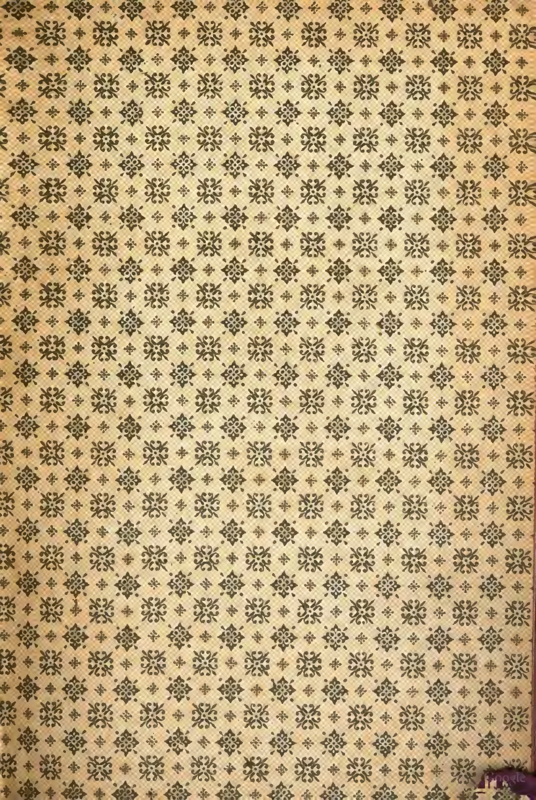


Frans Essink

Hermann Landois


·Exlibris·
·Dr·Hermann·Koch·



Illustr. Bibliothek niederdeutscher Klassiker Bd. 2.



Frans Essink

sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.

Komischer Roman in 3 Abteilungen.

II. Satyrischer Teil:

Nao sienen Daud.

Von Prof. Dr. H. Landois.

Mit 13 Illustrationen nach Originalskizzen des Verfassers vom Maler Paul Krieger.

Siebente, auf's Neue vermehrte u. vergiftete Auflage.

Leipzig 1895.
Verlag von Otto Lenz.

Motto:

Auf groben Klotz ein grober Keil,
Auf einen Schelmen anderthalbe;
Auf Lügenholz der Wahrheit Beil,
Für Lug und Trug die beste Salbe.

Göthe un Jselmott.



Wu de Vertellsels nao'n eene kuemmt.

Vorrede.

Sechs Jahre sind nach dem ersten Erscheinen des Buches „Frans Essink“ verflossen. Dasselbe hat schon seine Geschichte. Von einer Seite erlitt es arge Schmähungen, von allen anderen wurde es zu unserer größten Freude wohlwollendst aufgenommen. Das vereinzelt stehende absprechende Urteil wurzelt in persönlichen Verhältnissen. Ein Dunkelmann fühlte sich nämlich in dem letzten Kapitel dadurch beleidigt, daß in demselben eine Erbschleicherei seinerseits milde angedeutet war. Grund genug für ihn, um über das ganze Buch den Stab zu brechen. Schlau, sich nicht selbst noch mehr an den Pranger zu stellen, fand er in dem Buche eine Verhöhnung, eine beleidigende Schmähung des Herrn Franz Essink, der doch nach seinem Tode in hochherziger Weise sein ganzes Vermögen der Stadt vermacht habe. Ob nun der Held unseres Buches Essink oder Hanspeter heißt, ist doch durchaus gleichgültig. Ich habe den Namen eines meiner eigenen Verwandten ausgewählt, denn es liegt mir nichts mehr fern, als Anderen im geringsten wehe zu thun. In Frans Essink soll ja nicht eine geschichtliche Person, sondern ein Philister von ächtem Schrot und Korn geschildert werden, wie man deren auch heutzutage noch dutzendweise in unserer Vaterstadt Münster antreffen kann.

Einen zweiten Zweck verfolgt das Buch — und wir erkennen darin seine Hauptaufgabe — daß es den gegenwärtig noch vorhandenen Schatz unserer westfälischen münsterischen Sprache wenigstens bruchstückweise überliefern soll. Die westfälische Sprache geht leider auf die Neige. Die Sprachforscher können aus unserm

Buche lernen den Reichtum im Bestande der westfälischen Sprachlaute und deren herrlichen Verfaß in Wort und Satz. Es tönen in derselben 9 einfache Selbstlauter; neben denen des Hochdeutschen noch das ao, dem englischen und dänischen entsprechend. Außerdem besitzt unsere Sprache 24 deutlich geschiedene und verständlich klingende Zwielaute (Diphthonge), und unter diesen werden gerade diejenigen am häufigsten zur Scheidung der Begriffe verwendet, welche in der griechischen Sprache allen Kennern ob ihrer Schönheit Bewunderung abnötigen. In den vollen und wohltönenden Lauten ai, au, ou, ui hält die westfälische Sprache mit der vollendeten griechischen den Vergleich aus. In dem einfachen Wörtchen der Bejahung erklingen sogar im Münsterschen sämmtliche Selbstlauter auf einmal: ieaou (jau = ja)! Schon Jacob Grimm hielt unsere westfälische Sprache unter allen Mundarten für die wichtigste und reichhaltigste. Ueber 20 000 Wörter hat sie entwickelt. Sie hat für die sinnliche, wie für die geistige Welt ausreichende Wortformen Sie braucht keine faulen Wortknechte (Fremdwörter) von den Griechen, Römern und Franzosen in Sold zu nehmen. So ist es denn auch gekommen, daß Professor Dr. Heinrich Berghaus, der berühmte Geograph und niederdeutsche Sprachforscher, der Lehrer August Petermann's, in seinem vortrefflichen, allgemein anerkannten Werke „Sprachschatz der Sassen" unser Buch so häufig wie nur irgend ein anderes plattdeutsches Werk zitiert. Berghaus verlebte die Jahre seiner Entwickelung in unserer Vaterstadt, wohin die erste Preußische Occupation seinen Vater, einen Preußischen Beamten, geführt hatte. So ist er mit dem Münsterschen Wesen und Leben vollkommen vertraut geworden, und das uns fast beschämende Lob, welches er dem Buche nach jeder Richtung und bei jeder Gelegenheit erteilt, verdient besondere Beachtung. Er nennt den Efsink in seiner naturwüchsigen Wahrheit, seinem überquellenden Leben geradezu unvergleichlich, und gesteht, das Buch nicht zehn-, sondern hundertmal mit stets erneutem Vergnügen gelesen zu haben.

Uebrigens sind wir jener absprechenden Beurteilung zum größten Danke verpflichtet. Denn nun wurden unsere Mitbürger

erst recht auf das Buch aufmerksam, man kaufte es, und binnen Jahresfrist war sogar die zweite Auflage bereits vergriffen.

Sollen wir aus der Menge ehrender Anerkennungsschreiben von Klaus Groth, Felix Dahn, Edmund Höfer, Gustav Freytag, Albert Möser, Heinrich Berghaus, Levin Schücking, Emil Rittershaus, Robert Hamerling, **eine** Beurtheilung herausgreifen, so sei es zunächst die von Letzterem, der in seinem „König von Sion" ja auch einen Münsterschen Helden unsterblich besang. Robert Hamerling schreibt über unser Buch: „Es mag zum Teil in äußerlichen zufälligen Umständen begründet sein, daß gute Bücher zuweilen recht auffallend spät von der öffentlichen Kritik entdeckt werden. Auch dem köstlichen „Frans Essink" haben bisher, wie es scheint, weder seine bisherigen drei Auflagen, noch ein äußerst günstiges Vorwort von Klaus Groth zu einer kritischen Anerkennung in weiterem Kreise verholfen. Dem Plattdeutschen eroberte auch in Süddeutschland Fritz Reuter schon ein Publikum. Wer durch ihn mit dem sympathischen und gar nicht so schwierigen Idiom des nordischen Flachlandes vertraut geworden, der nehme auch die Geschichte des Münsterschen Pfahlbürgers zur Hand. Ich verbürge mich dafür, daß er es nicht zu bereuen finden wird. Schon der Stoff des Buches ist ein dankbarer. Was Lebendigkeit, greifbare Wirklichkeit und Natürlichkeit anlangt, steht der Typus, welchem Verfasser in diesem Werke Gestalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Fritz Reuter geschaffen. Hier ist ein Humor, eine Frische und Wahrheit der Lebensdarstellung, die keinen Vergleich herausfordern, sondern in ihrer Art selbst ein Eigenstes und Bestes sind. Wir besitzen der gewöhnlichen, mehr oder weniger amüsanten, mehr oder weniger geistreichen Romanlektüre ernsterer Gattung nahezu genug; dagegen ist das Feld des komischen Romans ein dürftig gepflegtes, und auf diesem etwas Tüchtiges geleistet zu haben, ist ein wahrhaftes Verdienst des Verfassers von „Frans Essink."

„Wenn nun das Plattdeutsche — sagt Klaus Groth — einmal als Volkssprache verschwunden sein wird, wenn es nicht mehr

von lebendigen Lippen tönen wird als traute Familien- und Umgangssprache, so wird es doch in Schriftwerken fortleben, und wenn es aus der großen Flut oder der allmählichen Versumpfung auch nur ein halbes Dutzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervorragen mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, daß die Lebensgeschichte des Münsterschen Pfahlbürgers Frans Essink unter diesem halben Dutzend sein wird."

Bei einer derartigen wohlwollenden Beurteilung, die der erste Teil unseres „Frans Essink" von Fachmännern **allseitig** gefunden hat, dürfen wir hoffen, daß auch der vorliegende zweite Teil: „Frans Essink nao sienen Daud" als willkommener Gast in heiteren Kreisen Aufnahme finden wird. Sollte er hie und da hinausgewirbelt werden, so wird Er das bei den jetzigen Zeitläufen gewiß verschmerzen! —

Münster i. W., 1881.

Der Verfasser.



Vorrede zur zweiten Auflage.

Wohl selten wird ein Autor in die Notwendigkeit versetzt, die Herausgabe der zweiten Auflage seines Werkes zurückdatieren zu müssen. Wir hatten den „Frans Essink nao sienen Daud" bereits am 4. Oktober 1880 mit dem Laufpaß „1881" in die Welt geschickt; jedoch wurde schon drei Tage nach der Ausgabe, am 7. October, der Druck einer zweiten Auflage nötig. Die Befürchtung, welche wir in der Vorrede zur ersten Auflage aussprachen, als könnte unser „Essink hinausgewirbelt werden", ist nicht eingetreten, sondern mit offenen Armen hat man ihn überall empfangen. Aus Erkenntlichkeit wird denn auch unser „Frans" in dieser zweiten Auflage noch etwas „Neues" bringen.

Münster, am 7. Oktober 1880.

Der Verfasser.



Vorrede zur dritten Auflage.

Die zweite „vergiftete“ Auflage unseres „Frans Essink“ hatten wir mit einer Dosis Rattengift in der Absicht vermischt, um dem „Merkur“ eine bittere Pille zu verabreichen. Dieselbe scheint ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben; ist doch das Zeitungsblatt durch die Intoxikation in völlige Lethargie verfallen. Unbeabsichtigter Weise ist sein schwarzer Ablatus, der „Liboriusbote“ in Paderborn, (Redakteur Schwarz; Verlag der Bonifacius-Druckerei), der Arme! in konvulsivische Verzückungen geraten, die sich richtig wieder als sein gewöhnliches Lügendelirium erwiesen. In anderen Kreisen hat „Essink“ Lachkrampf erregend gewirkt. Hoffentlich wird das keine übelen Folgen für den intelligenten Leser nach sich ziehen.

Münster i. W., den 19. October 1880.

Prof. Dr. H. de Iflemott.



Vorrede zur vierten Auflage.

Die wenigen Monate, welche seit dem Erscheinen der ersten Auflage vorliegenden Buches verflossen, brachten belobigende Zuschriften aller Art. Nur wenige derselben lassen wir im Nachstehenden unter der Rubrik „Auszüge aus Recensionen über Frans Essink“ abdrucken.

Der unerquickliche Streit über die Autorschaft des „Frans Essink“, wie er sich in der Kölnischen Zeitung No. 149, 154, 162 und im Westfälischen Merkur No. 160, 163 und 173 abgespielt hat, wird wohl in dem Schlußkapitel dieses Buches „Frans Essink in'n Himmel“ seine endgültige Erledigung gefunden haben.

Münster, den 16. Juli 1881.

Prof. Dr. H. Landois.



Vorrede zur fünften Auflage.

Einmal als „klassisch" anerkannte Bücher müssen es sich nach der jetzt herrschenden Mode gefallen lassen, in illustrierten Ausgaben zu erscheinen. So sind denn nach den Originalskizzen des Verfassers die in den Text gedruckten Bilder von dem Maler G. Sundblad ausgeführt. In dieser neuen Kleidung wird der „Frans Essink" gewiß allen Freunden der Lektüre ein doppelt gern gesehener Gast werden.

Münster i. W., 31. October 1885.

Prof. Dr. **H. Landois.**



Vorrede zur sechsten Auflage.

Verfasser und Verleger waren bei dieser neuen Auflage bemüht, das Gewand des „Essink" reizender und prächtiger zu gestalten. Dem Texte ist die Humoreske: „Die Froschjagd" neu eingefügt. Für die neuen Illustrationen wurde der Maler Paul Krieger gewonnen. Verfasser geht noch immer mit dem Plane um, zu den beiden Bänden des vorliegenden komischen Romans eine dritte Abteilung zu schreiben. Es würde dann das Trilogie-Trifolium aus einem humoristischen, einem satyrischen und einem romantischen Teile bestehen. Ob unser Held Lust verspürt, den Himmel wieder zu verlassen und sich noch einmal auf Erden zwischen allerlei Bestien umherzutreiben?

Münster i. W., im Mai 1890.

Prof. Dr. **H. Landois.**



Vorrede zur siebenten Auflage.

Der in der letzten Vorrede ausgesprochene Gedanke, noch einen dritten Band des Romans Frans Essink herauszugeben, hat sich früher, wie ich dachte, verwirklicht. Ich war nämlich von dem Herrn Pastor, Stadtdechanten und Hausprälaten Sr. Heiligkeit, bei der Ausübung seines heiligen Predigerberufes öffentlich auf der Kanzel beleidigt. Auf meinen Antrag wurde dieser geistliche Würdenträger vom Schöffengericht und der Strafkammer empfindlich bestraft. Meinerseits bin ich Ihm noch nebenbei mit dem dritten Bande vorliegenden komischen Romans „Frans Essink up de Tuckesburg“ auf die Kappe gestiegen. Sollte ich von dem Herrn Confrater noch weiterhin belästigt werden, so will ich Ihm mit einem vierten Bande dieses vorliegenden komischen Romans antworten unter dem Titel „Frans Essink up de Seelenwanderunk.“

Tuckesburg, bei Münster i. W., 1. Mai 1895.

Prof. Dr. H. Landois.

Auszüge aus Recensionen
über
Frans Essink
sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.
I. Teil: Bi Liäwtieden.
II. Teil: Vao sienen Daud.
III. Teil: Up de Tuckesburg.
Von
Prof. Dr. H. Landois.

„Sassenberg, 30. Oktober 1880.

Herzlichen Dank für Ihren unvergleichlichen „Essink", den man stets als eine wahre Perle unter den Hervorbringungen niederdeutscher Literatur betrachten wird! Ich habe eine wahre Freude an diesem Erzeugnisse des ächten, richtigen und — so schlagenden Humors!

Ganz der Ihrige
Levin Schücking."

„Graz, 26. Dezember 1880.

Als ich in Ihrem schönen Buch über die Thierstimmen mich belehrte und ergötzte, ahnte ich nicht, daß der gelehrte Verfasser dieses Buches auch mich in ganz anderer Weise literarisch hinreißen und mein Zwergfell erschüttern würde. Die Zusendung Ihres Büchleins macht mir große Freude. Wie gern möchte ich Münster einmal sehen! Ich komme gewiß dahin, müßte ich auch die Reise à la Essink aus dem Fegfeuer heraus machen! In aufrichtigster Hochschätzung

Ihr ergebenster
Robert Hamerling.

Herrn Prof. Dr. Hermann Landois
Münster i. W."

Barmen, 20. Oktober 1880.

„Verehrter lieber Freund! Soeben trifft Ihr prächtiges Büchlein ein, über welches ich zuerst mit Levin Schücking in Brühl (beim Kaiser-Essen anläßlich der Dombaufeier) gesprochen habe. Empfangen Sie mit meinem freundlichen Dank für Ihre Liebenswürdigkeit anbei mein Bildniß als ein kleines Vergißmeinnicht!

Gruß und Handschlag
Ihr
hochachtungsvoll ergebener
Emil Rittershaus."

„Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönsterſk Kind un däſtigen Paolbüörger“, vor ſechs Jahren in weſtfäliſch münſterſchem Platt beſchrieben und als beſonderes in drei ſtarken Auflagen mit großem Beifall aufgenommenes Buch herausgegeben, iſt jetzt auch einer Fegefeuer-Biographie theilhaſt geworden, die, wie wir wohl verraten dürfen, von dem Profeſſor Dr. H. Landois in Münſter herrührt. War jenes erſte Lebensbild eines Philiſters von echtem Schrot und Korn mit jenem Humor gezeichnet, der allen wohl und niemand wehe thut, es müßte denn ein Dunkelmann an dem letzten Capitel („wu Frans Essink sien Testament mäk und stärw“) ein frommes Aergerniß genommen haben, ſo iſt dieſe Fortſetzung im Fegefeuerleben eine ſtark mit Salz und Pfeffer gewürzte polemiſche Satyre gegen derzeitige durch den „Culturkampf“ herbeigeführte Münſter'ſche Zuſtände. Das Büchlein **„Frans Essink nao sienen Daud,** von Profeſſor Dr. H. de Jſelmott“, wurde am 4. Okt. d. J. von der E. C. Brunnſchen Verlagshandlung zu Münſter in die Welt geſchickt, und heute liegt uns ſchon die dritte aufs Neue vermehrte und „vergiftete“ Auflage vor. Der ſtarke Begehr (die erſte Auflage war binnen vier Tagen vollſtändig vergriffen) wird leicht verſtändlich aus Form und Inhalt der kleinen Erzählungen. Der volksthümliche Humor ergeht ſich in den ſpaßigſten Einfällen, die Geißelhiebe auf gewiſſe nächtliche Tageserſcheinungen fallen hageldicht. Essink, dem das Leben im Fegefeuer gar zu langweilig iſt, führt den Teufel, der das brave Münſter gern näher kennen lernen will, durch die Stadt ſpazieren und zeigt ihm alle Merkwürdigkeiten. Schließlich wird er in den Himmel verſetzt und muß dort ſeine Lebensbeſchreibung vorleſen. „Alles waor stief vüör Verwünderunk. Auk de Engel schmeeten iähre Posaunen weg und lusterden Frans to. So ne nette Spraoke hadden se beslank noch nich häört. Se lährnden dat Mönsterſk Platt auk baolle, un man häörde in'n ganzen Himmel bloß mehr Platt küren.“ Schon Jakob Grimm hielt den weſtfäliſchen Volksdialekt, der leider mehr und mehr auf die Neige geht, unter allen deutſchen Mundarten für die wichtigſte und reichhaltigſte. Und ſo iſt es denn auch wohl der eigentliche Zweck dieſer Essinkbüchlein, den gegenwärtig noch vorhandenen Schatz der mundläufigen Münſter'ſchen Volksrede in lebendiger Erzählung zu verwerthen. Daß ſie das Ziel richtig genommen haben, beweiſt die überaus günſtige Aufnahme, die ſie erfahren.“

Nro. 310 der Kölniſchen Zeitung. 7. November 1880.

---

1) Wu man Essink sien Testament utföhrde.

Wat man so lange Jaohren leiw hat hät, daovon kann man so licht nich laoten. So dachde auk Frans. „Een paar Dage — sagg he — kannst du di noch wull nao dienen Daud hier in dienen Huuse verstoppt haollen. Petrus hät mi immer füör en geiwen Knäpper[1]) haollen un weet wiß noch nich, dat ik so gan in't Gräff bieten söll. Du sast doch erst seihen, wat se met dien Wiärks anfanget?“ Hädde he dat män nich daohn! Un et waor en Glück, dat Frans män en Spökengeist wass; süss hädde he sik met Hann un Föte giegen so ne Schlömerie wiährt un met en Knüeppel der tüsken schlagen. He saog, wu man em eent von de besten Hiemde antrock, wao he noch jüst en Dutzend von hadde. „Könn't nich auk en geslickt dohn? Et kümp jä doch in de Ärde! Un nu treckt se mi auk noch en Paar von de besten witten Strümpe von usse Settken an!“

Wat hadde Frans en Järger, äs de Schreiner Tempeler en nie't[2]) Sark broch! He hadde all bi Liäwtieden sölwst eent terechte timmert, un up en Balken settet, un dat konnen de Schlömers nich finnen! De Schreiner hadde de schlechtsten Briädder nuommen, de Löcker met Kitt utschmiärt un fingerdick Capromaot[3]) drup strieeken;

---

[1]) starken Burschen. [2]) neuen Sarg. [3]) caput mortuum, eine billige Farbe

un doch leit he sik füör gued Eekenholt betahlen! Frans iärgerde sik auk so wahn, dat he sik unnern Sarkdeckel ümwelterde.

Dann de Schlömerie bi dat Begräwniß! Üm een Uhr könn't auk wull dohn, nu geiht dat Spettakel üm ½5 laoss! Wat sall dat ne Riäknunk giewen: Pro comitatu, pro ceris, pro missis solemnibus, pro coronis, pro Kutschero, equis un Daudenwagen — summa summarum 50 Dahler! Wat konn't alle helpen? Frans moss stille haollen.

Vetteihn Dage nao't Begräwniß kamm en Här in't Huus, well de Magistraot tom Testament-Vulltrecker anstellt hadde. En grauten Siedel hadde he in de Hand, un fonk an te liäsen:

„Eine goldene Repetieruhr! Sehen Sie den Nachlaß des Verstorbenen genau nach!“ — sagg he to sienen Bedienter.

„„Ik seih se nüörns,““ [1]) sagg he.

„Sechs Dutzend silberne Messer und Gabeln, drei Dutzend silberne Löffel! Werden wohl dort in der Kommode liegen! Sehen Sie mal nach.“

„„Ik finde nix!““ — sagg de Bedienter.

„Merkwürdig — sagg de Testaments-Exkuter — die kann Essink doch selbst nicht mitgenommen haben?“

Se göngen nu wieder in den Sieggenstall. De armen Diers! In vetteihn Dage hadden se nix te friätten kriegen — de Stall waor tosiegelt — un dao

[1]) nirgends.

laggen se: de Blickmöhne, de Usse, de schönen Sieggen — alle munsedaud! —

De Upkammer stonn noch stoppte vull. Se funnen en ganßen Sack vull Saolt, en gans Fatt vull brunne Seepe, Buotter unner de Pieckel, en Pickelfatt met Kalws=, Schaops= un Schwinefleesk, en Suermoosfatt bes buowen vull, ingemakte Vixebaunen, Stengelröwen, backte Biären, Prumen, muecke Appeln, Nüette, auk Lämmerske, twintig Sieden gälstrig Speck, Mopkenbraut, Blot= un Liäwerwüörste, Pannhasen! Aower alles verduorwen un fünnig utschlagen.

„Am besten — sagg de Exkuter — wird es sein, um nicht mit den verdorbenen Eßwaaren noch andere Menschen zu vergiften, wir vernichten diese Gegenstände."

Wenn Frans et noch konnt hädde, he hädde sik wiss ut Verdrott un Gift up de Tunge bietten; he konn nu nich es mehr schimpen, un moss seihen, dat all dat gudde Wiärks, wat he Mucke un Settken nich günnt hadde, un wat he füör sien eegen Kopp nich äs tiämde, up en Mestfall schmietten wurr!

„'T iss Tied — dachte Frans — dat du di ut en Stoff mäckst: mak di nao buowen, in't Fiägefüer kann't nich leiger sien, äs ik hier utstaohn mott bi so'ne Schlömerie."

Et wass auk män so'n Schwupp, dao stonn he vüör de Himmelsdüör.

2) Frans kümp in't Fiägefüer.

Petrus keek jüst düör de Himmelsluke in't Wiädder, äs Frans herantesleigen kamm.



Fig. 1. „Wat de Kaplaon segg, dat gelt hier nich!" — sagg Petrus.

„Wao kümmst Du hiär?" fraogg Petrus.

„„Ut Mönster,"" sagg Frans.

„Gnet, dat Du kümmst, sagg Petrus, dien Moder un Settken sind auk all hier, un häw wi de Essinks all bie'n eene. Aower Du häst noch so viele schwatte Placken, in'n Himmel kannst Du noch nich faots kuemmen. Vertell es erst, wat Du alle pecceert häst?"

„„Pecceert wull nix — sagg Frans — ik sin alltied guet kattolsk west, häwwe nüms up en Friedag Fleesk giätten, höchstens Schraoben in en Pankoken, un auk wull up et Buottram en Paar Plätkes von de diärde [1]) Sorte Liäwerwuorst; un utbraoden Speck, Kinkels [2]) un Liäwer, so priädigde de Kaplaon, dat wäör kien Fleesk; auk häwwe ik daofüör äs „Fastenallmosen un Peterspenning" jäöhrlik düör de Bank en gans Kassmännken betahlt; ik häwwe mien ganze Vermüegen an de Stadt vermaket, auk häwwe ik mienen Gaoren an den Kaplaon B. giewen, un de sagg, dann bruukede ik vüör't Fiägefüer nich bange te sien.""

„Wat de Kaplaon segg, dat gelt hier nich! Haddst Du denn kiene arme Verwandte mehr?" (Vgl. Fig. 1).

„„Jau! aower de hädden mien Geld doch män in Schnaps düör en Hals jagt!""

„So! So! dat meinde de Kaplaon wull auk? Wat häst Du teletzt füör en Geschäft bedriewen?"

„„In de letzte Tied wull gar kien't; fröher wass ik Giälgeiter un mok fromme Arbeid: Herrgötter, Wirkfätter, Löchters, Schellen un Dömphäörns füör de Kiärke.""

[1]) dritte. [2]) Speckwürfel.



Fig. 2. Dao satt nu de arme Frans bi de gleinige Arbeid, bi't Sunneputzen!

„En Giälgeiter?! De kümmp mi jüst recht. De Sunne hätt in de letzten Jaohren so viel schwatte Placken kriegen, de kannst Du wull wier reine putzen!“

Dat waor Frans gar nich nao de Müske;[1]) he, en fetten Büörgersmann, well in twintig Jaohr nich mehr arbeidet hadde, söll nu Sunnenputzer wären?“ „„bidde, bidde — —““

„Dunnerkiel — donnerde Petrus — erst de armen Verwandten te knott dohn, en Dömiggänger —“ un schwupp gaff he Frans en Tratt, dat he Kopp unner, Kopp üöwer up de Sunne flog.

Dao satt nu de arme Frans bi de gleinige Arbeid! Un wat waoren dat füör Placken? de minnsten waoren hundert Stunden lank un breet. (Vgl. Fig. 2.) Män een guets hadde de Arbeid. He konn jüst so wiet kieken, äs de Sunnenstraohlen scheenen. Un nu keek he bi Dage (un bi Nacht üm de Ecke düör den Maond) stur nao Mönster. Paßt up, wat Essink dao noch alles seihn un erliäwet hät.

---

3) Wu Essink en Denkmaol kreeg.

De Professer hadde de meersten Vertellselkes von Frans nao de Riege vertellt, un besluotten, se alle drücken te laoten; dat Vok söll en liäwig Denkmaol füör em sien!

„Was“ — sagg de Stadtraot Scheiper — „sollte die Stadt den aufopfernden Edelmut ihres hochherzigen Mitbürgers mit solchem Undank gelohnt haben? Darüber werde ich sofort Recherchen anstellen, und wenn Sie die

---

[1]) Mütze.

Unwahrheit gesagt haben sollten, werde ich den Strafantrag auf Verleumdung der hohen Stadtbehörden selbst zu stellen nicht verfehlen."

Den annern Dag kamm he gans sliepstiärten wier in't Wärthshus. Dat Geld wass de Armenkommission üöwergiewen. De meinde, de Stadt möss dat Denkmaol setten un betahlen; de Magistraot meinde, de Armenkommission möss et dohn — un so waor't von beiden Sieden unnerbliewen.

Dat Denkmaol soll nu doch maket wären. Aower dao waor gudder Raoth düer. Nüms wuss, wao Frans up en Kiärkhof lagg. Man fraogg bi en Pastoor, bi en Kaplaon an; de Härens hadden't Fett von em weg, un sik nich wieder üm Frans kümmert. Auk de Köster wuss nix, nich es de Daudengriäwer. Man konnt't ehr auk so üewel nich niehmen; waoren doch all drei Jaohre verlieden, un woss all dat Gräss kneihauge up de Griäwer.

„Laot't mi män maken — sagg de Lüdeköster — ik will wull utfindig maken, wao he begrawen ligg. Ji schimpt mi so faken „Rüenköster" nu will ik Ju wiesen, wat ik kann. Den aollen Pikas — (so hedde de Rüe von Essink) — häww wi daomaols nao Giewenbieck füör en Buurenstuten [1]) an den Schulten Greinert verkofft, de sall uthelpen!"

De Lüdeköster Jans Osthage gonk noch densölwen Middag in de Buurschupp un kamm auk baolle up den Schultenhoff. „Läww de aolle Pikas noch?" fraogg he. „„Wullwall"" — sagg de Schulte — „„dao ligg he bi't Füer, män he iss dauw un blind."" „Wenn he

[1]) Bauernweißbrod.



Fig. 3. De Kaplaon reip: „Söll he dao begrawen liggen?"

mäu noch lück siene Kauten weggen kann un de Riäse noch in Stande iss, dann sall mi wull holpen sien. Draff ik den Rüen wull met nao Mönster niehmen?" „„Wullwall — sagg de Schulte — wat sall dat aolle Dier aower in Mönster?"" „Uſſe Paſtoor wull em brunken." „„Dann gaoht in Guodsnamen,"" sagg de Schulte.

Osthage hadde Pikas an ne Suckerliene fast bunnen, un beide draweden nao Mönster. Up en Kiärkhof hadde de Kaplaon all ne halwe Stunde wochtet. „'T sall mi wündern, sagg he, wat dat blinde Beest hier sall; meinst Du de Rüe hädde mehr Vernüll,[1] äs ik un de Pastoor?"

Osthage sagg nix. He bunn den Rüen laoss un leit em laupen. Pikas waor immer en guedden Jagdrüen west; he schnüffelde nu heu un hiär — Osthage un de Kaplaon keeken niepen[2]) to! Up eenmaol bleew Pikas staohn! He dreihde sik en paar Maol rund üm, stellde beide Vüörderpoten up en Grund faste, trock de Achterbollen lück in eene, büörde den Stiärt pielrisk up — — — un kleide nao ne knotte Paose met de Achterföte den Sand in de Luft.

„Guott sie Dank! dao ligg he" — reip de Köster; un de Kaplaon reip: „„Söll he dao begrawen liggen?"" (Vgl. Fig. 3.) „Wiss! Wiss! — sagg Osthage. So 'n Rüen find't sienen Hären nich alleen up en Grund, wenn he auk Stunden wiet laupen söll, auk unnern Grund."

„„Dann sin wi doch ut de Verliägenheit herut, — sagg de Kaplaon — un könnt an den Magistraot berichten, wao he begrawen ligg."" — —

---

[1]) Verstand. [2]) aufmerksam.

Dat Denkmaol waor bolle fäddig; et steiht derup:

> Dem Rentner Frans Essink,
> geboren am 25. April 1801,
> gestorben am 31. December 1871.
> In dankbarer Erinnerung
> die Stadt Münster.

4) Frans Essink in de „Eintracht."

De Düwel wull äs gärn Mönster neiger kennen lähren un sagg to Frans: „Du kannst mi wull lück terechte helpen." Frans wass unnüsel froh. Äs se in Mönster anqueimen, waoren Frans un de Düwel baolle ut en eene kuemmen; de Düwel waor reine verbiestert, so düster waor et dao.

„Guott sie Dank — sagg Frans — dat du den Quiäler en lück laoss bist; dann kannst du doch frieer upäöhmen. In de **Eintracht** hädde di de Düwel doch nich alleene gaohn laoten; nu män risk herin!" —

De „Eintracht" iss ne kurjose Gesellschupp. De Metglieder müettet Alle rein kattolsk sien; Luttersk̈e un Juden sind ehr en Grüel! In Paterjotismus maket se nich; Herrgott iss dao de Paobst, un dat gelobte Land de Kiärkenstaot, well der gar nich mehr besteiht. 1866 saggen se: „Nu kriegt de Prüßen auk ehr Fett!" De Regeerunk moss et de Beamten verbeiden, daohen te gaohn. De trabden auk alle ut; nu sind der noch Pickfiesters, Schnieders, Papen, Knüwkesdreiher, Hüökers un Kawaleeren drin. De Kawaleeren kuemmt awer män bloß, wenn de Vüörstand wählt wädd. De Erbdroste brenkt dann sienen Bedienter met, well süör em dat Aoltbeer

utdrinken mott, wat he vüör sik staohn hätt, üm sik „populär“ te maken. Man nömde de ultramontanen Haupen gewüöhnlick „Schmand“.

Von den Schmand gonk Alles ut: von hier wurden de Stadtverhoruten wählt, de Stadtbeamten vüörschlagen, de Stadt- und Kiärkenarbeiden vergiewen, de Stipendien un Armengelder verdehlt, sogar de Ministers in Berlin ’ne Niäse dreiht. De Minister hadde an de Akademie ne ganze Riege Naturforschers äs Professors anstellt. De Generaolvikar hät et bi den Bischof düörsettet, dat kien Theologe mehr von de Natur wat lähren söll, se hädden an de Offenbarung genog. Un von düsse Tied an sittet de naturfuskenden Professers up en Proffen, kien Düwel von Theologe kümp mehr in ehre Vüörlesung. Wat bruukt denn auk en Schwattrock von Diere, Planten, Chemie, Physik wat te wietten? Daomet trakteert de Scholmester leeder Guotts all de Gemeinde. Iserbahnen, Dampmaschienen, Telegraophen un Telephone bruuk wi nich füör en Hiemmel.

Essink kamm jüst to rechter Tied. De Präsident stonn up, un seigede an, dat glieks en Vüördrag haollen wären söll. He wull et auk düör de Blome te verstaohn giewen, dat et üöwer den „Kulturkampf“ hiärgaohn söll un reip: „Meine Herren! Setzen Sie sich auf Ihren Windhorst!“ —

Dao stonn auk all en Schwattrock up de Tribüne. Sien Gesicht löchtede äs en Vullmaond. He wass fröher sölwst lutterск west, un redigeerde nu äs Kaplaon de ultramontane Tiedunk. Kien Mensk konn biätter leigen

äs sien Merkur; män hier gloffen se Alles äs en Evangelium. — He fonk an:

Meine Herren!

Der größte Krebsschaden unserer Zeit sind die Maigesetze! Die Hirten der christlichen Heerde sind gesperrt und nagen am Hungertuche!

„En bietken gelinder, segg de Kalender — sagg Frans — Du sühst met diene randen Punsbacken mi nich der nao ut, äs wenn Du Hunger un Duorst liedden häddst; ik seihe von den Maond ut, wu et hier in de verstoppde Gesellschupp Nachts so bes tiegen drei Uhr hiärgeiht.“ —

Der Staat verlangt von uns, daß wir ein Examen machen sollen. Ist das nicht unerhört? Ist doch der Pastor und Kaplan der Klügste der Gemeinde! Sind sie nicht inspirirt?

„Jau,“ sagg Frans, „dat häwwe ik bi Liäwtieden lähren moßt, dat de Beertheologen ins-bier-iert sind. Wat häbbt miene Studenten snoppen, un nu sind all welke Domhärens! Wenn dann so'n Theologen erst dat Spundlock up de Platte buohrt iss, dann süpp he kien Beer mehr, aower desto mehr Wien! Et wädd en Fatt aohne Buoden!“ —

Und nun sollen die Kinder sogar in der Schule was lernen! Ist es nicht genug, wenn die Kinder auf die Fragen antworten können: „Wem gehören alle Dinge zu?“ und: „Was war Anna für Eine?“ — „„Bravo! bravo!““ schreide de Agent Schnante. — Genügte nicht die biblische Geschichte mit ihren historischen Wahrheiten:

Ich erinnere nur an die Erschaffung der Menschen aus einem Lehmklumpen und einer Rippe! An die Füchse des Simson! und an das Umblasen der Mauern Jerichos! Hat nicht Pastor Knaak bewiesen, daß die Erde stille steht und die Sonne sich bewegt!

„Nee, nee, sagg Frans, dat weet ik aower biätter.“ —

Für uns ist es keine kleine Aufgabe, die vielen neuen Glaubensartikel den Kindern einzutrichtern. Wimmelt doch selbst unser Katechismus von Irrthümern: z. B.: „Ist der Papst unfehlbar?“ „Nein, das ist **kein** Glaubensartikel.“

„Jä, jä — sagg Frans — de Verstand kümp met de Jaohre: erst Beertheologe, dann Kaplaon, Pastoor, Bischop; — un wenn de griese Isel ut de Platte heruntkick, gleiwt se sik unfehlbaor.“ —

Was geht es uns an, wieviel Provinzen der Staat hat; was die Hauptstadt des Reiches ist; wie der Ober-Präsident und der Kaiser heißt? Das verlangen die neuen Schulinspektoren von den Kindern! Wir lehren sie, daß der Papst sein Land verloren; daß er in Rom eingekerkert ist! Hier habe ich ein Bündchen Stroh von dem Kerkerlager, auf welchem der Papst geschlafen; jeder von ihnen erhält einen Halm als kostbare Reliquie. — Opfern Sie dafür jetzt ein Scherflein in dieser bedrängten Zeit; ich werde selbst mit einem Teller herumgehen für die gesperrten Pfarrer!“ —

De Düwel moss wull dat Klappern up den Teller häört häbben. He keek nao de Eintracht, un saog auk Frans dao sitten. — Met en Wupp wass he dao un

schnaude auk den armen Frans ganz grieselik an: „Wat döhst Du in de schwatte Gesellschupp? To Straose sast Du aower 10 Jaohr länger de Sunne blank putzen! Nu män gau met!“

5) De Düwel un Frans in de „freie Vereinigung.“

Essink hadde jüst sien Dagewiärk daohn; et waor so tiegen 8 Uhr Aobends. Dann kamm gewüehnlick de Düwel Klaonenkasper, em tom Lauhn[1]) te pienigen. So geiht et nu eenmaol int Fiägefüer. He hadde all siene Tangen gleinig[2]) makt, dao sagg he up eenmaol to Frans: „Essink, wat iss dat füör en Gedrubbel in Mönster füör Sünte-Vaoß[3]) Paote?“

„„Ik sall't nich verraoden — sagg Essink – to miener Tied waoren dao lutter Gäörens. Nu iss de Paote weg, de Weg nao Wollbieck un Lütkenbieck sind Straoten wuorden. Auk en grauten Saal häbbt se dao bauet. Ne liberale Tiedunk, well se in Mönster Piärdeblatt nömt, mäk bekannt, dat up de Friedag Aobende dao en Professer Kaas[4]) Vüördriäge üöwer en Düwel höll.““

„Uöwer Mi?“ sagg de Düwel — dann laot uss es en lück tesame uppassen; Du kennst viellicht noch eenige von de Härens.“

Nu trocken se auk alle de Paote herut: 72 Weichenstellers von de Iserbahn, Gerichtsbuodens, Buogenschriewers, 25 Hoboisten, een Justizraoth un een Rechtsverdreiher, drei Klettkers, en amsterdamsken Holländer;

---

[1]) Lohn. [2]) glühend. [3]) Servatii. [4]) Prof. Karsch, Naturgeschichte des Teufels. 4 Auflagen.

un Marjo! auk de Schnieder Löching von Süntilgen-Straote un de Custos ad sanctum Aegidium („na wocht't män, sagg Frans, Ju sall de Pastoor noch wull kastervijölen"); so tiegen[1]) 200 Mensken queimen bi'neene.

Et eerste, wat se deihen, se fiöderden Beer; auk klingelden se nao Schinkenbuottrams.

„Dat lött sik all guet an — sagg de Düwel — dat christkattolske Mensen up en Friedag Schinken friättet; mi düch, et sind der auk Juden bi?! Aower wochtet män, wenn ik Ju erst in de Klaonen kriege!"

Buowen in en Saal satt en Här met en kuorten strammen Schnurrwitz, un en Sieggenbäörtken an't Kinn. Man maolt met söcke Bäörde wull de Düwels aff. Auk fossig waoren de Haore. He klingelde. All's waor müüskenstill. He klingelde noch eenmaol met de Schelle, grämsterde sik un fonk an:

„Meine Herren!

„Nachdem ich Ihnen in der letzten Sitzung den evidenten Beweis geliefert habe, daß die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele kein Ammenmärchen, und der Glaube an die reale Existenz eines persönlichen Gottes mit dem liberalen Standpunkte eines ächten Patrioten wohl zu vereinigen ist: so beabsichtige ich in der heutigen Stunde Ihnen den strikten Nachweis zu führen, daß der Teufel in das Reich der Fabel zu verweisen sei."

„„Dat sall mi doch wündern — sagg de Düwel — wao dat up heunt sall?""

---

[1]) gegen.

„Da ich die Naturgeschichte aller Thiere, deren Descendenz, Evolution, Anatomie, Physiologie, Biologie, Physiographie, Paläontologie, Baunscheidtismus, Homöopathie — und leider auch Theologie selbst eruirt habe, wird es mir ein Leichtes sein, auch die Naturgeschichte des Teufels, die Teufellogie zu dociren."

„„De Kärl söll leiwer Teufel h o l ogie seggen — sagg de Düwel — ik sall em wull baolle halen. Büört Fiägefüer bruukt de nich bange te sien — daobi schiälde he so nao Frans — aower dao ächtern in de Hölle, dao häww ik all füör em en Plätzken paraot!""

„Der Teufel entstand im Heidenthum, dort steht seine Wiege, dort verlebte er seine Kindheit. Moses stellte sich ihn dann als eine Schlange vor, welche Erde fraß. Nun frage ich Sie, meine Herren! Frißt eine Schlange Erde? Frösche sind ihre Lieblingsspeise! Da es so keine erdfressende Schlange giebt, so giebt es auch keinen Teufel!"

Bravo! bravo! schreiden se in en Saal, un bestellden sik noch ennige Gliäser Beer; de Kellners konnen nich nog ranschlieppen.

„Dieser Teufel verlebte im klassischen Alterthum seine Flegeljahre —"

„„So en Fliegel!"" — sagg de Düwel. „Frans Du häst et häört: de Kärl segg, ik wäör en Fliegel. Wochte män, ik will di noch met en gleinigen Fliegel begaohen, dat du de Schwernoth kriegen sast un usse Kaplaon Bönninghusen un de lüttke Hülskrabbe van de Saoltstraote söllt der wull füör suorgen, dat du

dien Liäwedage kienen kattolsken Tant[1]) mehr uttetrekken kriggst.""

„in der Gestalt von Waldgöttern, Satyrn, das sind Teufel, oben Mensch, unten Ziegenböcke. Im Mittelalter traten die Teufel männlich als Hexenmeister und weiblich als Hexen auf. Die Hexenteufel melkten die Kühe in den Ställen und tanzten auf dem Blocksberg. Auch ritten sie auf Besen durch den Schornstein. Wenn nun auch nicht zu leugnen ist, daß ein böses Weib —

„Hä, hä," stüehnden se Alle in en Saal; se dachden wiß, wenn't wier bes 1 Uhr Nachts duuren söll, an de Gardinenpriädigten te Huus.

„„ein böses Weib — sage ich, meine Herren, hexenartiges Aeußere, Innere, und Handlungsweise besitzen kann, so gibt es doch keine wirklichen Hexen, und noch viel weniger Teufel!"

„Der Teufel ist ein ultramontanes Hirngespinnst; Pfaff und Teufel sind Siamesische Zwillingsbrüder; die Pfaffen leben nur von dem Teufel, und doch ist er nur Chimäre!"

„Et iss doch te dull!" sagg Frans; „Professerken! Professerken! Du nömmst den Düwel 'ne Schindmiähre? wat sall di de noch es schwieppen!" —

„Jetzt steht der Teufel bereits im Greisenalter. Vor dem Lichte der Wissenschaft, vor dem geistigen Auge der Intelligenz, und dazu zähle ich auch Sie, meine Herren, kann kein Teufel mehr bestehen. Drum zum Teufel den Teufel!"

---

[1]) Zahn.

Hurrah, hurrah! bölkede man van alle Kanten; se stodden met de Gliäser an, un drünken ganz gewäöltig. En Bahnwärter hadden se henschicket, de söll en Lorbeerkranz halen. He kamm auk heran. De Professer kreeg em up en Kopp!

De Professer beholl den Krans up; klingelde, un sagg: „unser konpatriotische Mitbürger Hutmacher Schwach hat's Wort!" — De fong auk gliekst an:

„Meine lieben Freunde!

Sie kennen mich bereits durch meine lyrischen Gedichte und den durchschlagenden Erfolg meiner Theaterstücke nicht allein auf hochdramatischem Gebiete, sondern auch in der Allegorie der modernen Romantik. Die Poesie der Minne ist das Erhabenste des irdischen Daseins. Darauf muß auch das Fundament aller Religion basiren! Was nützt die Sektirerei? Zoroaster, Sokrates, Moses, Christus, Mohamed sind sämmtlich zu einseitig. Die Weltreligion ist die Religion der Liebe. Lieben wir uns, kaufen wir nur von denen, welche unseres Sinnes sind, namentlich empfehle ich Ihnen zu dieser Saison meine Hüte!"

„An den iss en Pastoor verluoren gaohn — sagg Frans; man söll doch nich meinen, wat die Handwiärkers hütigen Dages füör kloke Kärls sind; se willt un auk all met Priädigen dat Volk melken!"

Aower wat gaff dat nu en Spettakel! In en Saal hadden se Schwach te Ehren Alle de Höde upsettet, un schlögen giegensietig met de knufften Füüste up eenander laoss! Wat waor dat vüör 'n Höde-Indriewen!

„Ruhe! Ruhe! Silentium strictissimum — reip de Professer — ich habe noch Herrn Itzig Blumenfeld das Wort zu ertheilen."

Dao steeg auk faots en klein Kärlken up de Tribüne. Auk em wass de Hot indriewen, de hadde em noch up, un keek so iäben met de Niäse üöwer de Tribüne herut; süss konn man von den kleinen Knoddendöpper nix seihen. He fong auk an:

„Hochgeehrteste Versammlung der freien Vereinigung!

In diesem Vereine ist doch endlich die Emanzipation soweit vorangeschritten, daß auch wir, dem alten mosaischen Glauben angehörend, zu Worte kommen können. Man wirft uns noch heut zu Tage hier in Münster vor, wir tränken Blut geschlachteter Christenkinder! Glauben Sie das nicht. Dort der liberale Metzgermeister Hessing und der Wirth Miegelreiher werden mir das Zeugniß nicht versagen, daß auch ich, wie alle guten Christen, einen Hammelsbraten mit Knoblauch und Altbier höher schätze, als eine elende Christen-Blutwurst. Nur muß er koscher sein. Ferner wirft man uns vor, wir betrögen die Christen! Nun frage ich Sie, meine Herren, geschieht das nicht auch umgekehrt? Daß letzteres nicht häufiger geschieht, liegt darin, daß die Juden klüger sind als die Christen. Sie, liebe Vereinsgenossen, sind in der Intelligenz soweit fortgeschritten, daß in betrügerischer Hinsicht kein Standesunterschied mehr zu bemerken ist. Haben Sie darum Vertrauen zu unserem jüdischen Nationalcharakter; dulden, achten, lieben wir uns!" —

Dao gong en Kärl met en graut Blatt Papier herüm to laupen; et waor ne Adresse an den Rieks-kanzler Bismarck. De Professer lass se vüör:

„Fürstliche Durchlaucht!

In Erwägung, daß Ew. fürstliche Hoheit gern Bier trinken, übersenden wir anbei ein Fäßchen Altbier,[1]) welches vier Bullenköppe[2]) faßt. Mögen diese Bullenköppe Ew. fürstl. Durchlaucht stärken, mit uns, der freien Vereinigung, im Kampfe gegen den Aberglauben, gegen den Teufelsspuk eine gehörnte Stirn zu bieten."

Düsse Adresse wuorde eenstimmig annuohmen; Alle unnerschreewen. — — —

De Westfäölske Merkur hadde Wind von de Adresse kriegen; andern Dags stonnen auk all de Namens in de Tiedunk, dat de Schwatten von düsse Liberalen nix mehr kaupen söllen.

„Mien Guott un mien Här, sagg Peter Anton to sienen Naober — wu konnst Du äs christkattolsk Mensk so'n unwies Tüg unnerschriewen?"

„„'T iss mi jä nich infallen, dat te dohn — sagg de Schmitt Neuhaus.""

„Dann kiek hier, da steiht et: Niehues." —

„„Dat bin ik jä nich, dat soll wull de Professer Niehues sien.""

---

[1]) Das Münstersche Nationalgetränk, recht sauer, von welchem zur Zeit des Westfälischen Friedens der päpstliche Legat und Kardinal sagte: Adde quidquid sulphuris, et erit potus infernalis.

[2]) Dieses Bier pflegt man aus sechs Liter fassenden Krügen „Bullenköppen" zu trinken.

„Nee, nee" — sagg Peter Anton — „se meint all, Du wäörst et. Män laot mi män maken! Du most in de Tiedunk widerropen."

Un richtig; andern Dages stonn in de Tiedunk:

„Daß ich nicht Niehnes, sondern Neuhaus heiße, un nicht mitunterschrieben habe, und als christkattolscher Mensch leben un sterben will bescheinigt Neuhaus, Schmied."

Auk de ultramontane Bokbinder Flans funn sienen Namen unner de Adresse. Auk he leit sik in de Tiedunk laoss:

„Ich bescheinige, das ich die Bismark-Adrese nich mit underschriewen habe, auch nich zu's Altbier-Gesgenk mit besahlt habe, und den Namensfetter bitten muß, sich näher zu beseichnen, weil meine kattolsche Buchbinderei auf's Spiel steht.

Flans, Buchbinder."

Andern Dags lass man:

„Als Unterzeichner der bez. Adresse bekennt sich Flans, Königl. Kasernen-Inspektor."

De ultramontane Tiedunk, de Merkur, settede achter düsse Annonce: „Lieb Vaterland kannst ruhig sein." —

„Nu schlao Guott den Düwel daud" — sagg Frans, „wat dat vüör Hexenmesters sind; de sind jä hütigen Dages noch leiger äs Jan van Leyden un Knipperdöllink!" —

---

6) Frans un de Düwel in de Zoologske Sektion.

„De friee Vereinigunk hätt uss Spaß nog maket — sagg de Düwel den anderen Dag — nu laot uss in de Zoologske Sektion gaohn!“

„„Laot uss leiwer hier bliewen — sagg Frans — wi könnt dat Driewen jüst so guet van wieden bekieken; de Kärls dao düeget nix; wi können leige ankuemmen! Knortens häbbt se noch Eenen herutschmietten.“

„En Düwel soll ne bange Drepse[1]) sien? Kumm män gau to! et iss de höchste Tied. De Zoologen sind jä all baolle bi eneene!“ — Un wupps waoren se auk in en Versammlunkssaal. — „Du krüpst nu hännig in de graute Klocke, well füör den Präsidentenstohl up en Disk steiht. Ik füör mi will all en Plätzken in den Uowen finnen; an gleinige Kuohlen bin ik gewüehnt. Seihen kann us jä doch kien Menst.“

„„Klockenschlag ½9 greep de Präsident nao de Klocke un fonk an te lüden, dat man et ne halwe Stunde wiet hääören konn. Frans moss sik stuer an den Klockenbengel faste haollen, süss wäör he wiss rut sluogen.

„Meine Herren!“ — sagg de Präsident — „ich eröffne hiermit die heutige Monatssitzung der Zoologischen Sektion; und ersuche zunächst den Sekretär, das Protokoll der letzten Sitzung zu verlesen.“

De fonk auk faots an: „Protokoll der Sitzung vom 28. November, anwesend 2 Mitglieder, 45 Gäste . . .“

[1]) Feigling.

Frans, well doch bi Liäwens-Tieden en Giälgeiter west waor, bekeek mehr de unwies graute Klocke, äs dat he den Sekretär tolusterde.

„De könn jä wull to ne Kiärkenklocke bruket wären — sagg he. — Fromme Lüde müettet dat hier sien, et staoht där jä auk Sprüekskes up, jüst äs up de Kiärkenklocken."

Frans keek nu niepen[1]) to, un las:

„Im neunzehnten Jahrhundert
„Hat mancher sich gewundert."
„Zoologen forschen hier,
„Tagen nächtlich auch bei Bier!"
„En Voß de löpp, en Wuorm de krüpp,
„Doch een vernünftig Mensk de süpp!"

„Jä! ja! — lachede he in sik — wiss iss't ne wunderlike Welt! Dao gleiwet se an Wunder, un drinket Water von Marpingen un Lurdi — hier gleiwet se an Apen un suupet Beer, Schnaps un Wien!"

Dao pock[2]) up eenmaol de Präsident an de Klocke (Frans moss sik wier faste haollen) —, fonk an te lüden un sagg:

Meine Herren!

Der Darwinismus ist nicht mehr welterschütternde Hypothese, sondern unumstößliche Wahrheit. Für heute erbringe ich Ihnen den strickten Beweis, daß der Mensch nicht allein vom Affen abstammt, sondern direkt vom Gorilla! Die Ururahnen des Gorilla-Affen waren ein Häufchen Urschleim; wollen Sie den Autoren-Beweis, so nenne ich Häckel. Aber wir haben auch

[1]) genau. [2]) packte.

einen demonstrativen Beweis: Kaufen Sie sich heute Abend einen tüchtigen Affen, sicher wird Ihre Kehle und Magen morgen urverschleimt sein. Warum sollte nicht auch umgekehrt der Urschleim sich in einen Affen verwandeln können? — Der Urschleim erhält bald die Gestalt einer Beere (von Häckel morula genannt). Auch bei der Affenbeschaffung ist dieses der Fall: binden nicht auch Sie dabei manche Bären an? — Die Morula verwandelt sich bald in eine Gastrula, d. h. in ein taschenförmig eingesacktes Thier. Müssen wir aber nicht auch bei der Acquisition eines Affen oftmals in die Hosentasche greifen? — Die Gastrula wird zur Salpe, zu dem Prototyp sämmtlicher Wirbelthiere. Die Salpe ist ein tonnenförmiges Wesen. O Tonne! daß diese Tonnenursprünglichkeit beim Gorilla und beim Menschen noch sichtbar ist, bedarf keines besonderen Nachweises. Altbiertrinker mit Tonnenbäuchen sind hier zu Lande durchaus keine seltene Erscheinung. — Vom Tonnenstadium hilft uns der Volksverstand schon weiter:

Up en Market staoht twee Stakens,
Up de Stakens steiht ne Tunne,
Up de Tunne steiht en Trechter,
Up den Trechter steiht en Büecker,
Up den Büecker staoht twee Kiekers,
Up de Kiekers steiht ein Waold,
Daorin tüchtet Junk un Aolt!

Ist das nicht der Mensch, wie er leibt und lebt? Twee Stakens — die Beine; Tunne — der Bauch; Trechter — der Hals; Büecker — der Kopf; Waold — die Haare; Junk un Aolt tüchtet daorin — die Thiere,

welche in anständiger Gesellschaft nicht genannt werden dürfen? — Kann die Abstammung des Menschen vom Urschleim bis zum Affen endgültiger bewiesen werden? — Nur könnte ich noch auf den wackeligen Gang des Gorilla aufmerksam machen, der ja auch beim Menschen, im Affenstadium angelangt, durch Atavismus stets wieder einzutreten pflegt. Auch die Schöße seines Frackrockes erinnern an eine ursprüngliche Beschwanzung.

Frans waor stief vüör Verwünderunk. So wat hadde he noch nich häört. He hadde immer glaowt, dat de Herrgott den Menskeu ut en Lehmklnten, un Eva ut ne Ribbe maket hädde.

Met düssen Vüördrag waor et aower noch lange nich ut. De Eene küerde üöwer Geise, de Annere üöwer Karnickels; De hadde ne niee Blattluus funden; De wees en versteenerten Tehn met Lickdäörne [1]) von en Mammuth-Elephanten. Frans verstonn nich viel dervan, un lusterde auk gar nich to. Daovüör knoopp he aower af un to in en Beerglas, üm sik en lück aftekiöhlen. Dao saog he düör dat Glas up eenmaol en Hären upstaohn, den he äs Kind noch kannt hadde, un aower en sturen schwatten Baort drog, Henrich Krüemmler.

Meine Herren! — sagg he — ich habe Ihnen noch einige zoologische Mittheilungen zu machen. Neulich sah ich auf der Weide einen vierjährigen Pony an dem Euter einer Kuh saugen. Auch ein Hase, welcher dasselbe Manöver machte, wurde von mir eigenhändig geschossen; zum Belege habe ich hier den Plümer mitgebracht. Da ich

[1]) Hühneraugen.

beabsichtige, nächste Woche Palästina zu bereisen, bitte ich nebenbei mir doch etwa vorhandene Literatur zu verschaffen. Interessant sollen dort am toten Meere die Beduinen sein. Als ich auf der Kuppel von St. Peter in Rom war, fand ich einen seltenen Käfer. Damit er mir nicht echappirte, riß ich ihm den Kopf ab, den ich auch mitgebracht habe zur genaueren Bestimmung. Nebenbei bemerkt hielt man mich bei Foligno in der Nähe des Klosters des h. Franz von Assisi für einen Räuber. Der Eindruck des Kolosseums ist ein gewaltiger; nur sah ich des nebeligen Wetters wegen nichts, habe dafür aber an den feuchten Mauern Schnecken gesucht; hier ist noch eine lebendige! Auch habe ich in Herculanum und Pompeji noch einige Mücken für unsere Sammlung aufgesteckt. In der Osterwoche besuchte ich natürlich die Sixtinische Kapelle, und war auf den herrlichen Gesang sehr gespannt. Denken Sie sich, vor mir steht ein Lazaroni, in dessen Nacken mehrere Bettwanzen umherliefen. Gewiß ein zoologisches Räthsel, da so ein Kerl nie ein Bett zu sehen bekommt. Die Beduinen am See Tiberias gehen barfuß bis an den Hals. Auch schoß ich dort einen Falco rumpumpulus. Dieses kleine Steinchen von Stecknadelkopfgröße sammelte ich in Trier bei der Bloßlegung des Mosaikbodens eines römischen Bades. Für die Aechtheit dieses chinesischen Passes — — — —

Et wuorde allmäöhlik so unrühig, dat man kien Waort mehr verstaohn konn. De Präsident greep nao de Klocke un reip der tüsken:

„Wissenschaftliche Sitzung ex! Initium fidelitatis!"

Ut Hamburg hadde ne Dierhandlung ne Heerde Krokodillen un Schildpadden nao 'n zoologsken Gaoren schicket. Dat gröttste Krokodill wassi krepeert. Wat dermet anfangen? Upiätten![1]) Un richtig: De Zoologen schneeden von dat krepeerte Veh, wat all twee Dage daud in de Sonne liäggen hadde, dat dicke Fleesk herrunner, un leiten sik ne stiewige Suppe dervan maken. Essink glaowtw, unner de Wilden geraoden te sien. Daobi sunk en Här, August Krus, noch ut Wiälmoth dat Leed, wat he sölwst makt hadde, nao de Wiese von dat Schniederleed ut „Zirkus Stolperkrone": „Was brauch ich mich zu schämen, daß ich ein Schneidermeister bin:"

Sonnte ich mich im heißen Sande
Als ausgewachs'nes Krokodil
Wohl stundenlang am Strande
Des schönen Stromes Nil:
Schaut ich so den weiten Strom hinauf,
Schnappte jedes Ungeziefer auf,
Dann dachte ich bei mir gar oft allein:
O welche Lust ein Krokodil zu sein!

Wenn die Nacht den schwarzen Schleier
Wohl auf die matte Erde senkt,
Dann leg ich dorten meine Eier,
Ob's Männchen dann wohl liebend meiner denkt?
Ich gehe da spazieren,
Brauche mich nicht zu genieren
Ganz pudelnackt im nahen Palmenhain:
O welche Lust ein Krokodil zu sein!

---

[1]) aufessen.

Da such' ich mir ein schönes Plätzchen,
Hier wart' ich bis mein Schatz erscheint;
Bei hellem Mond sucht er sein Schätzchen
Und liebend sind wir bald vereint.
Seh' ich in seinem Auge glänzen
Eine Thräne hell und rein,
Schlagen wir freudig mit den Schwänzen,
O welche Lust ein Krokodil zu sein!

Nach meinen Schuppen zähl' ich 100 Jahren,
Wo ich verließ mein Vaterland;
Kannte noch nicht der Welt Gefahren;
Selbst Deutschland war mir unbekannt.
Auch hier in Münster da bewunderte man mich,
Viele sagten, ich sei gar zu klummerig;
And're meinten, glas'rig kann's auch sein,
O welche Lust so'n Krokodil zu sein!

Drum hebt die Gläser in die Höhe,
Dem Krokodil ein Tusch gebracht!
Hier sind noch viele in der Nähe,
Ein Hoch erschall mit Macht.
Viele Freude macht' uns dieses Gethier,
Selbst als Suppe respektieren es wir;
Stoßet an! dem Krokodil allein
Woll'n wir den heut'gen Abend weih'n!

En strammen Westfaolen meldete sik to't Waort; he wull en Leed singen nao de Melodie: „Kommt herbei ihr Völkerschaaren", un in düt Leed söll „dat Land Westfaolen" besungen wären. He stemmde met sienen Beerbaß an, dat de Gliäser up en Disk rengsterden:

Staoh es stramm mien Land Westfaolen,
Treck den rauden Koller an!
Grön den Dolmann will ick maolen
Sülwerström' äs Tressen dran!

Tüsken Eiken, stur un mächtig,
Roggen, Waite, Giärst' un Flass,
Wuehnt en Menskenschlag so däftig,
De kennt Arbeit un auk Spaß.

Süh de haugen Schuortsteen qualmen,
Baoll' an'n Hiemmel reekt se h'ran,
Dat sind de Westfäölsken Palmen,
Ehre Frucht kennt Jiedermann:
Aohne Piärde läöp de Wagen,
Alle Welt krigg hier en Schupp,
Fortschritt — dat wiett't alle Blagen —
Dankt de Welt den Gußstaohl-Krupp.

In den Grund dao sitt dat Isen,
Kuohlen füör de ganze Welt,
Auk dat Veh iss noch te priesen,
Wenn et sik üm Schwiene häölt.
Denn de Mettwuorst, wenn recht drüge,
Schick wi wiet weg üöwer'n Rhien,
Usse Schinken is jä Tüge,
Dat wi tücht't dat beste Schwien.

Usse Wichter kannst du luowen,
Alle sind se wall un drall,
Sitt't nich tömig achtern'n Uowen,
Melkt de Köh' in Kamp un Stall.
Ehr tom Luowe mott man't seggen,
Rausenbacken, gleinig Haor,
Könnt daobi die Kanten weggen,
Sökke Wichter sind süss raor.

Auk berühmt sind de Soldaoten,
Iss et Frieden, iss et Krieg,
De miätt't noch met aolle Maoten,
Wao de kuemmt, dao giff et Sieg.

Wao de hau't, dao fleigt de Späöhne,
Wao de diärsket, flügg de Kaff,
Luowt he Trüe siene Därne,
Bliff he't auk bes in dat Graff.

Sall ik von Westfaolen praohlen,
De berühmt in alle Welt?
Kiek di an den Bärnd von Gaolen,
Dann Frans Essink, Mönsters Held!
Hamann, den verflixten Haiden,
Wass äs Magus wiß kien Twiärg,
Schniederwippup Jan von Leyden,
Högger hong äs Fürstenbiärg.

Häörst du den Westfaolen küren,
Dat klingt vuller äs Musik,
Platt dat döht to Hiärten türen
Biätter äs französk Gequiek.
Well kann „Mensken, Schinken" seggen?
Wenn wi singt: hallt Feld un Waold,
Schiewen, rappelnd, häörst sik weggen:
Up de Spraoke sin wi stolt.

In Gedränke auk nich minder
Sin wi längstens weltbekennt,
Friskbeer füör de Frau un Kinder,
Aoltbeer drinkt män well et kennt.
Auk noch eenen Drunk, en raoren,
De uss stäöhlt met Moth un Kraft,
Dat iss ussen aollen Klaoren,
Well wull manksen Wunder schafft.

Äs in't Drinken, so in't Jätten
Häw wi auk 'ne eegne Kost,
Knabbeln wärd bi uss nich miätten,
Jeder krigg sik sienen Ost.

Pumpernickel eenen Brocken,
Met lück Buotter odder Schmaolt,
Stramm staoh wi in Huosensocken,
Un dat Hiärt wärd uss nich kaolt.

Wat könn wi noch alles luoben:
Suurmoos stiew met Järstenbrie,
Wuorstebrödkes, sprokke Schraoben,
Töttken, Siepeln brun derbie.
Suckeriärsten in de Schaunen,
Mopkenbraut, en Buurenhaup,
Krieg' wi Speck met graute Bauhnen
Knöpp wi laoss 'nen Buxenknaup.

Wat Westfaolen fabrizeeret
Iss dat däst'ge Handgespinnst,
Wao auk män en Fürst regeeret,
Du auk usse Linnen findst,
Un dat spinnet usse Lüde,
Jau dat neihet usse Frau'n,
So äs't fröher iss't noch hüte
Up Westfaolen kannst du bau'n.

In dien Waopen steiht en Schiemmel,
Aohne Tüegel sprenkt he an,
In dat Römerschlachtgekriemmel
Herman sluog met di vüöran!
Wittekind gaff di de Spuoren,
Kaiser Karl, de mok di tamm,
Düegde wärd uss angebuoren,
Jässe von Westfaolens Stamm!

Jau wi könnt ganz aohne Praohlen
Luowen usse raude Erd',
Schöner giff't nix äs Westfaolen,
Üöwer alls bist du mi werth.

Drüm so lang von Blot en Druoppen
Flütt düör meine Aodern rauth,
Gelt mien Gläuwen un mien Huoppen
Mien Westfaolen! bes tom Daud.



Fig. 1. De Düwel in en Bullenkopp.

Et duuerde nich lange dao stonn auk de Bullenkopp up en Disk. Frans kennde den all siet aolle Tieden; män vüör den Düwel wass dat ganz wat Niees. Graute Kröse hadde he all wull seihen, män en Krog, wao sess Kanne Beer ingaoht, non nich. Üm de Sake up en Grund te kuemmen, kruopp de Düwel ut en Uowen met en Schwupp in den Bullenkopp. De Wärth hadde auk so viel Schuum drin tappet, dat he nich te versupen bruukte. He holl sik auk met de eene Klaone an den tinnernen Dieckel faste. (Vgl. Fig. 4.)

„Nich so dull!" — stüehnde de Düwel in sik, — äs de Ganymed met den Dieckel van den Bullenkopp up un dahl klapperde un em de Klaonen unnüsel quettede. — Essink gnesede, dat de Düwel hier so sien Fett kreeg. —

Bi dat Drinken süngen se dat Leed:

Vom Münster'schen Bullenkopp.

(Melodie: Als Noah aus dem Kasten kam.)

Die Welt war längstens fertig schon,
Doch fehlte ihr der Schöpfung Kron';
Der Herrgott macht es sich bequem
Und greift nach einem Klumpen Lehm;
Klitsch! klatsch! mit künstlerischer Hand
Der Adam vor ihm fertig stand!

Doch kann denn wohl ein Mann allein
Im Paradiese glücklich sein?
Der Herrgott schnitt 'ne Rippe aus
Und formte Eva's Leib daraus,
Klebt vorn und hinten Lehm daran;
Sie sind nun fertig: Weib und Mann.

Es ist der Liebe hart Geschick,
Daß gar nicht lange währt ihr Glück!
Nun obendrein der Apfelbiß
Ihn aus dem Paradiese schmiß;
Die Liebe war ihm da ganz Wurst,
Um desto mehr quält ihn der Durst.

Der Schlangenteufel in der Näh'
Schlich sich in's Schöpfungs-Atelier.
„Ei — sprach Er — wenn auch ich hier nähm'
„'N Klumpen von demselben Lehm,
„Und formte einen Krug recht grob
„So groß, als wie ein Bullenkopp!

„Wer aus ihm trinkt nach Zechers Brauch,
„Wie 'n Bullen schwillt ihm auf der Bauch,
„Das Lied verstummt, die Stimme brüllt,
„Der Schädel wie ein Kreisel trillt;
„Dann patsch! tritt zu des Zechers Glück
„Des Magens Bier in's All zurück.

Als Adam den von ferne sah,
Wie'n durst'ger Stier ist er ihm nah,
Er trank, und trank, und trank, und trank —
Bis er zuletzt zu Boden sank. —
Was fragt er nach dem Apfelbiß?
Er fand das zweite Paradies!

Von Adam haben wir's geerbt,
Es wird gesoffen, wird gegerbt,
Man glaubt sich im Elysium,
Gezecht wird zum Delirium;
Dem Tod verfallen dann zur Fehm' —
Wird Mensch un Bullenkopp zu Lehm!

So Mensch! hast du bislang geliebt,
Ward dir die Himmelskost getrübt,
War deine Lust nur Fressers Gier,
Verschmähtest du Gambrinus Bier,
Dann rath' ich dir, du Lehmespfropf,
Greif jetzo nach dem Bullenkopf!

„Füör sökke Zoologen mott man Respekt häbben — sagg de Düwel — de suupet nich alleene, de behaolt daobi noch Witz und Vernüll!" —

Dat de Bullenkopp noch drei- bes veermaol liedig suoppen wuorr, versteiht sik von sölwst. De Düwel hadde so lange in en Bullenkopp siätten, dat he von den Beergeruch sölwst ganz bedüwelt waor. He konn sik bi't Ingeiten nich mehr faste hollen, un pladderdautsk lag he in en Beerglas! —

Well Em von de Zoologen met dat Beer upschlnocken hät, — weet ik nich; Ennige wackelten bi't nao Huusegaohn ganz gewäöltig, sollen auk es der dahl; Andere quaimen gar nich so wiet un bleewen up dat Schwienekanapee liggen un schleipen äs de Klösse; knort un guet: bedüwelt waoren se Alle! —

Wu de Düwel wieder wegkuemmen iss? Nüms weet et. De Eene wull andern Dags achter en Strunk wat Schwattes un Weekes liggen seihen häbben. —

———

7) De Redaktion von 'n Westfäölsken Merkur.

Jüngst schloß der Herr Puttkamer
Vom Unterrichte aus
Zu unserm größten Jammer
Den Kaplan Böddinghaus.
Er wollt' ihn nur erhalten
(Was wünschen kann er mehr?)
Zu füll'n des Blattes Spalten
Als Ober-Redakteur;
Damit das Blatt nur bliebe
Auf seiner Wahrheit Spur,
Er that's ja nur aus Liebe
Für unseren Merkur.

„De hundertste Mann versteiht et Holsken nich" — sagg Frans — „aower de Kaplaon von en Merkur versteiht et." Frans hadde den Kaplaon Bünninghusen noch äs en klein Jüngesken kannt, wao he met sin ABC-Book in de lutterske Schole gonk. Sien Moder leit em ümtaufen, un so wass he kattolsk wuorden. De Kavaleeren hadden Geld bieneene schmietten, den Merkur kofft, un de Kaplaon moss em redigeeren d. h. up de Prüßen schimpen un de Liberalen schikaneeren. Daomet kamm he aower mankſen scheef an. De Staatsanwaolt funn in siene Tiedunk af un to Vertellsels un Lüegen, well met de Gesetze nich stimmden, un dann kam de Kaplaon 8 Dage, 3 Wiäke des sess Monate achter Schlott un Riegel te sitten. Teletzt waor he aower klok wuorden; he holl sik en „Sitzredakteur." Hadde de Kaplaon wat utlaupen laoten, dann mossen de armen Kärls füör em bloden. De Eene satt en ganz Jaohr in Coesfeld in't Gefänkniß; en anderen moss nao Amerika utrieten; doch dat deihen se alle ganz gärn ut christlike Nächstenliebe un jäöhrlich 600 Dahler blank Geld. Wat et füör Kärls wäören, dat kümmerde

den Kaplaon wennig: verlaupene Kavaleeren, Littersetters u. s. w., wenn se sik män rühig achter de Tralljen setten leiten.

„Wu iss et doch menskenmügelik — sagg Frans — dat man füör en anneren Mensken sik int Tuchthuus brengen laoten kann?"

„„Das thut die Macht der Verhältnisse,"" sagg so'n schraoen Kerl, well dicht niäben em stonn.

„Sind Se viellicht auk en Sitzredakteur?" — fraogg Frans.

„Aufzuwarten. Früher war ich lutherscher Elementarlehrer, wurde katholisch und bin jetzt angesehener Redakteur."

„In ähre Stiädde — sagg Frans — würde ik mi äs en Jude auk noch beschnieden laoten, dann häbt Se alle drei Religionen. Aower üm Guotts willen, Här, wu könnt se sik füör so'n Kaplaon in't Tuchthuus brengen laoten? Ik würde doch den angiewen, well sökke Schandartikels in de Tiedunk brenkt."

De Redakteur stüéhnde. — „Wenn man nicht Frau und Familie zu Hause hätte! Und doch, Herr Essink, wenn ich auch den Autor der betreffenden Schmähartikel angeben wollte, ich könnte es beim besten Wissen und Willen nicht. Alle Briefschaften erhält zuerst der Kaplan; die Unterschriften derselben schneidet er vorsichtig ab, und so bleib ich stets über den Urheber in völliger Ungewißheit. Wollte ich auch dem Staatsanwalt Angaben machen, ich weiß nichts."

„Dann sind Sie leige draun — sagg Frans — laot aower den Kaplaon män es affsegelt sien, de Klaonen-

kasper sall em noch in de Ficken kriegen, un de läött met de Schwattröcke in de Hölle nich spassen. Reilich häbbt de Studenten in Mönster, auk de Theologen, äs de niee Akademie inwiehet wurde, un se en grauten stäödigen Fackelsug braochten, dat Leigenblatt met de Fackeln up eenen Haupen verbraunt un daobi nao de Melodie: „Gaudeamus igitur" sungen:

Pereat Mercurius!
Et qui illum regit:
Pereat sic Sacellanus,
Ac quivis Filucius,
Diabolus habebit!

So hätt de Düwel nu auk all en unnüsel grauten Haupen von dat Schand- un Leigenblatt bieneene halt, un daomet sall de Kaplaon braoden wären. De Littern will he gleinig maken un de drückten Leigen em up't blanke Fell inbriännen. An en jünksten Dag sall he dann äs en lebendig Leigenblatt tüsken de Schaope un Bücke naakt herümlaupen." —

Wat de Sitzredakteurs füör Kärls wäören, könn ji hieruut seihen. De letzte wurde wier luthersk; gong nao Berlin un schmiärde füör de „Kreuzzeitung!" Üöwer em schreew de Merkur up hillige Dreiküeningsdag 1891:

Den Vogel erkennt man an den Federn, den „Augustinus-Tödter" Johannes Hoffmann von der „Kreuzztg." an der Schreibweise. Der Herr hat einen kleinen Wuthanfall bekommen, weil der „Merkur" sich erlaubt hat, das Verhalten der conservativen Partei in der Landgemeindefrage zu kritisiren und zu beleuchten. In einem von Hochmuth und

Anmaßung strotzenden Artikel zieht er gegen uns zu Felde, um auch den „Herren in Münster einmal die Wahrheit ungeschminkt zu sagen.“ Wie das geschieht, besagen Ausdrücke wie „flegelhaft,“ „gewissenlose, demagogische Hetze,“ „rohes Demagogenorgan,“ „total heruntergekommenes Blatt“, „Schwarzröcke mit rothem sozialdemokratischen Unterfutter“ u. s. w. Mit einem solchen Manne zu polemisiren, verbietet uns die Selbstachtung. Wer den Herrn kennt — und das ist in Münster der Fall — wird uns darin beipflichten. Nur noch ein Wort zum „total heruntergekommenen Blatt.“ Dem Manne ist ein kleiner Irrthum in der Zeitrechnung unterlaufen. Es gab eine Zeit, wo allerdings zu befürchten stand, daß das Blatt „herunterkommen“ könnte, das war zur Zeit, wo Herr Johannes Hoffmann daran schaltete und waltete. Damit aber diese Befürchtung nicht zur Wirklichkeit würde, „flog er auf die Straße“ — um seine eigenen Worte zu gebrauchen — und fand schließlich aus Gnade und Barmherzigkeit Unterkommen bei der „Kreuzzeitung,“ wo er nun von Zeit zu Zeit sein unschädliches Gift „gegen die Herren in Münster“ verspritzt. Habeat sibi.

So behandelt de Merkur siene eegenen Redakteurs! Hät dao nich usse „aolle Reichskanzler“ Recht, wenn he de ganze Gesellschupp „Pack“ nennt?

---

8) Essink in de Vuegelschutzvereins-Versammlunk.

Siet denn 25. Juni 1871 gaff et in Mönster en Verein, well sik nömde „Westfälischer Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht;" de Lüde meinden, dat he biätter heiten könn: „Verein für Vogelschuß, Geflügel- und Gänsefraß." De Metglieder mossen alle Jaohr eenen Dahler betahlen, un auk in'n Winter en Gauseiätten metmaken, wao et lüstig hiärgonk. Essink waor et bi Liäwtieden wiägen de grauten Köften nich infallen, Metglied te wären; nao sienen Dand konn he jä umsüss eenen Besök waogen. Et waor in de Tiedungen bekannt makt, dat en Gunstag Aobend ne Versammlunk stattfinden söll. Üm noch mehr Lüde herbi to locken, stonn in de Anßeige: „Zum Schluß unentgeltliche Verloosung von Tauben und Hühnern."

De Saal waor auk all üm ½ 9 Uhr stoppte vull. Män bis 9 Uhr häörde man nix. De Präsedent wass utbliewen; un äs man nao den Vicepräsedenten fraogg, dao sagg Eener: „den häbbe ik noch vüör ne gudde halwe Stunde bi Brüggemanns up en aollen Steenweg ächtern Kroos Aoltbeer sitten seihen, de sall auk wull de Versammlung vergiätten häbben."

De Sekertär moss nu de Sitzung eröffnen. „Sie werden, meine Herren — so fonk he an — entschuldigen, daß ich das Protokoll der vorigen Sitzung vergessen habe; ich werde es aber nächstens vorlesen. — Wer von den Herren hat sich auf einen interessanten Vortrag vorbereitet?" —

Nüms meldede sik; bloß Eener reip: „Hier!“

„Wollen Sie sofort das Wort ergreifen?“

„„Nee! — sägg düsse – ik meinde de Wärth söll hier kuemmen, un mi 'n Glas Beer brengen.““

Da sich Niemand zum Worte meldet — sagg de Sekertär — so werde ich das Wort ergreifen. Ich habe noch 25 Vorträge ausgearbeitet und auf Lager und erlaube mir, heute einen loszulassen:

Meine Herren!

In Bezug auf den Vogelschutz empfehle ich Ihnen schon jetzt, auf die Mästung der Gänse Bedacht zu nehmen. Im vorigen Jahre waren auf unserm Winter-Festessen die Gänse so zäh, daß sie unsern Kauapparat auf eine harte Probe stellten. Aber nägeln Sie die Gänse doch nicht mit den Pattken auf ein Brett fest, das brächte auch uns auf die Anklagebank der Vivisektion. Noch gestern war ich Augenzeuge einer ähnlichen Thierquälerei: Ein Sandfahrer hieb unbarmherzig auf seinen Karrengaul, der den Karren nicht über den Rinnstein zu ziehen im Stande war. Der Domherr Reckfort griff eigenhändig in die Räder und fuhr den Fuhrmann barsch an, wie er dem armen alten Thier so viele blutige Striemen beibringen könnte. „Jä“ — sagte der Fuhrmann — „ik häwwe 't de Schindmiähre all faken nog saggt, dat se hädde to Domhär studeeren sollt, dann hädde se ehr ganze Liäwen fnullenzen konnt!“ Denken Sie sich diese Verwilderung unseres sozialdemokratischen Pöbels.

In Bezug auf den Thierschutz*) verdient eine besondere Erwähnung die Thatsache, daß wir bereits seit einigen Jahren dem Publikum Gelegenheit gaben, alte und kranke Thiere, ohne daß ihnen irgendwelche Kosten dafür erwachsen, in einem geeigneten Lokale zur Tödtung abzuliefern, welch letztere rasch und schmerzlos von kundiger und geübter Hand erfolgt. Im vergangenen Jahre wurden abgeliefert:

107 Stück räudige Hunde und Katzen,
205 „ in der Falle gefangene Mäuse,
13 „ Bettladen mit Wanzen.

Der um diese Sache sehr verdiente und hochachtbare Herr Schweinemetzger Schwarz ist leider eben zu der Zeit, da unser Jahresbericht in Druck erscheint, mit Tod abgegangen. Wir können für den Augenblick ihm nur noch ein Lebewohl in die Ewigkeit nachrufen und sein Andenken um seiner Verdienste willen voll Anerkennung in Ehren halten. Trinken wir Ihm eine Thräne nach!

Aus unserer Vereinsthätigkeit heben wir noch Nachstehendes hervor:

Ein Laternenanzünder hat einen Hund mit einem Laternenanzünder auf den Kopf geschlagen, so daß das Thier ganz taub war. Nachdem man ihn zunächst von Vereinswegen zur Verantwortung zog, bereute er die That und wurde von der Anzeige Abstand genommen.

Auf dem Viehmarkt wurden Flaschen weggenommen, welche zerbrochene Hälse hatten und mit den scharf-

*) Vgl. Rechenschaftsbericht des Thierschutzvereins in Nürnberg pro 1879/80.

schneidigen Kanten dennoch zum Tränken der Kälber benutzt werden sollten.

Es wurde mitgetheilt, daß eine Frau zwei Ziegen besäße, welche von ihr arg vernachlässigt waren. Der Verein hat für ordentliche Streu und Fütterung beigesteuert.

34 Droschkenkutscher hatten für ihre Pferde von uns im Winter wollene Decken erhalten, diese jedoch in Schnaps vertrunken. Der Strafantrag ist gestellt.

Einem jungen Kätzchen, welches an den Milchkrügen herumschlich, jedoch nicht genascht hatte, wurde von dem rohen Besitzer mit Gewalt die Nase blutig geschlagen. Ein anderes Mal steckte er das Kätzchen mit der eigenen Nase in ihren Kot, den er vorher mit Pfeffer und Mostrich gewürzt.

Ein Handelsmann hatte beim Einladen ein Schwein blutig geschlagen; dasselbe wurde zur Anzeige gebracht.

Ein Metzger stellte 5 Kühe in den Stall, er gab aber allen zusammen nur 1 Bund Heu von 14 Pfund; auf unsere Anordnung bekamen sie mehr Futter, unser Aufseher dagegen Grobheiten.

Eine verstoßene kranke Katze wurde von der Straße weggenommen und in's Katharinen-Kloster gebracht.

Für ein zum Gehen unfähig gewordenes Schwein hat unser Aufseher eine Droschke requirirt.

Wegen Mißhandlung einer Katze wurde ein Soldat zu 21 Tagen Gefängniß; wegen desselben Verbrechens ein 11jähriger Knabe (horribile dictu) von dem Herrn Lehrer abgestraft.

Dem Hunde eines hiesigen Wirths wurde ein Stück Haut mit Fleisch aus der Seite geschnitten, der Thäter hat sich leider nicht gemeldet.

Eine herrenlose Katze, welche Singvögel erwürgt, wurde erwischt, 6 Wochen in Gewahrsam gebracht, später als gebessert entlassen.

Gänse, welche mit gebundenen Füßen auf den Markt kamen, hat unser Aufseher stets los gebunden und laufen lassen.

Ein halberfrorener Hund wurde in unserer Klinik zum frischen fröhlichen Leben erweckt; sein Schwanzwedeln war für uns hinreichender Lohn.

Aber auch über einen erfreulichen Fall kann ich Ihnen berichten: Unser Vorstandsmitglied, Sekondelieutenant von S. fing in seiner Bettlade eine Wanze. Er klingelt den Burschen. Er kommt. „Johann bringe das arme Thierchen auf die Straße; ich mag ihm kein Leid thun.“ Johann kommt nach kurzer Zeit zurück und sagt: „Herr Lieutenant! Es ist auf der Straße ein Hundewetter, es stürmt und regnet in Strömen; das Thierchen wird sicherlich umkommen.“ Der thierfreundliche Lieutenant entgegnete: „Dann bring es in dein eigenes Bett!“ —

Nun noch der Kassa-Auszug:

Von 5324 Mitgliedern	15972	Mark
Ausgabe	27	„
Testamentarische Vermächtnisse . .	463024	„
Abgeschlagenes Wasser des Stadtverordneten Havkepool	100	„
Bleibt Summa des Vereinsvermögens	3076423	Mark.

Aus demselben soll ein neues Asyl für altersschwache und hülfsbedürftige Thiere errichtet werden.

Was die Geflügelzucht angeht, so haben wir im vergangenen Jahre 135 Nistkästchen für Staare aufgehangen. Es hat sich ergeben, daß die Löcher für Staare zu eng gebohrt waren, so daß sich nur Sperlinge ansiedeln konnten. Für den Winter müssen wir Futterplätze für die Vögel anlegen. Streuen Sie den hungernden Vögeln vor Allem kein Brod; das wird naß, und bewirkt, in Säure übergegangen, Durchfall. Die Futterplätze werden am zweckmäßigsten hoch in den Bäumen angelegt; dort können die Vöglein, von Katzen unbehindert, ihr Futter nehmen. Die Futterbretter müssen aber bei Schneefall stets abgefegt werden. Ich lese hier aus der englischen Thierschutz-Zeitung „The Animal World", daß in London bereits Spitäler für räudige Hunde und Katzen eingerichtet sind, um diesen treuen Thieren das Greisenalter angenehm zu gestalten. Der Vorstand unseres Vereins beabsichtigt, vorläufig eine Verpflegungsanstalt für alte Hühner zu errichten, die in ihrem Leben uns durch Eierlegen so sehr genützt haben. Zur Hebung der Sittlichkeit werden die alten Hähne in einem besonderen Gebäude untergebracht. Es gebeut mir die Pflicht, hier den Namen unseres Vereinsmitgliedes Natz Unkenpohl ehrend öffentlich zu nennen. Denken Sie sich dessen Aufopferungsmuth: Ein Staar hatte sich in dem obersten Wipfel einer Pappel an einem Bindfaden verwickelt, und zappelte hin und her. Natz kletterte hinauf; er erreicht den Vogel; befreit ihn seiner Fesseln, als Natz den Baum herunterfällt, und

Gott sei dank mit einem Beinbruch davon kommt. Sie stimmen gewiß unserem Vorstande bei, daß er Natz die Thierschutzmedaille zuerkannt hat.

Auch die Singvögelzucht kann recht rationell betrieben werden. Für den Sommer gebe ich meinen Hühnern wenig Nahrung. Ich habe sie dressiert, daß sie an meinen Rosenstöcken schütteln; dann fallen die Blattläuse ab, und werden von den Hühnern als Leckerbissen verzehrt. Was könnte die Hühnerzucht nicht dem Lande einbringen? Nehmen Sie an, meine Herren: Jeder Lehrer auf dem Lande hielte sich auch nur 100 Hühner; jedes legt 300 Eier jährlich; macht 30000 Eier. Nach England exportirt à Stück 10 Pf., macht 3000 Mark. Da könnte der Staat alle Lehrergehälter sparen. Nun haben wir aber nicht einen Lehrer, sondern gewiß 40000. Wenn die Lehrerfrauen auch soviel Hühner und einige Hähne hielten, dann gäb das jährlich 5 Milliarden in den Säckel der Staatsökonomie. Nun schreit man in den Zeitungen über den Nothstand in Oberschlesien. Schicken Sie vor Allem kein Geld dorthin, auch keine Kartoffeln oder Erbsen; nur Hühnereier! Die können sie sich ausbrüten lassen und in kurzer Zeit nicht Millionäre, sondern Milliardäre werden."

„Wuviel Eier legget denn de Höhner in ussen zoologsken Gaoren?" — fraog en Kaupmann P. — ik häwwe häört, dat de 30 Stämme tesame män 25 Eier leggt hädden, un dat alle Eier bi't Bröden fuul wuorden wäören."

„Das sind hier" — sagg de Sekertär — „abnorme Verhältnisse. Ein Schreiber schreibt am meisten, je weniger

er für den Bogen bezahlt bekommt; ein Schullehrer lehrt am besten, wenn bei dürftiger Kost sein Magen nicht zu sehr gefüllt ist; und ein Huhn legt am meisten, je mehr es nach Nahrung, wie z. B. nach Blattläusen, suchen muß. Hier bei uns findet eine Uebersättigung statt.“ —

„Haben die Herren sonst noch Vereinsangelegenheiten zur Sprache zu bringen?“

„„Hier!““ — reip de Schohmaker Stodtbrock — „„mien Naober Wortmann, de auk hier bi mi sitt, hät gistern sienen aollen Rüen en Steen an'n Hals bunnen un in de Ao versuoppen.““

„Das hätte ich von einem unserer Vereinsmitglieder nicht für möglich gehalten! Da Sie Ihren Jahresbeitrag so pünktlich bezahlt haben, werden wir Sie nicht aus dem Verein stoßen; aber Herr Polizei-Inspektor Weichmann, stellen Sie doch gegen diesen Herrn morgen den Strafantrag.“

„Wir kommen nun noch zur Verhandlung unserer Ausstellungs-Angelegenheiten. Die Ausstellung von Geflügel, Lapins u. s. w. zieht nicht mehr.“

„Ich bitte zu's Wort““ — reip Karl Kummel — „„ik gleiwe, dat wi et es met Hunde un Katten probeeren könnt.“

„Dat düch mi nich,“ — sagg en Dokter — „hütigen Dages willt de Lüde kiene Diere mehr seihen, desto leiwer Mensken. Wat waor dat neilich hier vull, äs wi de nakten Nubier weesen. Laot uss Kärls met Beerbüke utstellen; Damens können auch trecken; dat schwäörste

Kind krigg ne Prämie. In besondere Kastens settet wi Buuren, Ultramarine, Liberale, Stadtverhornte un andere Vüegel."

„„Da die Meinungsverschiedenheiten so groß sind — werde ich erst in der nächsten Sitzung über einen festen Beschluß abstimmen lassen; wir haben schließlich noch die große Gratis-Verloosung vorzunehmen.""

De Wärter broch auk baolle twee Küörwe in'n Saal. In den eenen satt ne Duwe, in en anderen en aollen Hahn met Kalkbeene.

Jidereen kreeg en Loos ümsüss. De beiden Diere wunn en Mensk, well Nüms kennde. He moss auk kien Metglied sien. Äs de den Braoden miärkede, namm he hennig de beiden Küörwe un gonk herut.

„Wat bist Du doch en dummen Düwel" — sagg Frans to sik sölwst — „wat sast Du met dat Veh anfangen? Nimm ik et met in't Fiägefüer, dann schraiet[1]) jä doch faots alle Fiädern aff. He mook up en Nieenplatz de Küörwe laoss un leit de Diere laupen un fleigen. —

9) De friewillige Füerwiähr.

„Wat iss der denn dao all wier laoss?" sagg Essink, un keek des Aobends so tiegen 8 Uhr nao'n zoologsken Gaoren. „„Kennst Du de friewillige Füerwiähr nich — sagg de Düwel — well mi Jaohr ut Jaohr in in't Handwiärk fusket? Ik mag met Blitz un Dunnerkiel anstiäcken, wat ik will, de Kärls splentert dat Füer

[1]) sengen.

met ehre Sprützen in en Wupp wier ut. Foppet häw ik se all nog. Neilich häwwe ik noch den Nachtwächter up Lambertitihaorn besnoppen makt, dat he den upgaohenden Maond un en ander Maol en Katuffelfüer odder ne Teigelerie füör en Brand ankeek. He tutete drup laoss, wat dat hillige Tüg haollen konn. De Füerwiähr trock laoss; aowwer hädde ik se män nich foppet! So lüstig häwwe ik se lange nich seihen; se tröcken in't Wärthshuus un löskeden ehren eegenen Brand. Den Branddirektor häwwe ik auk all eenen stiäcken; sien Gesicht löchtet, äs wenn gans Hamburg in Brand geraoden wäör.""

„'T iss en guottslästerlike Welt — gaff Frans to Antwort — to miener Tied gaff et wull Füerversiekerungen, män versiekert wurde nix. Wenn't Huus brennt, laot't briännen: „'t iss ne Straofe Guotts, priädigte usse Kaplaon."

„„Dat Donnerwiädder sall der in schlaon — sagg de Düwel — nu häör' es Frans, wat de Kärls randalt: Se häbbt van Dage Stiftungksfest in en Zoologsken Gaoren=Saal. Se söllen sik met ehre bunte Kamsols, Stricke un Leddern leiwer in't Aapenhuus setten; dao pössen se hen! Kiek es: dao ligget diärtig Fätter Beer, man könn en gans Strauhmagazin dermet löſken!""

Frans wull sik dat Leed es anhäören; se süngen et nao de Melodie van dat Kanapee=Leed:

Sobald des Feuers gier'ge Flammengluten
Mit hellen Blitzen züngeln himmelan,
Dann hör' ich gleich auf allen Straßen tuten,
Es rückt die Feuerwehr heran, so schnell sie kann.

Drum singt mit mir zur Ehr
Ein Hoch der Feuerwehr,
Es lebe dreimal hoch die Feuerwehr!

Wie rasselnd dröhnen Kufen, Feuerspritzen
Zur Unglücksstell', gezogen ohne Pferd,
Wenn Mädel hoch beim Brand im Fenster schwitzen,
Ein Rettungssack ist dann gewiß viel werth!
Setzt schnell die Leiter an,
Handfeste Mann für Mann,
Ein Rettungssack ja Alles leisten kann.

Wenn's Feuer groß, die Gluth auch noch so hitzig,
Die Nächstenliebe treibt zur That uns bloß;
Wir fragen nicht, ob's Stöcker oder Itzig?
Wir löschen kräftig, tapfer, frisch d'rauf los.
Antisemiteuli-
ga bilden wir nicht hie,
Wir schützen Alls mit einem Paraplü!

Gerettet ist des Abgebrannten Habe,
Der Schornstein liegt! wir rissen rups ihn um;
Gesorgt ist so für hohe Prämiengabe —
Profit durch uns hat stets das Publikum!
Nachher — es ist bekannt —
Wir eilen Hand in Hand
Zu löschen dann den eig'nen innern Brand!

Wie steht so schmuck die schnurverbrämte Joppe,
Der Rettungsgurt die Taille enge schnürt;
Wie blitzt der Helm schwarzgolden auf dem Kopfe,
Jed' Mädel achtet uns, wie's sich gebührt.
Mein herzig Mädel fein,
Willst auch gerettet sein?
Wir kühlen, löschen gern der Liebe Pein!

Wenn oben hoch auf dem Lamberti-Thurme
Der Wächter bläst, und aushängt die Latern;
Heran, heran wir eilen rasch im Sturme,
Und sei der Brand von hier auch noch so fern.
Wir sind es zwar gewohnt:
Doch Löschen uns verschont
Wenn's gar nicht brennt, nur feurig scheint der Mond.

Nun sitzen wir im zoolog'schen Garten,
Der Vorstand räumt ja gern den Saal uns ein.
Zum Lohn dafür scheint Er nur zu erwarten,
Daß Jeder schleppt von uns 'nen Affen heim!
Reicht mir den Humpen her!
Trinkt auf die Neige leer!
Gut Schlauch und hoch! freiwill'ge Feuerwehr!

„Bi so'n Singen un Suupen — sagg Frans — krigg man verdüwelten Duorst. Här Klaonenkasper! können Se mi nich een Drüöpken[1]) tokuemmen laoten? un wenn't auk en lück Läckebeer wäör, wat de Füerwiähr dao giennen veräöst?"

„„Topp!"" — sagg de Düwel — „„wenn Du mi eenen van de Kärls beliekteeknen wust, den ik halen kann!""

„Dat sall mi nich viel Koppterbriäcken maken: Vüör sess Jaohr kamm in Mönster de Pastoor Halsband in en Büörgerhuus, den Köster hadde he bi sik un auk ne graute Geldbüsse. De Kiärke waor affbrannt un söll nie upbauet wären. De Pastoor küerde von Guottslauhn un Himmel, wenn man to Ehre Guotts viel gäw. „Nee nee! — sagg de Büörger — füör Lüde, un wenn't wu hier de Härguott sölwer iss, well sien eegen Huus ansticket, giew ik nix, de häört in't Tuchthuus!" —

[1]) Tropfen.

Dao moss denn doch auk de Düwel lachen; wenn He auk de Wedde verluoren hadde. He holl en ganzen Bullenkopp Beer. Äs se em up hadden, fraog de Düwel: „Well iss denn de Allerwältskärl, well den Pastoor so ut en Huuse komplementeert hädd, dat ik em halen kann? De paßt hier bi uss!"

„De Sapperlotskärl?" — sagg Frans — „de waor ik sölwst!" — —

De Düwel trock met ne lange Niäse aff. —

10) Essink up de Hasenjagd.

Et waor Ostermaondag, un dann gaff et in't Jiägesüer dubbelde Potsjonen. De Düwel waor auk met siene Arbeid fäddig: den hadde he blunt un blao schlagen, de blodde ut Niäse un Muul, den wass de Rüggestrank un noch en lück deiper ganz blöderig. Nao düsse Beerhochtiedens-Maohltied satten dao 6 of 8 guedde Frönde, well bi Liäwtieden Referendars west waoren, un kürden ganz vergnögt, äs wenn der nix passeert wäör, üöwer fröhere Tieden.

Dao gonk Frans Essink ganz schaluh an ehren Disk vüörbi, un de eene sagg: „Dunnerhal! iss dat nich de Kärl, de uss daomaols bi Mieke Staverskööters den Hasen wegstiählen wull?"" „„Jau"" — reipen de andern — „„dat iss he.""

Nu wass der eene bi, well daomaols in Wesel bi de Atollerie Dokter waor, un de fraogg: „wu iss denn dat west?"

„Et söllt nu wull — so fonk de Auskultater Bansi an te vertellen — baolle 30 Jaohr hiär sien, äs wi noch in Mönster bi't Gericht waoren. Dao gongen wi up van Dage so Stück of 10 bes 12 Mann — de mehrsten sittet jä all hier — met usse Rüens nao Lükenbieck, un äs wi den Kaffee up hadden, wullen wi up Simmeris bi de Türkin noch en Paar Glas Aoltbeer drinken, ehr äs wi in de Stadt de andern drünken. Man konn doch unnerwiäges nich verdüörsten, wassen bi Mäten Thürs west un wullen dann bi Mieke Stavers küötters erst de Hacken unnerschlaon un en Püllken Beer drinken. In de Lükenbieckske Hovesaoth keimen de Rüens achter en jungen Hasen, so'nen hennigen Drieläuper. De Rüens jogen den Hasen nao en Staverskuotten to. Äs wi bi Mieke keimen, saggen en paar Jüngeskes, dat de Hase sik in ne Kalkkule versprungen hädde, un dat en Mann met en grauten griesen Hot, well bi twee Fraulüde an eenen Disk Kaffee drünken, den Hasen in de Kule fangen hädde. — Wi gongen in de Küöcke. Dao satt de aolle Kasernen-Inspektor Plönniges un kürde jüst met Mieke. „Mieke — sagg he — ich will Ihnen mal was sagen: wenn Sie Ihre letztwilligen Dispositionen treffen, so denken Sie doch auch an mich." „„Wat sall ik dreppen?"" sagg Mieke. „Ich meine — sagg de Inspekter — wenn Sie Ihr Testament machen, so möchten Sie mir auch etwas vermachen." „„Wat willt Se denn wull von mi häbben, Här Inspekter?"" sagg Mieke. „Ich wünsche, sagg he — daß Sie mir Ihren großen einzigen Eckzahn aus Ihrem Gebiß vermachen, damit mir Josef Kellermann

ein Pulverhorn daraus drechsele." „„Här Inspekter — sagg Mieke ganz vernienig — Jes — Mar — Josep fonk se gliektiedig an te schreien — Här Essink, Här Essink! wu seiht Se ut?"" Essink wass jüst düör de Niendüör in de Küöcke kuemmen, un hadde den lambendigen Hasen vüör sik up de Buorst unnern Rock. Kopp unner, Kopp üöwer waor de Hase in de Kalkkule west; dat Dier hadde Frans de ganze Buxe un Weste vull Kalk spuortelt, dat Schamiesken kaputt rietten, Hände un Gesicht kuort un klein kratzt, he blodde äs en Schwien.

„Jau" — sagg Essink — „ik häwwe mi düftig quiälen most, dat Aos te kriegen; nu sall he aower auk nich eher weg, äs bes he fett iss un in'n Pott kümmp. Mieke — sagg he — giew mi eenen Kuorw, dao will ik den Hasen in met niehmen." Mieke kürde erst von de Lückenbieckske Hovesaoth, un von Wiesmanns Förster, un von en Erbdrosten, gaff em apatt teletzt en aollen Kuorw, wao Essink den Hasen in deih, den Dieckel met en dicken Packsfam tobunn un in Mieke ehre Schlaopkammer up et Koffer settede.

Wi gongen buten sitten un saggen: den Hasen sall de Kärl apatt nich behaollen. Du weest et jä noch Florenz — sagg de Verteller — du waorst daomaols Eenjäöhriger bi de Atollerie, en Bombardeer, un noch schrao äs ne Ritze, süß häddst du nich düör dat kleine Fensterken in Mieke ehre Schlaopkammer krupen konnt. „Jau — sagg Florenz — wenn ji nich so trokken hädden, seit[1]) ik viellicht noch van Dage in dat Lock; miene witte

[1]) säße.

niee Buxe wassi ganz grön un kaputt, un de Batzen noch vetteihn Dage blunt un blao schunnen; die Schienen schrient mi noch, wenn ik dran denke.“ Äs Florenz ussi den Knorw met den Hasen düör't Fenster to reekt hadde, nammen wi den Hasen herut, un leggden en aollen Schluffen von Mieke met en Topp Moos von et Strauhdack wier daorin. Den Hasen leiten wi an die andere Siete von den Weg laupen. Essink namm des Aobends den Knorw met nao Huus. Et giw mi kien Wunder, dat de Kärl noch hier in Fiägefüer schaluh issi, wenn he ussi sitten süht un an sienen Hasenbraoden denkt.“ —

---

11) Essink in'n zoolog'sken Gaoren.

Frans häörde up eenmaol en Sinksank nao de Melodie: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“, holl met de Arbeid up, un lusterde niepen to:

Es hieß hier in uralten Zeiten
Zur „Insel“ fahren wir hin,
Umflossen von allen Seiten,
Die Aa überschiffte man kühn.
Jetzt heißt's zoologischer Garten —
'Ne Brücke spannt über den Fluß —
D'rin Thiere von allerlei Arten:
Von der Laus bis zum Rhinocerus.

Du siehst hinter Gitter und Stangen
Wolf, Fuchs, Dächse, auch wilde Schwein',
Mehr kannst Du doch hier nicht verlangen,
Als daß man das Schwarzwild sperrt ein.

D'rauf kommen wir bald zu den Bären
— Ach wenn doch der eine nicht wär' —
O möchte doch endlich verzehren
Der Braune den Grundbuchenbär!

Du kannst einen Affen Dir kaufen,
Der Kater schleicht sachte heran;
Bei Austern in Sekt Dich besaufen,
Sardellen sind morgens ein Plan.
Den Kaviar schickte die Elbe,
Den Häring die Ostsee in Salz.
Noch besser mundet derselbe,
Schwimmt er marinirt durch den Hals.

Wie ist's doch so traut hier im Saale,
Musik uns melodisch durchzuckt,
Wenn aus dem gefüllten Pokale
Den Wein uns're Gurgel verschluckt.
Naturforscher allerlei Arten!
Füllt nochmals bis zum Rand —
Hoch! hoch! der zoologische Garten,
Und wer den Witz erfand!

„De „Insel“ kenn ik wull“ — sagg Frans — „ik weet noch guet nog, äs wi eenmaol Sunndag-Naomiddags met dat Schipp ümkippt sind, un ik noch drei Fraulüde ut't Water trocken häwwe; wi waoren alle so natt äs de Kladden. Un nu häör ick dao von 'n zoolog'sken Gaoren? Häbbt se nich in Mönster Müüse, Ratten un Wanzen nog, dat se nu auk noch mehr Untüg tüchten willt?“ — De Düwel gaff em gärne Verlöff, un he mok sik ilig up en Patt. —

Wu hadde sik dat Alle verändert! Üöwer de Ao gonk ne breede Brügge; dat aolle Huus wass affbruocken, un et stonn der en Gebeide äs en Schloß. Alle twintig Tratt en nie Dier! Un wat en Gedrubbel von Menfken! Nu kiek es an: en ganz Huus vull Apen. Dat scheen so recht wat vüör de Damens un de Blagen te sien. Up eenmaol gaff et en Gekrieske, dat Frans Häören un Seihen vergonk. Eene Ape hadde en klein Wichtken en Hot von'n Kopp rietten, un satt nu buowen up en Baum, un settede em sölwst up. Bes de Wärter aower in't Apenhuus kamm, wass der auk kiene Fluse mehr von heel. He erkündigte sik bi den Wärter, of dat immer sökke Spitzbowen wäören? De vertellde em, dat se all wiß twintig falske Haorflechten de Damen von de Köppe rietten, dat se all drei goldene Brillen un Lorgnetten de Härens wegstibitzt, un noch allerhand annere Undöchtigkeit driewen hädden. „Un dat laotet sik de Herrschaften gefallen?" — sagg Frans. „Man glaubt — sagg de Wärter — in den Affen heutzutage die Stammväter der Menschheit zu erblicken, und da darf die Dankbarkeit gegen diese Geschöpfe nicht in Züchtigung ausarten." — „Dat schient mi" — sagg Frans — „wull de rechte Stammvater te sien, he süht baoll ut äs Abraham" — un wees daobi met de Hand nao en dicken Paviaon. Wups! dao hadde de Paviaon auk Frans bi'n Rocksiärmel, reet em en grauten Lappen drut, un gnesede vüör Plaseer. —

Dao häbbt Se jä auk en Rawen sitten" — sagg Frans — „so 'n Dier häww ik auk fröher hat, he waor

so klok äs en'Mensk; he leip ganz tamm in Huuse herüm. Up en Markeldag stuok eenmaol en Buur en Kopp düör de Düöre un fraogg: „Willt Se Holt kaupen?" Ik hääre nix daovon, aower de Rawe sagg: „Lade män aff!" — Nao ne halwe Stunde kümp de Buur in't Huus, un füödert sien Geld füör de Klafter Holt. Ik moss betahlen! Ganz verwendt [1]) gaff ik aower den Rawen en Tratt, dat he unner de Bettstiädde flog. — Up en Disk satt use Katte un slabberde an't Miälkpöttken. Ik giw de Katte en Schupp, dat se auk unner de Bettstiädde flog. Dao fraogg de Rawe de Katte: „Häst du viellicht auk Holt kofft?" —

„Vatter! Vatter!" reip so'n klein Jüngesken, un trock sien Vatter bi'n Rocksschlipps lück neiger. „Kiek es dao, dat kleine Äpken, wat de Aolle up en Arm hätt, süht jüst ut, äs usse kleine Settken!" —

„Kumm es gau hier!" — reip Libbet Drüksken to — „kiek, de graute Ape hät sik all dat ganze Achterpant kahl siätten! dat mott en aolt Dier sien!" —

„Wat sind denn dat füör kurjose Vüegel, well dao in 'n Vuegelkuorw sittet?" — fraogg Frans. Up en Sieddel konn he liäsen: „Aecht westfälische Ratten." —

Frans gonk nu wieder, saog de Höhner, Fasanen, Hirske, Rehe, un kamm an den Bärentwinger. Buowen dran wass in Steen hauen:

Cette belle et gracieuse Villa
L'an doit et l'ours au Gorilla 1878.

---

[1]) böse.

„Könnt Se mi nich verdütsken, wat dat heiten sall?" — fraogg Frans en Hären met ne goldene Brille.

„Sehr gern! Es heißt: diese schöne und annehmliche Wohnung erbaute ein Esel und ein Gorilla für die Bären."

„Dat et en Isel oder en Aap weſt ſien mott, gleiw ik; en vernünftig Menſk ſchmitt et Geld nich ſo up de Straote. Ik häww mien Geld alltied tehaupe haollen un bi mienen Daud der noch wat von hat; ik häwwe de Stadt dermet beiärwt."

„Dann sind Se wiß en dubbelden Isel"" — sagg de Här — un dreide em en Rüggen to.

„Heda!" reip Frans — „nich so ilig! Nao ehre Gruowheit te urdhelen, mütt Se de Professer L. sien, de fröher bi mi in Huuse wuehnt hät."

„„Nu laup doch nao'n Düwel, denn läöppst du kiene Hilligen üm"" — reip de Professer — „„sind Se nich Frans Essink? Wu kummt Se hierhiär?""

„Still, still — sagg Frans — „ik häwwe män en paar Stunne Verlöff ut et Fiägefüer, un dao wull ik mi den zoologsken Gaoren bekieken."

„Dat iss jä wunnerschön van Ju"" — sagg de Professer — „„Dann sall ik ju Alles wiesen."

Wat waor dat en Plaseer füör de Beiden! In twintig Jaohr hadden se sik nich mehr seihen. Wat waor dat en Fraogen hen un hiär!

„„Nu laot uss aower erst Eenen achter de Krawatte geiten, dann gaoh wi ussen Patt wieder.""

Frans leit sik nich lange neidigen, un een Glas Beer nao et andere verschwunn. Alles waor vergiätten; se waoren een Aäs un een Kopp.

„Wao häbbt Se alle dat Geld hiärkriegen“ — sagg Frans — „dat Se dat Alls hier so allerweltsnett inrichtet häbbt; daomals hadden Se jä nich so viel, dat Se mi de Miethe un de Kuohlen betahlen konnen?“

„„Dat Geld? Alles biäddelt! Erst en Lockvuegel: Vogelschutzverein, dann Utstellungen, Lotterie, Actionäre, Baustifter; jiedes Jaohr ne andere Liemrode. — Aower nu söllt Se auk de Härlichkeiten alle bekieken.““

Se göngen nu teerst in den grauten Saal. Wat wünnerde sik Frans üöwer all de schönen Häörne von Hirtzen, Ossens, Renndiere u. a. In de Sieten-Cojen saog he ganze Landschaften von Australien, Afrika, Nordsee u. a. Buowen an de Achterwand lass he: „In minimis natura maxima.“

„Wat hett dat?“ fraogg Frans.

„„Hier sittet de Musikanten,““ sagg de Professer.

De Saal hadde sik von towes [1]) met Mensken füllt, un de Musikanten kammen auk all heran un satten sik up de Tribüne.

„„Nu passen Se guet up, Här Essink““ — sagg de Professer — „„wat hier eislik schöne Musik maakt wädd. Wi häbbt et hier in Mönster jüst so wiet braocht, äs Richard Wagner in Beireuth, bloß met den Underscheid, dat hier Dier-Musik maakt wädd.““

---

[1]) allmählich.

De Kapelle spielde toerst en grauten Marsch, waorin alle Diere naomakt waoren. Man häörde de Ulen, Duwen, Kodden, de Bären, Griewel, Wülwe, Kukuk, Wachtel, — jüst äs wenn se sölwst hier wild herümleipen.

„En ander Stück stonn up den Programmsieddel: „La chasse au puce.“

„„Nu passen Se guet up, Här Essink““ — sagg de Professer — „„ik will Ihnen den Text derbi vüördeklameeren; wenn Se dann nich den Flauh äs lebendig hüppen un springen seiht und häört, dann laot ik mi den Kopp affrieten:

Lustig, munter springt der Floh einher,
Holter polter geht's die Kreuz. die Quer;
Sticht dann mit dem Rüssel tief in's Muskelfleisch hinein,
Kann des Flohes Leben schöner sein?

Sachte, leise, schlauer Weise lauert man auf ihn —
Feuchter nasser Finger droht!
Doch er merkt die Falle, sieh da springt und hüpft er hin,
Will nicht kosten herbe Noth und Tod.

Saugt mit Behagen das frische, warme Blut,
Schwelgend wie Teut in Wallhall',
Schlürfet wie Hertha des Menschen höchstes Gut,
Blut ist ihm Nektar beim Mahl.

Hurtig weiter, immer heiter, froher Sinn!
Keck und queck dem kleinen Geck fließt's Leben hin.
Hupp auf, hupp ab, ohn' Wanderstab das ganze Fell
Beherrscht der zwergig braune Junggesell.

Götter o Dank: Er sinkt hin auf die Knie,
Doch des Strumpfes wirre Maschen

Stricken, wickeln ihn und haschen —
Er weiß nicht wie!

Bande, Schande,
Drümmel, fümmel,
Knipset, tipset ihn!
Schmerzen, Leiden,
Früher Freuden!

Er entkommt dem Mörder, springt einher,
Holter, polter geht's die Kreuz, die Quer;
Bohrend sticht er tiefer noch in's Muskelfleisch hinein,
Kann des Flohes Leben schöner sein?

En allmächtig Händeklappen un Bravo-Ropen gaff et nao düt Stück; Alles keek nao den Professer, well dat Stück komponeert hadde; noch mehr aower nao Frans Essink, well tüsken dat Stück allerlei Kapriolen maakt hadde: siene Finger hüppeden up en Disk herüm; he mook eenen Finger natt; he drunk; he reew met de Dummenniägel up en eene — nog, he mook alles ganz genau naoh, wu et bi so ne Flauhjagd hiärgeiht.

„Dat iss noch wull Musik“ — sagg Frans — „well auk en Buur verstaohn kann; dat luowe ik mi.“

Up eenmaol kümp de Dierwärter in den Saal te laupen, liek up den Professer to, un reip: „Herr Professer kommen Sie hennig heraus, Kasper iss ans Sterben!“

Dat waor ne schöne Beschiärunk! En paar Slowaken wullen den Bär, Kasper, kaupen. Üm em en Muulkuorw üm de Schnute te dohn, trocken se dat Dier met en Strick an't Gidder un hadden em richtig dompen![1]) Söck

[1]) erstickt.

Malheur waor all öfters in'n zoologsken Gaoren vüörkuemmen. De Professer freide sik met siene Frönde jiedesmaol; denn daun gaff et wat te schmuusen:

Wat krepeert, wat krepeert
Zoologen friät't et ungeneert!

Bi den Bärensank hadden auk Früemde holpen; äs he daud wass, waor Alls verschwunden. Annern Dags hadde auk de Professer all en Leedken üöwer düssen Bärensank fäddig (nao de Melodie: De Pütt te Biäckum):

Gans Mönster iss der nu van vull,
Man söll auk unwies wären,
Et iss auk reine stump te dull —
Häört: wu man sonk en Bären.
Wu met Vernüll dat dao geschaoh,
Dat deih de Vüörstands-Dokter dao.
O jerum je, o jerum je,
O jerum je, o Jasses!

Vüör Tieden hadde usse Bär,
— He deih hier Kasper heiten —,
En Wiewken, dat waor een Plaseer,
Doch he deih wat drup sleiten:
Denn eenes Dags de Nimmersatt,
De Bär sien eegen Wiewken fratt.
O jerum!

De Lüde nammen em dat krumm,
Se moggen dat nich lieden.
„Den Mörder", sagg dat Publikum,
„Söll man den Hals affschnieden!"

De Vüörstand sagg: „Nee! ussen Held,
Verkaupen will wi em vüör Geld!"
O jerum!

Zigeuner quammen auk heran,
Verpluddert un verlaupen;
Man fonk met ehr den Handel an,
Se wull'n den Bären kaupen.
Vüör siew un twintig Dhaler schier,
Daovüör krieg Ji dat leige Dier!
O jerum!

Von Biäckum waoren auk dao drei,
De wull'n den Bär infangen!
En Strick, dat waor ehr gans Gereih,
Äs wull'n se em uphangen!
Jüst äs de Muulkuorw üm de Schnut,
Dao waor dat arme Dier kaput!
O jerum!

Doch miärkten se noch nix dervon,
Se tröcken't Strick noch strammer;
En Rink söll düör de Schnute gaohn,
Dann wädd so'n Dier noch tammer.
„'T iss fäddig! Nu laott Alle laoss!" —
Dao lagg de Bär daud, äs en Kloss.
O jerum!

Slowaken neihden wahne ut,
Auk Biäkum saog man laupen;
Betahlt nich hadden se vüörut,
Dann läött sik licht wat kaupen.
De Kasse von'n zoologsken Gaorn
Iss hundert Dahler iärmer wuorn.
O jerum!

Doch nee, dat Fell iſſ jä noch guet,
Dat könn wi noch utſtoppen!
Dat Fleeſk iſſ ſöte, äs ne Nuett,
Dat will wi gau inſtoppen!
Bi Tatzen ſchmäck en Klaoren Aolt,
Gereikert ſind de Schinken baold!
O jerum!

Bi Schmor- un Suerbraoden hier
Läött ſick genöglik ſchmuuſen!
Iſſ auk krepeert dat Bärendier,
Wi roopt met Macht: laot ſuuſen!
De Vüörſtand mäk uſſ viel Plaſeer,
Trakteert en ſtranguleerten Bär!
O jerum!

„Na“ — ſagg de Profeſſer — „Här Eſſink, laoten Se ſik de Mordgeſchichte nich te neige gaohn; kuemmen Se to, wi willt uſſ up den Schreck noch eenen günnen!“

Et waſſ allgemak Aowend wuorden; Eſſink un de Profeſſer ſatten immer noch ſtur achtern Diſk. Ennige Härens von de Aowendgeſellſchupp kammen heran, un hadden ne wahn graute Freide, dat ſe Eſſink ſäögen. Se hadden all ſo viel von em häört; män Nüms hadde em ſeihen. Se drünken Frans düftig to; füngen, randalden un mooken allerhand Späßkes. Se moſſen et em wull anſeihen, dat Frans all eenen in en Timpen hadde; üm ſo mehr drünken ſe em vüör.

„Dat iſſ jä“ — ſtüetterde Frans — „äs wenn man hier in ne Räuberhöhle wäör! Un dao de rüötterige, rauthpläckige, kleine Kärl, met de Kartuſſelkrankheit in't

Gesicht, nich drei Keise hauge, will en aollen Paolbüörger en gans Glas Beer vüördrinken?"

„„Herr Essink!““ — reip en Här — „„mäßigen Sie sich doch, ich bitte Sie, in Ihren Ausdrücken, Sie befinden sich hier in gelehrter und anständiger Gesellschaft!““

„„Nette Gesellschupp“ — sagg Frans — dao de Krunskopp süht jä ut äs en Schaop! — Sind Se viellicht en Schuortsteenfiäger (daobi wees he up en Annern), Se schient sik in 6 Wiäken wull nich mehr wasket te häbben? — Un de Raosebalg — iss he nich Schärenschlieper Schleebusk? Wat doh ik met so ne dumme — — —"

„„De Kärl iss riep!““ — reip de Här. Un in't Handümdreihen wass Frans met sienen Stohl, wao he up satt, ut de Düöre un de hange Trappe runner schmietten. Sienen Hot un Stock schmeeten se em nao. — —

Annern Dag fraogg em de Düwel: „Frans wao häst Du de blaoen Placken un den Düls an 'n Kopp hiärkrieggen?"

„Wenn Du't denn parfuoss wietten wust" — sagg Frans — „ik waor gistern vüör Plaseer bi de Zoologen in Mönster. —

12) Essink in't Frie-Concert up Mauritz.

Up Mauritz waor siet ennige Jaohren jiden Sunndag un Fierdag Naomittag Frie-Concert. De Wärth spekuleerde so, dat de Lüde üm so mehr vertiährden, un he so noch en nett Profitken mök. Un richtig! de Denst-

wichter moken de Wiäke üöwer bi de Herrschaften to Gelde, wat se kratzen und kriegen konnen, wat niet- un nagellos wass', un tröcken dann met ehre Junges, statt in de Kiärke te gaohn, ut te Paote herut nao't Frie-Concert.

„Wu sast du et aower anfangen — sagg Frans to sik sölwst — dat du de nieen Inrichtungen te seihn kriegst? Doch holla! dao schütt mi en kloken Infaoll düör'n Kopp: Du verwandelst di in en nett Denstwicht un geihst up en Patt. Wenn du dann auk kien Geld häst, dann findst du viellicht en Frieer, de di metnimp." Eenes guedden Dages stonn nu auk Frans, upgetakelt äs et schönste Denstwicht, an de Paote, un schlenderde hen un hiär. Gesellen, Unneroffsieere, Bedienters, Kellners u. a. tröcken met ehre Wichter ut de Paote herut. Up eenmaol häörde Frans wat grämstern! he keek sik üm, un et stonn en sturen Unneroffsieer van de Atollerie vüör em.

„Schönes Fräulein — sagg he — wollen Sie mir vielleicht begleiten?"

„„Mit's größte Vergnügen!""

„Dürfte ich mir nach Ihrem werthen Namen erkundigen, und Ihnen meinen Arm anbieten?"

„„Ich heiße Frans — wollte sagen Fransiska Essinks un wohne jetzt bei Deibels in'n Fegesack.""

„Sind das reiche Leute? fällt da wohl was ab?"

„„Das wohl nich, unsere Frau iss ne arge Knippstine, un unser Herr iss erst recht en Gnesekkaut. Aber

ich verdiene von einem einselten Hären, der boben bei uns in Hause wohnt, manchen Stüber.""

„Ja, ja, so ohne Geld ist die Welt ein Jammerthal; dann wollen wir uns auch heute einen vergnügten Nachmittag verschaffen."

„„Haben Sie denn auch Geld?""

„Schönes Kind, wie kannst du daran zweifeln? Vom Traktement bleibt stets so viel übrig, daß man in's Frei-Concert gehen kann." —

Frans wäör binaoh dat Hiärt in de Buxe schnotten, wenn he eene an hatt hädde; nu soll em en Steen van Hiärten. Se waoren unnertied bi dat Wärthshuus anknemmen, wao Frie-Concert wass. An Stiädde von Musikanten dudelde ne Dreihüörgel laoss, dat et ne reine Freide wass. Se gōngen herin, un de Unneroffiseer leit updisken, äs wenn't Hochtied wäör: Kaffee, Kriekllinge, Beschüten, Twiebäcke, Iserkoken un wat der alle so tohäörde.

„„Mein liebes Fränschen, lass dir alles wohlschmecken. Nehmen Sie sich —, stippen Sie sich ein. Die Herzensgefühle schlagen allein noch für Sie. Wie denken Sie über mir?""

„„Meine Gefühle sind nicht immer in Stande; sie schlagen mit den Wind so oft in Zahnpeine um.""

„Dann würde ich mir die Zähne entleedigen."

„„Ich habe mir auch schon nach einen Dokter erkundigt! der Doktor Gruwe soll die besten Zähne ausziehen.""

„Mag sein; aber mein Fräulein, Sie vergessen, sich auszutrinken."

„„Aus so Sichorienwasser un Süßigkeiten mache ich mir nich viel; ich halte mehr auf ein Schinkenbutt-ram, oder wenn's auch nur en Reimen Speck mit Schwatt-braud iss.""

„Warum haben Sie Ihr Herz nicht gleich aus-geschüttet? Kellner! ein Butterbrod mit Ihrem besten westfälischen Schinken!"

Frans wass der baolle met fäddig; auk en twedder met Pumpernickel waor baolle verschwunnen.

„Befehlen Sie vielleicht auch ein Gläschen Bier?"

„„Wenn's Altbier iss, gärn; von's Baiersche krieg ich immer sonnen verschleimten Hals.""

„Sonst pflegen die zarten Damen doch das saure Altbier zu verschmähen."

„„Ja, ja, ich auch; ein Glas süßen Punsch iss mir auch viel lieber.""

„Kellner! schnell ein Paar Glas Grock mit Zucker!"

De Kellner kam auk baolle trügge; un bleew stur bi dat Päärken staohn.

„Liebes Fräulein! wollen Sie mir vielleicht das Porte-monnaie aushändigen, damit ich den Kellner befriedige."

Dat waor füör Frans ne bittere Pille. He pock in de Taske von't Kleed; män nix waor drin. „„Dann mott ik wull mien Geld in de Underrocktaske sitten häbben."" He fummelde herüm, un herüm — nix waor te finden. „„Sapperlot — sagg Frans — dao häwwe ik en ver-kehrten Underrock antrocken.""

„Nun liebes Kind — das macht nichts. Ich werde eben in die Garderobe gehen und aus dem Mantel das nöthige Geld holen."

Der Unnerofficer ston up, gonk herut — un kamm nich wier. —

Wenn der nich so'n besuoppenen Schohmaker dao west wäör, de sik met Fränsken an't Frieen giewen un de Kleinigkeit betahlt hädde, dann wäör et Frans wiß noch leige gaohn. —

---

13) Essink in de Simultan-Schole.

Wu kümp dat doch — fraogg Essink den Düwel — dat kuoss alls liekut[1]) in de Hölle spatzeert, un kien Mensk mehr in't Fiägefüer kümp?"

„„Dao sind blos de Simultan-Scholen Schuld dran — sagg de Düwel. — So lange de bestaoht, häwwe ik gnede Ernte. De Pastöre drüwt der nich in ruken, un wao kien Pastoor odder Kaplaon iss, dao iss auk kiene Religion; un well kiene Religion hätt, den häw ik all bi Liäwtieden in de Ficken.""

Frans wull dat so recht nich inlöchten; he hadde doch sien ganze Liäwen viel Religion hatt, nüms up en Friedag Fleesk giätten; de Kaplaon hadde em saggt, he brukede vüör't Fiägefüer nich bange te sien, un nu waor et doch all teihn Jaohr hiär, dat em de Klaonenkasper up de

[1]) gradeaus.

Hacken satt. He wull sik de Sake es sölwst neiger ankieken, un mook sik eenes Dags up en Patt nao de Simultanschole.

„De Düwel sall wull Recht häbben", — sagg he — äs he den Halläyr[1]) von de Schole saog. In fröhere Tieden hadden de Hallährs glattraseerte Gesichter; düsse hadde en strubbelig Muul, äs ne Buske von Biärkenholt, jüst äs 1848 de Demokraoten, de auk kiene Religion mehr hadden. An Stiädde von en witt Halsdok drog he ne blaosiedene Krawatte, un füör Holsken siene Glansstiewelkes. (Vgl. Fig. 5.)

Et kamm Frans auk ganz kurjos vüör, dat de Blagen Muorgens nich mehr in de Kiärke göngen; daovüör mooken se up en Scholplatz allerhand Raudal, balgeden un welterden sik in Schiete un Driete herüm.

„Wat söllt de Galgens un Stricke dao up en Scholplatz?" — fraogg he den Magister — „sall dat Galgenvolk dran uphangen wären?"

„„Kennen Sie nicht mal Turngeräthe?"" — sagg de Hallähr — „„in der Entwickelung muß der Körper mit dem Geiste einen Paß gehen, wodurch der Paterjotismus seine Wurzeln tief in das Kinderherz gräbt.""

„To miene Tieden häbbt se uss de Wuotteln von ne andere Siete met biärkene Roden äs blöderige Striepen inockelt, un sind doch gute Paterjoten wuorden."

„„Körperliche Züchtigungen werden heutzutage nicht mal bei Thieren angewandt; die moderne Pädagogik

---

[1]) Herr Lehrer.

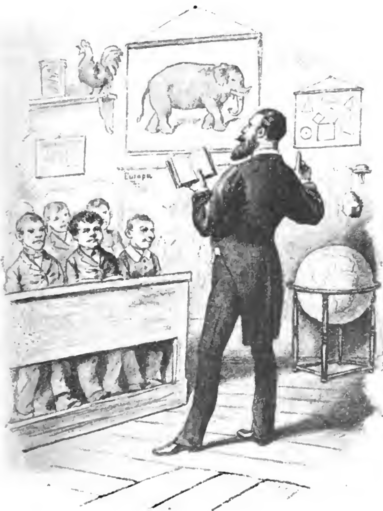


Fig. 5. Katholiske, Lutherske un Juden alle in eene Schole.
(Man vergleiche hierzu Fig. 4 und den Text aus Theil I).

präponderirt aus dem Principe der humanitären Anschauung.""

„Aohne Giärwen giw't kien guet Liäder; aohne Wöske bliw't Tüg äösig; je mehr Prügel, desto anhänkliker de Rüe."

„„Dadurch werden aber nur Geisteskuechte herangebildet für den Köhlerglauben. Wir erziehen zur Subordination, zum Militär, zur Weltbezwingung. Die höchste Strafe, welche ich über einen Schüler verhänge, ist die, daß ich ihn auf die spätere Gefahr aufmerksam mache, er sei untauglich für's Militär."" —

Et klingelde. — De Blagen leipen in de Schole, un de Hallähr neidigte Frans, met em te gaohn.

Frans wünnerde sik Steen un Been üöwer de Blagen. Arm un Riek satt düörneene. To siener Tied mossen de armen Kinder met ehr pludderige Tüg in besunnere Bänke, in de „Lunsebänke" sitten. Nu Heiden, Juden un Christen, alle in eene Schole! Luthersle Dickköppe tüsken christkatholske Mensken! Aoltkatholske bi sölke, well in de Wulle ultramarin fiärwet waoren! (Vgl. Fig. 5.)

Auk honk in de Schole en Scholplaon. Fröher lehrden se dat eene halwe Jaohr liäsen, dat andere schriewen; to't Riäken kammen de weinigsten; aower den Katechismus konnen de mehrsten. Nu jide Stunde wat anneres!

I. Stunde: Religionswissenschaft. „Meine lieben herzensguten Kinder! Einige von euch sind mit Wasser getauft, andere beschnitten, noch andere entbehren beiderlei Heilsmittel. Ein Jude wird aber erst seinen Nationalcharakter dadurch verlieren, wenn er eine ganze

Stunde vollständig unter Wasser gehalten wird. Moses rottete die Philister aus; die Christen verbrannten die Ketzer. Das sind aber verschwundene Zeiten. Wir haben uns alle nichts vorzuwerfen, wir kulminiren jetzt im Prinzip der generellen kosmopolitischen Weltliebe."

„Nun die liberalen Kinder raus! geht so lange auf den Spielplatz. (De leipen auk gärne weg; de Juden- un Christenkinder bleewen in Schole). Gott der Herr nahm am sechsten Schöpfungstage einen Klumpen Lehm, formte den Adam und hauchte ihm ein den Odem des Lebens. Die Eva machte Er aus einer Rippe des Adam."

De Lehrer gonk nu an't Fenster, klingelde un reip: „Die liberalen Kinder kommen wieder herein! Juden un Christen spielen so lange auf dem Spielplatz."

„Kinder des Fortschritts! Der Köhlerglaube der Lehmtheorie muß vor dem Lichte der Naturwissenschaften verschwinden. Der Mensch stammt gewiß vom Affen, nur ist man noch nicht einig von welchem!"

De Lehrer klingelde, un baolle satten wier alle Blagen in de Bänke.

„Nun sagt mal liebe Kinder: Weshalb hat Gregor VII. das Cölibat eingeführt?"

En kleinen Knirps gaff tor Antwort: „Damit sich die Geistlichkeit nicht zu stark vermehrt!"

„Die Westphalen theilt man ein in Makrocephalen, Mikrocephalen und Rhinocephalen, oder wie der Volkswitz sagt, in lutherske Dickköpfe, katholske Klein- oder Dummköpfe, und in jüdische Langnasen. Einen Kopf

haben sie alle, aber das Gehirn und der Verstand in demselben ist sehr verschieden. Ein Kleinkopf versteht selbst wenig, er verläßt sich auf andere, glaubt viel, woher der Glaube an die Unfehlbarkeit stammt. Ein Dickkopf begreift viel, wird selbstständig und glaubt nichts. Eine Langnase schnüffelt überall herum und spürt leicht Profitchen für sich. Wer hat von ihnen Recht? Leset als Privatlektüre „Nathan den Weisen" von Kotzebue; in der nächsten Stunde erwarte ich von euch die auf eigenes Urtheil basirende Antwort." —

II. Stunde: Geographie. „Ihr kennt Alle Sonne, Mond und Sterne. Die Sonne steht in der Mitte still, sie steht auch nicht still und bewegt sich um eine centrale dunkle Sonne; auch geht sie des Morgens auf, in Wirklichkeit geht sie aber nicht auf. Darnach ist die biblische Controverse „Sonne und Mond steh' still" leicht zu entscheiden."

III. Stunde: Schönschreiben. Bi't Schönschriewen konn sik de Hallähr en lück utresten.[1]) He schreew dann an de Taofel en Paar Sätze, un de Jungens mössen se naoschriewen. He gonk dann met et Lineaol rümtriädden, un haude hier un dao en Jungen up de Klaonen, well jüst fuulleuzde. De Juden mossen schriewen: „Üb' immer Treu und Redlichkeit"; de Katholsken: Wundererscheinungen, wie zu Marpingen, sind eitel Trug", un de Luthersken: „Peter von Arbus verbrannte über 1000 Ketzer." Jidden Dag kreegen de Jungens annere Sprüche, un so lährden se bi't Schönschriewen noch niäbenbi mancherlei nette Saken.

[1]) etwas ausruhen.

IV. Stunde: Geschichte. „Die lutherſken Dintenklexe halten sich jetzt die Ohren zu! (Se deihen't auk). Das Papstthum ist die Blüte in der Geschichtsentwickelung der Menschheit; ein Vater, alle Könige seine ersten Diener; ein Glaube, ein Wille, ein Gesetz, — ein Schafstall.

„Jetzt die Katholiken die Ohren verstopft, luthersche Ohren los! — Luther hat Recht, wenn er den Papst den leibhaftigen Antichrist nennt. Das Papstthum hemmt allen Fortschritt in der Wissenschaft; verbrannte die Ketzer, warf die Geisteshelden, wie Galilei, in Ketten und Kerker."

„Alle Ohren los! — Wir lernen Alle aus der Geschichte, daß die Dummen nicht alle werden." —

„Nu sollen Sie aber auch mal sehen, was meine Zöglinge alles wissen! Aber, Herr Essink, überzeugen Sie sich selbstens, gewähren Sie den Kindern mal irgend eine Frage!"

„„Na, sagg Essink, Kinders! von wem stammt das größte Heil der Welt?""

Kien Kind wees met en Finger up; de Lehrer wurde rauth, äs en Kriäft vüör Schiämde. Dao up eenmaol steiht en klein Jüngesken up un sagg: „das größte Heil der Welt stammt vom Heilande, Jesus Christus."

„Dat iss noch wull ne vernünftige Antwort", sagg Frans, — „wu hetst du mien Jüngesken?"

„„Mer heiße Salomon Itzig Oppenheimer.""——

Wat gonk dat nao de Schole up en Spielplatz derhiär! De Eene reip: Lutherske Dickkopp; de Anderen: hepp, hepp, hepp; noch Andere: katholske Dummköppe.

Steene reeten se ut et Plaoster un schmeeten sik Löcke daomet in de Köppe. Wenn Frans den Halläbr nich holpen hädde, et hädde Mord und Daudschlag giewen.

„Nee, nee", — sagg Frans — „dann mott ik doch den nieen Minister Recht giewen, dat he söcke Simulantenscholen nich mehr häbben will."

---

14) Essink up't Thierschau-Fest.

Greif nur hinein in's volle Menschenleben,
Und wo Du's packst, da ist es interessant.
Goethe.

Frans waor alltied en rechten Dier-Geck west; veer Sieggen hadde he weinigstens in'n Stall, un auk en Schwien to't Fettmaken. Füör Kommedigen un andere Spargitzenmakers hadde he kienen Pennink üöwer, aower wenn de landwirthschaftliche Verein 'ne Dierschau up de Wienbuorg affholl, feihlde Frans nüms. Auk koff he sik aff un to wull en Loos füör de Verloosunk. Eenmaol hätt he dat graute Loos wunnen. Settken hadde he jüst metnuommen. De Utröper reip: „Nr. 135, eine fette Muttersau." — „„Dat bin ick"" reip Settken. Füör't Lachen bruukten se nich te suorgen. Frans lachede aower auk in sien Füüstken, bunn de Suegge[1]) met een Been an en Strick, un Settken moss met ne Wiedenrode dat Dier andriewen; un so gonk't gau nao Huus.

Up de letzte Dierschau hadde de Vüörstand auk en „Katalog"[2]) drücken laoten. Frans waogede teihn

---

[1]) Mutterschwein. [2]) Vgl. Katalog für die Thierschau der vereinigten Abtheilungen Vechta, Damme, Neuenkirchen und Dinklage am 8. September 1880 veranstaltet in Dinklage. Gedruckt bei C. H. Fauwel. Vechta.

Pennige deran, un konn nu liäsen, wat alls te seihn waor:

I. Stiere:

Nr. 31. Frau Zeller Wulfert in Behlen, schwarz, von einer hiesigen Kuh und einem ostfriesischen Stier.
„ 32. Zeller B. Dannemann, als Kalb angekauft.
„ 33. Colon Hürkamp, halbe Stallfütterung.
„ 35. Pächter Franz Kohorst, aus der Zucht des Grafen von Borghorst.
„ 36. Kammerherr Freiherr v. Freitag, angekauft durch den Viehzuchtverein zu Roxel.
„ 37. Zeller Többe Schwegmann-Schwege, Abstammung wie die vom Aussteller ausgestellten Kühe.

II. Kühe:

Nr. 66. Zeller Dwerlkotte, beim Milchwerden 24 Liter täglich. Hierzu ein Kalb von 11 Monaten.
„ 123. Gutsbesitzer Ahlrichs, Stier, Milchertrag weit über 3000 Liter jährlich.
„ 124. Derselbe, gibt bis 3 Monat nach dem Kalben täglich 25 Liter Milch.
„ 127. Heuermann Lüdeling, gibt durchschnittlich täglich 10 Liter Milch, im Winter Stroh, Häcksel und Kohl.

III. Eber:

Nr. 164. Zeller Middendorf in Bünne, Kreuzung von Yorkshire und Berkshire Ebern.
„ 166. Zeller Többe, abstammend aus einer Sau, von Lord Sandes zu Elmham bei Norfolk belegt.

IV. Saue.

Nr. 188. Pächter Scheper, Schwester zu Eber Nr. 168.
„ 190. Pächter Kohorst, hierbei 8 Ferkel.
„ 192. Kaufmann Cohn Rosenbaum, hat die Mutter selbst gezüchtet.
„ 194. Zellerin Wittwe Papenstert, Kreuzung.
„ 199. Zeller große Kalvelage, aus der auf der oldenb. Landes=Thierschau gekrönten Sau, trächtig.
„ 205. Pächter Hilgefort auf Rackhorst, von der Sau des Pächters Kohorst.
„ 206. Gutsbesitzer Ahlrichs, vor 4 Wochen zum Eber.

Nachtrag:

Nr. 305. Peter Adelmann, Milch=Eimer mit Doppelsieb.

---

15) Essink up't Nüetteplücken.

Et iss siet aollen Tieden in Mönster Mode west, in'n Hiärwst up't Nüetteplücken te gaohn. Frans sien Holtbuur hadde em bi Liäwtieden jides Jaohr inladen. Dat he nich alleene kam, versteiht sik wull von sölwst. „Nu iss't baolle Tied", hadde Frans äs Spökengeist Naobers Heilborns Natz, Feldwisks Fennand un Knottems Jans totießet.[1]) Up en fröhen Muorgen trock de ganze Karawane laoss. Elkereen hadde an de Siete en Säcksken hangen, wao de Nüette inkeimen. Vüör de Paote schneeden se sik an de erste Wallhiegge en Nuetthaken, en langen Staken, wao unnern en knotten Twog dran

---

zuzeflüst:rt.

satt. Neige bi de Stadt waor nix mehr te finnen; dao hadden de Scholblagen [1]) de Nüette all längst unriep affrietten. Se göngen en Päösken wieder. Hier un dao saog man auk baolle ne Nuett hangen; se trocken dann den Twog met en Nuetthaken to sik un plückeden se aff. Viel Plaseer hadde Frans an Natz, well nich guet seihen konn. De kleide up de Wallhiegen un striepelde met de Hände de Strüüke aff. He hadde auk all baolle den halwen Büüll vull — män et waoren lutter Jäckern! [2]) Drübbelkes von 3, 4, 5 waoren der gar nich te seihen. Auk in de annern Nüette satt meerstendeels de Wnorm. Up düsse Wiese wull Alls nich batten. Gans verdreitlik kammen se tiegen Middag bi den Holtbuur an. De Kiebdenrüe blickede wahn, un de Buur leip ehr all in de Möte, un mook et Heck [3]) laoss.

„Ji söllt wull nich viel kriegen häbben" — sagg de Buur — et hätt hürig up Magdalenen-Dag riägnet, dat et von'n Himmel guott, un dann hett et hier to Lande:

„Marie Magdalene
„De knappt de Nüett' alleene."

„Nu kuemmt aower män gau in mienen besten Stuowen, de Meerske hätt de Stippmiälke un en Waitenpannkoken all paraot staohn."

Hüngerig äs de Wülwe un düörstig äs de Piärde follen se nu üöwer dat leckere Jätten hiär, dat et stump ne Freide wass; se fratten, dat se kiene Kante mehr weggen un nich mehr „ki" seggen konnen.

[1]) Schulkinder. [2]) Eicheln. [3]) Schlagbaum.

In de Unnerst[1]) kleiden se alle up de Hille in't Hei un schleipen äs de Klösse. So Klock drei funnen se sik alle bi en Kaffeepott in de Kiücke wier.

„Wat fang wi nu den ganzen Naom'dag an?" fraogg Fennand.

„„Metbrengen müett wi wat — sagg Frans — laot't uss gau upstaohn un Füöske[2]) fangen! In Hiärwst sind se fett, un ik segg Ju, se schmaakt — daobi dreihede he siene Tunge en paar Maol in't Muul herüm — se schmaakt, äs wenn Eenen en Engel up de Tunge pißt.""

De Anneren hadden beslank noch kiene Füöske giätten, aower fangen helpen wullen se wull.

Se gongen laoss! „Erst mütt't wi füör Chloroform suorgen — sagg Frans — kuemmt es hier!" — He schneet ut de Hiegge lück lange Wiedenroden, de recht schwank waoren. „Dao haut der män met drup — sagg he — ik segge Ju, dat de Füöske der mehr van bedüwelt wärt, äs von't beste Chloroform."

Up de Stoppelfelder satten de gröttsten un de fettsten. Ut de Fuoren[3]) sprungen se dann herut, un klaatsk, klaatsk — diäskeden[4]) se drup laoss. Den eenen hauden se dann wull en Batzen aff, en anderen kleiweden se midden düör, — aower alls kamm in den Nuettbül.

Et duerde auk nich lange, dao hadden se Alle ehre Büls vull.

„Nu män es Alle hier an dütt Heck! Natz, du häölst den Fuosk bi de Vüörderbeene faste. Hier schniede ik em rund herüm met en Messer in —, trecke em met en

[1]) Unterstunde, Mittagsruhe. [2]) Frösche. [3]) Furchen. [4]) dreschen.

Schwupp de Buxe aff —, un du schnittst met de Scheere de Batzen aff! Dann iss een, twee, drei! en Braoden fäddig."

In Tied von ne halwe Stunde hadden se auk alle Bollen[1]) fäddig; et moggen tiegen 700 Paar sien. Se pocken se in en paar Kabbusbliädder, un tröcken der met nao Huus. Aower wao der met bliewen? Moder Essiuk hädde ehre Panne nich derto hiärgiewen! To Struwen, Pannhasen un Pannkoken wull, aower nich füör Füöske.

„Dann gaoh wi nao ussen Wärth Lepper, wao wi Stammgäste sind, — sagg Fennand — de mäck se uss terechte."

Bi Leppers satt jüst de Pänder[2]) Nortmann. He hadde 1815 den Feldzug nao Paris metmaket, un in Frankriek Füöske nog te iätten kriegen. „Laott't mi män maken" — sagg he to Frans un de annern Rüetteplückers. Dat Kiückenwicht[3]) holp em stur. Se welterden de Bollen in Miähl un Beschütenkrüemmels herüm, un dann kammen se met Buotter in de Panne. „Nu sind se knosperig un sprock nog", sagg Frans. Nortmann füörderde noch ne Citrone, lück suuren Schmand[4]), un drüppelde dat üöwer de ganze Schüettel. — Kinders wat waor dat en Friätten! Wenn de Katten muuset, dann mauet se nich, auk hier waort so müüskesstill, dat man en Müggenpüpken hädde häören konnt.

Fiske un Füöske mütt't schwemmen! un manchen Kroos Aoltbeer häbbt se naoguotten.

„Kinders!" — reip en Dichter ut de Gesellschupp

[1]) Hinterschenkel. [2]) Steuer-Exekutor. [3]) Küchenmädchen [4]) Rahm.

— „ich will Euch die janze Geschichte mal als Improvisator in Verse bringen:

Die Froschjagd.

Sind Wind und Wetter warm und feucht,
Wie athmet der Westfale leicht;
Noch höher steigt sein Wohlbehagen,
Netzt Feuchtigkeit auch Kehl und Magen.
Herrscht das Amphibienklima so,
Sind Mensch und Thier in jubilo.

Die Aa durchfliegt mit ihren Wellen,
Wenn sie auch nicht unbändig schnellen,
Durch Wies' und Au der Wienburg zu,
Dort ist der Frösche Friedrichsruh.

Es war Concert dort arrangiert,
Auf einem Acker aufgeführt
Voll Unkraut im Kartoffelland;
Den Untergrund deckt feuchter Sand.

Und in des Unkrauts Domeshallen
Der Frösche Lieder klangvoll schallen!
Und zu der Frösche lautem Ruf
Ein Wetter die Begleitung schuf.

Der Windsbraut Echo im brüllenden Sturm
Hallt hundertfach wieder vom Grummelthurm.*)
Es rollt der Donner, der Blitz zuckt auf,
Der Mond erschrickt in seinem Lauf.

Ob auch die Blitze züngelnd zucken,
Die Frösche sich nicht ängstlich ducken;
Je mehr die Donner grollend rollen,
Die Frösche kecker lärmend tollen.

*) So heißen im Münsterlande die einzelnen Gewitterwolken.

Bei einer Pause im Concert
Man weither Sangesklänge hört.
Frosch Kortokrax ganz ängstlich spricht:
„Hör' ich die Zoologen nicht?

„Jä! jä! Die Herren müssen's sein,
„Hört, welch' unheimlich Lied sie schrein!
„Das ist ja ihr Froschschlacht-Gesang,
„Dabei wird mir für morgen bang!"

Wie Alles zittert; und ringsum
Horcht lautlos das Froschpublikum,
Als der Zoologen Schlachtgesang
In's Ohr der Frösche also klang:

1.

Die Frösche sind gar muntre Gecken,
Bald braun, grünblau, bald gelb karriert im Kleid.
Bei Nacht und Tag sie quaken, quecken,
Man hört das Plärren viele Meilen weit.
Und dieses muntre Lärmgedrösche
Vollführen unsre lieben Frösche.

2.

Sobald das Eis zum Schmelzen bringt die Sonne,
Froschvater grunzt im allertiefsten Ton;
Froschmutter er ummart, o Wonne!
Sie laicht und er ahnt Vaterfreuden schon.
Es quillt der Laich in Quabbelhaufen,
Als Caviar sollt' man ihn verkaufen.

3.

Aus schwarzen Kugeldotterhaufen
Kaulquappen wimmeln munter schon herum;
Im Wasser giebt's ja gleich vollauf zu saufen,
Beneidenswerth ist ihre Jugend drum.
Das Froschkind schwimmt herauf, herunter
Und mit dem Schwanze wackelt's munter.

4.

Ovid erzählt, daß lydische Bauern
Latona einen Wassertrunk verwehrt;
Sie sind darum nicht zu bedauern,
Daß Zeus in Frösche gleich sie hat verkehrt.
Beseht das Froschmaul nur genauer,
Erkennt ihr noch darin den Bauer.

5.

Wird's herbstlich auf den Feldern, Wiesen,
Wie geht's den alten fetten Fröschen schlecht;
Zoologen wollen sie genießen —
Die Wirthin macht sie ihnen gern zurecht.
Man rüstet sich zu diesen Jagden
Wie Moltke zu den Völkerschlachten.

6.

Man metzelt, mordet, schlägt und tritt zu Haufen,
Der Todten Zahl ist wirklich ganz enorm;
Zoologen, Frösche, hopsen, springen, laufen,
Der Knüppel gilt als bestes Chloroform.
Den Todten Ruh! — Die Mitleidslosen,
Die Marodeurs ziehn ab die Hosen.

7.

Geröstet dann die Hinterschenkel,
Citronensaft und sauren Rahm dabei.
Erhebt die Gläser bei dem Henkel:
Wie schmeckst du prächtig, ei, ei, ei, ei, ei!
Nur schade, daß die Wasserfroschen
Nicht groß sind wie die Küh' und Ochsen. —

O weh! was dieses Lied versprochen,
Zoologen haben's bald verbrochen,
Schon andern Tags sie jagend nahn.
An Tausend Todte auf dem Plan,

Verstümmelte in jeder Ecke!
Weh! Tausend Frösche auf der Strecke,
Und was nicht blutig war von Wunden
Das lag an Arm und Bein zerschunden.
Nur wenig haben aus der Schlacht
Ihr Leben heil nach Heim gebracht

Was soll ich mich als Dichter weiter quälen,
Ein Frosch mag fürder von der Metzelei erzählen.
Der Dichterfrosch, Hypsibates er hieß,
Der Frösche Jammerlied nun also blies:

„Nein, nein, es ist 'ne Affenschande,
Daß diese Zoologenbande
Mit Krieg uns Frösche überziehen,
Da doch in unserm Froschstaat blühen
Dieselben Institutionen
Bis zu den Menschen-Religionen.
Die Einen rufen: Luther, Luther, Luther!
Sind deshalb sie Kanonenfutter?
Die Andern: Paopst, Paopst, Paopst! nur schrein;
Kann man ultramontaner sein?
Mit: Hepp, Hepp, Hepp! die Laubfroschsekte
Von jeher gern sich jüdisch neckte."

Kaum hatte noch Hypsibates dies Wort gesprochen,
Da kam sein Freund Frosch Marx herangekrochen,
Das eine Hinterbein war arg zerschunden,
Das linke Aug' mit einem Ampferblatt verbunden;
Den rechten Arm trug er in einer Binde.
„Was — rief er laut — ist es nicht eine Sünde,
Daß man uns Frösche jährlich decimiert?
Da unsrer Nützlichkeit es doch gebührt
Zu schonen uns! Wer tilgt die Schaben, Mücken,
Die nächtlich vamphyrhaft den Menschen zwacken, zwicken?
Wer räumt in Wies' und Feld auf unter Schnecken,

Verzehrt die Würmer, Larven, Raupen, selbst Heuschrecken?
Ja Undank ist der Menschen Lohn,
Der Zoologen Wissenschaft ist doch nur eitel Hohn!"

Ein Froschfräulein, hieß Batrachä mit Namen,
Gestützt auf zwei der ältern Damen,
Hinkt lahm herbei; der Thränen bittre Lauge
Putzt mit dem Fürtuch sie vom rechten Auge;
Mit zweien Augen war sie zwar geboren,
Doch eins war scheel, das andre in der Schlacht verloren.
„Wo ist mein Giärd? mein Giärd? mein Buhle?
Noch heute morgen in der grünen Kuhle
Er liebedurstig einen Kuß mir gab —
Nun deckt vielleicht ihn schon des Magens Grab!
Wer war es von den Zoologen,
Der mich um meinen Schatz betrogen?
Vom Onkel Laubfrosch hab' ich es vernommen,
Der oben auf ein Haselblatt geklommen,
Daß es ein feister Schmeerbauch war,
Die Glatze kahl, im Bart kein einzig Haar,
Dem wärs geglückt mit seinen beiden Jungen,
Daß sie mit sechszig Hieben endlich meinen Schatz bezwungen!"

„Sei ruhig Batrachä — so sprach ein Jüngling tröstend weiter —
Laß ab vom Weinen, sei gescheidter!
Ich hab' verloren Vater, Mutter —
Die Hinterschenkel schmoren schon in Butter —
Die Eltern, wenn die erst begraben,
Die kann kein Frosch, kein Mensch je wieder haben.
Komm her, gieb mir 'nen süßen Schmatz,
Umarme mich für den verlornen Schatz!"

Ein Klausnerfrosch, braun im Gewand, kam angeschlichen,
Er wär' von seiner Klause nicht gewichen,
Hätt' man nicht auf der Jagd — er war am Beten —
Sein heilig Heim jach in den Grund getreten.

Er sprach nichts, doch an den acht Fingerballen
Hört Paternoster, Ave's man ihm leise lispelnd lallen.
Wer wollt' es auch dem frommen Frosche wehren?
Es galt doch betend Zoologen Frevelmuth bekehren.

Drauf nahm das Wort Frosch Krockelte,
Der auf zwei Krücken nun her torkelte.
„Ich hörte einmal rufen: „„He Professer!
— Der war von je ein Fröschefresser —
„„Professor, hier sind Frösche noch genug,
Ich schlage zweie gar mit einem Zug!““
„Doch der Professor ging still schmunzelnd weiter;
Es stimmte ihn die Jagd zwar heiter,
Doch dacht' er: „„Laß die Dummen schlagen,
Heut' Abend will bei Tisch ich jagen!““
„Dabei wischt ab er sich den Schweiß
Und lenkt zum Wirthshaus seine Reis'.

Ein junger Ehmannsfrosch sang fröhlich: „Luther, Luther!
„Juchheirasa, todt meine Schwiegermutter!“
Der Froschwirth aus dem nächsten Krug war auch gekommen,
Dess' Quaken hat man so vernommen:
„Laßt ruhen die erschlagnen Seelen
Und nicht in Gram uns selber quälen;
Ich bracht' ein Fäßchen mit zur Stell' —
Stoßt an, versauft mit mir der Todten Fell!“

Weil er zu Hause jetzt konnt' viel verdienen,
So war der Schustermeisterfrosch heut' nicht erschienen;
Denn Frösch' und Jäger hatten in hellen Haufen
Die Sohlen durch, die Hacken schief gelaufen.
Auch blieb der Schneiderfrosch zu Haus,
Flickt Röcke, Westen, Hosen und Schürzen aus.
Es kam die Kinderfrau herangefahren,
Sie mochte sechszig zähl'n an Jahren,
Die Jahreszahl errieth man schnell
An dem verschrumpelt gelben Fell;

Den Kinderwagen schleppt' sie mit,
Doch war die Kinder all sie quitt;
Verloren waren alle Blagen,*)
Sie hatte siebzig doch vorher im Wagen,
Froschmutter jammert darob sehr:
„Wo nehm' ich neue Kinder her?"
Froschonkel hüpft drauf aus der Kammer
Und lindert flugs der Mutter Weh und Jammer.

Ja, tausend haben in der Schlacht
Die Zoologen rips gemacht!
Was thaten sie denn mit den Leichen?
Ach Gott, es ist zum Steinerweichen;
Sie zechten bei dem Schmause toll,
Bis an den Hals geladen voll;
Es quakten Magen, Schlund und Darm,
Ein Aechzen, Stöhnen, Rülpsen, daß Gott erbarm!

Und die Moral von dieser Schlacht?
— Ein Doktorfrosch hat sie erdacht —
Jedwede Freud' vergeht in Rauch,
Wär's auch ein Frosch in eurem Bauch!

16) Enthüllunk von't Fürstenbiärgs-Denkmaol.

„Wärd se denn nu in Mönster rein wahn un dull?" — sagg Frans — „üöwer mi schriewt se Böke, un füör den Fürstenbiärg verquätket se Duusende von Dahlers to'n Denkmaol. Un wat hätt denn de Fürstenbiärg füör'n Verdenst hat? He reip de Jesuiters int Land, un richtede üöwerall niee Scholen in. Met de Scholen treckt de Armot in de Stadt. Könnt de Buuren erst liäsen un schriewen, dann iss et met dat Betünteln vüörbi! nix iss der dann mehr füör en ehrliken Büörgersmann to verdeinen."

*) Kinder.

Wat konn Frans aower dran ändern? Dat Komitee hadde in 18 Jaohr soviel bineene biäddelt, dat et Denkmaol färdig makt wären konn. Up en Domhof söll't upstellt wären. Siet Wiäken waoren se an't Bauen, män Nüms saog so recht wat dervan; alles waor met Briädder un linnene Laakens verhangen.

Bi de Eröffnunksfieer waoren de kummedeerende Generaol, de Oberpräsedent, de Üppersten von de Beamten un de ganze Stadt inladen. En Geheimraoth holl de erste Rede; he vertellde de Liäbensgeschichte von Fürstenbiärg von Anfang bes to Ende so nett, dat et ne Freide wass. Äs he sagg: „So falle denn die Hülle!" dao häörde man en Ah! Ah! von't ganze Volk. De erzene Figur wass auk würklick nett.

Tom Schluß üöwergaff de Geheimraoth dat Denkmaol de Stadt, un de Oberbüörgermester moss nu ne Rede haollen. In de eene Hand holl he sienen Hod, in de annere de Pergamenturkunde un steeg up de Tribüne. He scheen gar nich te Waorde kuemmen te können, he gestikeleerde, grämsterde — bes he anfonk: „Meine Herren! — — — — — Er ist enthüllt — — — Sie steht nackt vor uns — — Zur Anfeuerung der jüngeren Generation — — Strammer Dienst der Beamten — — Er hat sich übergeben — — Das ist köstliches Eigenthum der Stadt — — ein Kleinod der rothen Erde — — Ein Merkstein gemeinen Strebens — — — der verstorbene seelige Overberg — — ich wollte sagen Fürstenberg, soll leben hoch! hoch! hoch!"

---

17) Essink in de Friemürer-Loge.

Äs Kind waor Frans jidesmaol ganz grüelsk wuorden, wenn he es düör de lütke Stiege gaohn moss. In düsse enge Straote lagg en graut Huus met viel Fensters; aower Frans hadde sien Liäwedag nich seihen, dat se eent dervan laossmakt hädden; se waoren Jaohr ut Jaohr in met Blendladen dichte verschluotten. Un wat vertellde nich Moder Essink alls iöwer de Friemürerslieke? Auk de Pastoor sagg, de Paopst hädde Alle verdammt, well in dat Huus göngen. Man saog auk kienen Mensken in düt Huus gaohn, bloß de Kastellan gonk düör de Huusdüöre ut un in. Moder Essink vertellde, dat de Simmers inwendig alle schwatt anstrieken wäören; Düören wäören der gar nich an; un Aowends queimen de Friemürers düör en Schnortsteen up Bessens geriedden tesame. Moder hadde auk mankssen wat klappern häört, un vertellt, wu de Friemürers en Babylonsken Thaorn upbauden, un wenn he ferdig wass, schmeeten se em wier üm. Se wull auk wietten, wu niee Metglieder upnuohmen würden. Man trock em teerst naakend ut, un lagg em met en Daudenhiemd in en Sark. Dao moss he drei Dage lieggen bliewen, aohne wat te iätten un te drinken. Dann kammen de Friemürers wier tesame, schneeden em met en Messer in en Finger, un met sien eegen Blot moss he siene Seele an den Düwel verschriewen. Daovüör wuorde he aower up de Stelle en steenrieken Mann. De Friemürers können sik von wieden kennen, un hölpen sik bi alle Gelägden. Wenn en Broer bankrott mök, hölpen se em dreimaol wier up de Strümpe. Von jiden

Friemürer hänk en Beld in'n Saal; well wat verräöth, den wärd de Augen utstiäken un de Tunge utschnieden. Se stiärwt Alle en plötzliken Daud, terbriäkt en Hals, versuupet odder kriegt en Schlag. Wenn se begraben wärd, ligget se in't Fenster un kieket den Daudenwagen nao. In Gestalt von en schwatten Pudel gaoht se noch lange Tied spöken.

Frans hädde bi Liäwtieden siene Seele nich up en Tuunstaken strübbt, nich siene Siäligkeit up't Spiel sett, un wäör in dat Friemürer-Huus gaohn. Un doch wäör he so gärne achter de Friemürer-Slieke kuemmen.

Et waor Frans all längste upfallen, dat de Düwel en paar Maol de Wiäke late Aowends nao Mönster fluogen waor. He konn siene Nischier nich verschwiegen, un fraogg den Düwel, wao he so late hengönk? De fonk gewäöltig an to lachen un sagg: „Waohen anders, äs nao de lütke Stiege nao de Friemürers; wusst du es metgaohn?"

Dat waor Frans nao de Müske. „'T kann nu de Siäligkeit nich mehr kosten" — sagg he — „ik keim doch so gärn achter ehre Slieke."

De Düwel droff aower kien frümd Mensk met in de Gesellschupp brengen. He sölwst trock sich piekfien an; ganz in Schwatt. Wenn he nich so'n lück hinket hädde, Frans hädde em in den schwatten Schniepel un de glans-liädernen Stiewelkes sölwst nich wier kannt. De Düwel verwandelde Frans in'n schwatten Pudel; un wupps! wassen se auk midden in de Gesellschupp von de Frie-

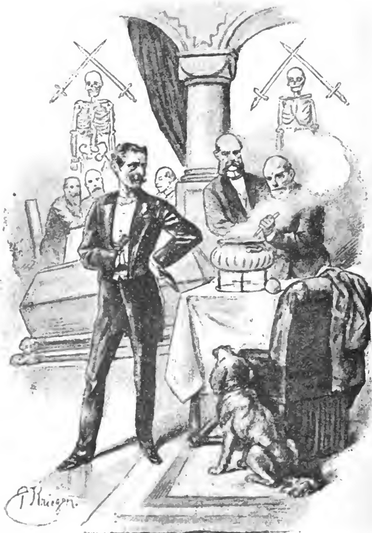


Fig. 6. Essink, in en Pudel verwandelt, sitt in de Friemürerloge.

mürers. De Düwel gaff em en Tratt, dat he achter'n Uowen sik verkrupen moss.

Dao satten se nu Alle un diskureerden üöwer dütt un datt; Frans miärkede nix Affsunderlikes. Doch nu wuorde et em en lück benaut.

En Bedienter kamm in den Saal un stellte midden up en Disk en dreikantig Gestell, un buowen drup en grauten sülwernen Kiettel. Drunner stonn ne Spiritus-lampe. (Vgl. Fig. 6.) In den Kiettel moss wat in sien; Frans saog von wieden ne Wolke upstiegen. Eene von de Härens schmeet nu in den Kiettel ne füerige Kuegel. Auk ut ne Pulle guott he in en sülwernen Lieppel, gerade äs wenn man Medizin ingütt; un wenn de Lieppel vull wass, guott he em ut, un et siesede ge-wäöltig. Met en Fidibus stuok he den Kiettel an, un ne Flamme schlog mannshauge herut. Frans häörde auk Gliäserklingeln, un moch vüör Angst nich mehr upkieken.

Wat waor usse Frans froh, äs so tiegen 12 Uhr de Düwel em bi'n Muulkuorw kreeg un wier nao de Sunne transporteerde.

„Üm Guottswillen" — sagg Frans — „wat sind dat doch vüör guottsläſterlike Slieke von de Friemürers. Wenn man sölwst derbi iss, wädd man der nich es ut klook; wat mag dat west sien?"

De Düwel moss hadde uplachen: „„Frans"" — sagg he — „„häst du denn nich miärket, dat de Frie-mürers ne unschüllige Punſtbowle drünken?""

„Aower ik häwwe doch ne gleinige Kugel met eegene Augen seihen?“ “

„„Schaopskopp“ “ sagg de Düwel — „„dat waor jä ne Appelsine!“ “

---

18) Dat Tempeln.

Mönster iss ne gans kurjose Stadt. Fromm un hillig düör't ganze Jaohr; to Fastnacht, graute Proßjone, Telgter Markt, Sylvester-Aowend un up Lechtmiß (2. Februar) liederlik äs de Sünde.

Essink hadde bi Liäwtieden all wull wat von „Tempeln“ häört, män he wuss doch nich recht, wat dat waor. Man söll daobi Hunderte von Dahlers winnen un verleisen können. Dat moss he doch es seihen, un gonk up Lechtmißdag nao Mönster, wao in alle Wärthshüüse tempelt wurde.

Waorüm jüst up Lechtmißdag de Fieer waor, dao wuss Frans wat von te vertellen. Viele Beamten betahlden nich gärn; man schickede ehr dann up düssen Dag noch eenmaol de Riäknungen to, un well se dann noch nich betahlde, de hedde „en Lechtmiß“. Vüör't Spielen hadden de Lechtmissen aower Geld nog.

Dat Tempeln, odder wu auk dat Kartenspiel hett: „miene Tante, diene Tante“ waor von de Polißei strenge verbuoden; män dat holp nix; alle Beamten, de Büörgers, sölwst de Polßei mook up düssen Dag met. Wenn

man't so recht bekick, iss dat jä auk so leige nich. In de hillige Schrift steiht jä, dat Salomo, äs he alle Wiesheit schluocken, tolest noch en Tempel baude. So leggde man denn auk hier en Tempel up. So lange spielt wuorde, konn Jedereen ümsüss drinken wat he wull. De Bank spekuleerde so: sind de Kärls erst besuoppen, dann kriegt se mehr Courage, settet höchter un verleiset mehr.

Essink hadde sik auk an den Spieldisk settet; he wull en Fiewdahlerschien dran waogen. Faots bi den ersten Schlag wunn he; et wuorden em 10 Dahler up en Brett utbetahlt. Nu kreeg he Moth; settede hier un dao; de mehrste Tied wunn he, un sien Geldbül wass bolle stoppte vull.

„Nu iss et Tied, dat du di up en Patt mäkst." He drunk sik noch eenen Wienschoppen up Bankriäcknung un mook sik af. Et wurde em suer, dat he met den schwaoren Bül wier nao de Sunne kamm. De Düwel hadde awer sölwer siene Freide dran, dat Frans so wahn wunnen hadde. Noch mehr freide he sik, äs he andern Dags in de Tiedunk lass: dat en Handlungsreisenden dat ganze Geld von sienen Prinzipaol verluoren, un sik ne Kuegel düör'n Kopp schuotten hädde. „Up düsse Wiese" — sagg de Düwel — „kriegg man doch auk Mönsterske in siene Ficken."

---

19) De Oberbüörgemesters-Ball.

Zu einem frohen Feste
Auf unserm Rathhaussaal
Lud Borghorst seine Gäste
Zu einem großen Ball.
Da sah man 'rum scharwenzeln
Dompfaff und Offizier,
Und neben Exzellenzen
Den Küster und Barbier.
So sehr sie auch verschieden,
Eins war'n sie in der That,
Sie zechten nur aus Liebe
Für unsern Magistrat. —

Dat waor 'ne Festlichkeit, wu se Mönster lange Tied nich seih'n hätt. De niee Oberbüörgemester wass en steenrieken Mann. „Un wenn't auk mien Gehaolt, wat ik von de Stadt kriege, füör twee Jaohr kostet — hadde he seggt — van Aowend sall't drupp gaohn.“ Wat he inviteeren konn, wurde auk inviteert: De Oberpräsident met siene Döchter, de kummdeerende Generaol met sienen ganzen Staff und Anhank, Regeerunksräöde, de Professers, de Büörgemester bis up de Stadtschriewers un Polßeidieners; von de Büörgers Jan un Allemann; auk de ganze Geistlichkeit hadde he nich vergiätten. Üm halw Achte söll et angaohn; üm sess Uhr häörde man all dat Wagenrängstern düör alle Straoten. Wat fiek Sülwergrosken betahlen konn, gonk nich te Fote un föhrde in ne Droske. Andere Balldamen klabasterden met ehre Holsken düör den haugen Schnee, un trocken erst unner't Raothhuusbüögesken ehre Ballschohe an. Et duerde auk nich lange, dao waor de ganze Raothhuussaal, de Friedenssaal un de Saal van 'n Civilklub pickde vull

Mensken. Frans Essink droff bi düsse Gelägden auk nich feihlen. Wat waor dat en Gedrubbel up un aff. Teerst gonk et en lück spee to. Wu konn dat anders sien? Wenn de Redakteur van en Merkur an den Düwelsprofessor Kaas vüörbigonk, konn man et miärken, dat de Schwattrock met en Dummen in de Buxentaske en Krüz schlog. De affgesettede Generaolvikar wull parfuoß nich an den staotliken bischöfliken Vermüegensverwalter hiärgaohn; se keeken sik van wieden an, äs wenn se sik upfriätten wullen. Doch baolle funnen se sik Alle terechte. Dat ganze Domkapitel trock met de Stadtgeistlichkeit — se moggen wiß de naakten Hälse van de Fraulüde nich seihen — unnen in den Friedenssaal. Dao puotteden se sik faste; ehre Fleeskeslust konnen se doch nich gans betiämen, un manch Fleeskbuottram moss dran gleiwen. Üm halw niegen Uhr scheen ehr de Wien all düftig in de Platte stiegen te sien: ik häwwe et sölwer häört, dat de Generaolvikar upstonn un 'ne Rede holl, äs de Oberbüörgemester in 'n Saal tratt. De Här moss süss wull noch nich in siene Gesellschupp west sien, süss hädde he wust, dat man bi söcke Gelägden den Schnabel haollen mott. „Wir danken — sagg he — hier im Friedensaale dem Herrn Oberbürgermeister für das herrliche Friedensfest, Er lebe hoch!" Dao schüddekoppeden aower doch de Gesandten ut en diärtigjäöhrigen Krieg in de Goldrahmens met ehre langen Allongeperücken üöwer so 'ne Friedensrede. In en Friedensaal gonk es am dullsten der hiär. De beiden Kiärkensäulen, met ehre dicken Schmiärbüke, Klaower-

saot un Pilewuorm, fongen sogar an te wackeln. Beerfätter lagen up en Disk, äs anno 48, wo hier de Büörgerwiähr huusede. Auk Sigarren konn man kriegen. Ji hädden de unbeschufften Paolbüörgers seihen söllen, wu se ut de Sigarrenkästkes ganze Grepsen vull Sigarren greepen un in de Rockstasken verschwinden leiten. Auk Wien wuorde daobi suoppen, un so konn de Besuoppenheit nich lange utbliewen.

Buowen up en Raothhuussaal gonk et en lück fiener to. An de Sietenbänke satt et Büörgervolk met Frau un Döchter. Se säögen mehrst ut äs upgetakelte Nachtulen, un keeken ganz spee un verliägen nao de Midde van en Saal, wao de Offzeeren, Referendars, Assessers met de fienen Beamtendöchter danzeden. Et waoren auk mehrstendeels Dänze, well se doch nich konnen, et wuorde französk kummandeert un allerhand Spargitzen maakt. En graut Halloh gaff et allemaohl, wenn en Offzeer met siene Spuoren sik in en Fraumensk verhaspelde, un dann beide ne Paose sik up de Erde herümwelterden. Den Hauptklatsk mook die Schwieneschlächterske Pagedortel. De hadde sik to den fienen Ball en nie sieden Kleed ut Paris vüör 80 harte Dahler kuemmen laoten; se wull wiesen, dat Schwieneschlächters mehr in die Miälke te brocken hädden, äs dat Lechtmissenvolk von Beamten. Man soch se üöwerall; se waor aower gar nich dao. Ganz in ehren stiewen Ballstaot wull se in Huuse noch eenmaol nao den Wuorstekiettel kieken; dao platzt ne graute Blotwuorst un besplenterde dat ganze niee Siedenkleed. Dao moss Se met de Kladden in Huuse blieben. — De Schohmakerske Stoltenkämpers hadde Ballschohe an,

well diärtig Dahler kosten söllen. Dao satt de dicke Madotske up dat raude Kanapee, stuok ehre Schuoken wiet herut, un Alls bewünderde de eislik netten Schohe.

Up en Civilklubssaal waoren binaoh lutter fiene Lüde; hier un dao awwer auk en Büörgerwicht. Wenn de Française un Quadrille metdanzeden, dann gaff et en Düörneene, äs bi'n babylonsken Thaorn; Nümms wuss teleſt mehr hen un hiär.

Üm 11 Uhr soll et Jätten laoss gaohn; et gaff en kaolt Büffet. Midy un Stienen hadden alle 8 Tage in't vüörut terechte kuoket. So tiegen 10 Uhr wuorde up en kleinen Raothhuussaal anrichtet. De mehrsten waoren hüngerig äs de Wülwe; se schlieppeden sik Stöhle heran un satten sik faots an en Disk. Tom Glück waoren noch kiene Gaobels un Messers dao, süss wäör't drüöwer hiärgaohn. „Halt — reip de Lohndiener Koch — Ordnung muß sein, ich bitte die Herrschaften, nichts anzurühren bis ich das Zeichen gebe!" Stöhle wuorden nu immer mehr un mehr heranschlieppet. Dao satten se nu Alle un keeken sik dat Wiärks an, dat ehr dat Water üm de Tiäne leip: Salm, Schuook, Hummer, Wildschwienköppe, Schrute in Schalee, Pasteten von Fasanen, Kramsvüegel un Schneppen, kuott un guet: wat usse Härguott weet un wat he nich weet.

Klock elwen häörde et Danzen up. En ganz Regement Kellners stüöttede up eenmaol herin. „Platz, Platz!" — reipen se, schuppeden de Paolbüörgers met ehre Stöhle bi Siete, — to twee un twee greepen se eenen Disk un druogen em wups in de grauten Danzsääle. Wao't Beste

drup stonn, druogen se buowen in'n Saal, wao de kummdeerende Generaol, de Oberpräsident un alle de haugen Herrschaften stonnen. De Paolbüörgers behollen daovüör ehre Stöhle, aower up de Diske, well bi ehr staohn blewen, laggen bloß noch Buottrams met Keise un Kalwsbraoden.

Möhne Rummeltant wull de Blagen wat metbrengen un stuok en graut Stück von ne Taate[1]) in de graute Underrockstaske. Äs se nao de knotte Paose düör'n Saal gaohn wull, keeken ehr alle Lüde nao, weil et ut dat Kleed von dat Fraumensk herutdrüppelde. Se hadde en Stück von ne Jistaate[2]) in Taske stuoken.

Natz Röwesaot wuehnde up de Rauenbuorg, dichte bi'n Raothhuussaal. Ganze Rockstasken vull Wienpullen schlieppede he unnertied nao Huus; wull twintig Pullen hadde he wegstibitzt. Wat mook he aower füör Augen, äs he Muorgens tiegen 6 Uhr nao Huus quamm. De Blagen waoren wach wuorden, hadden dat Küückenwicht un de Gesellen wecket, un sik üöwer de Pullen un de Kokens hiärmaket. Katte un Rüen hatten se besuoppen maakt, den Uowen, Disk un Stöhle ümschmietten. (Vgl. Fig. 7.) „Häw ik et di nich seggt — sagg siene Frau — dat an stuohlen Wiärks kien Siägen Guotts sitt?" —

Dat Suupen, Bölken un Randalen hät bes an 'n annern Muorgen duert. Äs de Sääle upprüemt un reine makt wären söllen, funn man noch tüsken de kaputten Gliäser un Wienpullen en Haupen Besuoppene schlaopen.

---

[1]) Torte. [2]) Eistorte.



Fig. 7. Wat meek Röwesaot füör Augen, äs he muorgens nao Huus quamm.

Annern Dag wullen de Lüde bemiärkt häbben, dat de Lambertithaorn viel scheewer wuorden wäör; he moss bi düsse Geliägenheit auk wull eenen in'n Timpen kriegen häbben, un daorüm häbt se em afbriäken moßt.

20) Essink vertellt üöwer't Convivium von de aolle Akademie.

„Dao schimpt nu de ultramarinen Tiedungen üöwer de niee Akademie — sagg Frans —, män dat iss nich Recht; ik häww et noch erliäwt, dat de aolle Akademie in Flor stonn; aower dao könn ik Ju Dönkes von vertellen. De geistliken Härens un de weltliken, well noch kiene Frau hadden, wuehnden daomaols all tesame in't aolle Akademiegebeide. Elkereen hadde drei Stuowens füör sik alleene. All te Haup hadden se eene Köchin, eene Lährmamsell, en Huusknecht, en Gaoren, ne Koh un en Schwien to't Fettmaken. Man nömde dat et Convivium. Kohverstand moss dat Convivium nich viel häbben; se bauden eenes Dags en Kohstall, un äs he ferdig wass, hadden se de Düöre deran vergiätten! Middags un Aowends queim dat Convivium bi'n eene, un att an eenen Disk. Man söllt' nich gleiwen, dat de geistliken Härens so diskereeren können:

„Haben Sie schon gehört, daß der Banquier Potthof gestern Abend plötzlich gestorben ist?"

„„Dat günn' ik em leiwer äs mi,"" — sagg de Andere.

„Es ist zum Begräbniß Donnerstag ½5 eingeladen". —

„„De geiht met mi auk nich,““ sagg de Andere un quiälde sik met en Stück Fleesk tüsken de Kiewen. — —

En wahn langen Hären, met en Paar Beene, well man guet to Flitzenbuogens hädde bruuken konnt, waor bi't Convivium de „Oekonom“. He schneet et Middags et Fleesk vüör, un wuss de Potsjonen unnüsel „ökonomisk“ interichten. Wenn't es en Hasen gaff, schneet he de Butten[1]) herunner un präsenteerde se siene Confraters. Waor de Schüettel herüm gaohn, schneet he füör sik dat beste Rüggenstücksken deraff.

„Här Oekonom — sagg eenmaol en Här — haolt Se uss vüör Rüens, dat wi de Butten affknäbbeln söllt? Wi müeget auk Fleesk!“

Dat waor aower den Oekonom te viel. He wuorde rauth äs en Kriäft, sprunk up äs en dullen Rüen un reip: „Da gehe ich sofort zur Polizei, um hier Ordnung bei der Tafel zu schaffen!“ Un met en Wupp, wass he ut de Düöre herut. De Anderen leiten sik den Hasen guet schmaken. Of de Oekonom nao de Polzei west iss? ik gleiwe et nich; män 8 Dage kamm he nich wier an den Disk; un wenn de Ölste von de Härens em nich von christlike Liebe — he waor jüst Professer von de Moral — tokürt hädde, he hädde wiss alltied up sien Simmer alleene giätten.

„Haben Sie schon gehört, daß der Professor Reinkens sich dem Altkatholicismus angeschlossen hat?“

[1]) Knochen.

„„Studieren Sie lieber Ihre Läuse und Flöhe““ — sagg de Moralprofesser.

„Dieses Studium ist ebenso berechtigt, wie Ihres über das Unfehlbarkeitsdogma“ — kreeg he to Antwort. — —

So gonk et jiden Dag; se käbbelden sik äs de Katten un de Rüens. Hadden se sik de Pänse vull friätten, dann schleeken se sik up ehre Simmers, un drünken sik eenen. Bi Disk wull kieneene et miärken laoten, dat se in Wien un Schnaps nich speegen.

De Regeerunk hadde all lange Wind von dat Liäwen un Driewen von düsse hilligen Härens kriegen; un nao allerhand Schikaneererieen wuorde de ganze Kitt heruntschmietten, dat se in de Welt lähren söllen, sik äs anständige Mensken te bedriägen.

---

21) De niee Akademie.

Wat wünderde sik Frans, dat an'n Domhof alls sik so verändert hadde. Wao fröher en Domhär wuehnde, dao hadden se en wahn graut und eislik nett[1]) Gebeide hensettet.

„Wat iss dat füör en Huus?“ fraogg Frans.

„„Kennen Sie nicht das neue Akademie-Gebäude?““

„Ik meinde, so häww ik et ut en Merkur liäsen, et wäören gar kiene Studenten mehr in Mönster; waor denn daorüm so'n wahn graut Gebeide nauthwendig?“

[1]) sehr hübsches.

„„Sobald die politisch=religiösen Wirren zu Ende sind, gewiß! Außerdem verlangt doch auch die Wissenschaft eine würdige äußere Ausstattung. Vorläufig können die großen Räume, wie Ihr Merkur sagt, von den Kommilitonen als Fechtsäle benutzt werden.““

„Döht mi leed“ — sagg Frans — „dat de Studenten nu so arm wuorden sind, dat se all fechten gaohn müttet.“ —

Essink kreeg up eenmaol en wahnen Schreck. An't aolle Akademie=Gebeide stonn en Fenster laoss, un man häörde en Gebrüll, äs wenn en Stall junge Bullens laoss kümp. „Dao sast du doch es en lück tolustern, wat dao wull laoss ist?“ un Frans stellde sik an de Müre; — — — — „uuuund, meine Herren, die Bücher der Könige wissen von sechs assyrischen Herrschern: Pfuhl, Salmanassar, Teglatpalassar, Sargon, Sennacharib uuuuund Esarhaddon. Viel Scharfsinn ist von den Exegeten aufgeboten, um die Identität von Teglatpalassar und Pfuhl nachzuweisen. Den Puddelmink — ich wollte sagen Dummelpink — Muttelpinkt — Pittelmunkt — Timmeltunkt—r—ä—Mingelpudd—Pinkelmutt — Mittelpunkt — dieser exegetischen Schule bildete mein Lehrer, der bekannte Mistekaker — wollte sagen Kistemaker. Er berief sich auf eine Keil=Inschrift, welche hieß: Teglatpalassar entließ die Gesandten mit einem warmen Hundedreck — wollte sagen Händedruck. Esarhaddons Sohn, Assurbanipal nahm sich die Ermahnungen des Propheten sehr zu Herzen; er kasteiete sich uuuuund schlief des Nachts auf dem bloßen — —

Erdboden. Vom Kaiser bezog er ein Ficebonium, — wollte sagen Bonificium. Eusebius hinterließ uns nur einen Rattenschiß — wollte sagen Schattenriß der Kirschengeschite — Kirchengeschichte. Nach ihm lagerten 150000 Aelamiten in der Ebene von Khaluli; sie stärkten sich vor dem Kampfe uuuuund verzehrten eine große Menge Katzen mit Kuhmäse — wollte sagen, meine Herren, Matzen mit Kuhkäse. Auch mein früherer Freund, der Bischof Masper Cax — wollte sagen — Casper Max —"

Frans häörde wier dat Gebrüll un Gekrieske. „'T iss nich te verwündern — sagg he — dat de Studenten bi sökke Vüörliäsungen lachen müttet. Söllen de nieen lutherschen Professers wull biättere Vüörliäsungen haollen?"—

22) Walkürenritt.

Dao keek usse Frans eenes Dags wier in dat mönstersche Kaiseblättken un las: „Walkürenritt gegen Vogel- und Federputz auf den Damenhüten. Große Versammlung im Krameramt-Hause zu Münster am 25. November 1883, Abends 7 Uhr."

Frans hadde to siener Tied de Wichter noch kannt, wu se nao de aolle Mode sik antröcken. Wu de Buurenwichter, auk de aollen Wiewer von buten, hadden se up en Kopp ne „Kappe", wu man dat nömde. De Haore waoren vüör de Stärne noch nich à la pony affschniedden un höngen noch nich int Gesicht; so waoren to beiden Sieten glattkämmt un man konn dat weinige Vernüll,

wat de Fraulüde in ehren Verstandskasten üöwerhaupt häbt, noch seihen. Üöwer Kopp un Aohren satt eng anliggend en breet sieden Band, un achter up en Kopp satt en platten Deckel, so graut äs en hennigen Pannkoken. Düsse Kappe waor üöwer un üöwer met Gold stickt. De Backen von so'n Wicht glemmden äs de Rausen[1]), de Augen funkelden äs de Sterne, un de Kappe glemmde äs en Hilligenschien, wenn de Sunne drup scheen. Wu waor dat nu anders wuorden! Die Wichter in de Stadt fongen teerst met de niee französke Mode an: En sieden Hot, vüörn graut, äs so'n halw verdeckten Kutskwagen, hadden se up'n Kopp. Un in sökken Staot, an de Föte Holsken, gongen se in de Schuskaore!

„Dat sall un mott apatt anders wären", sagg Frans; „du sast aower es toseihen, of de Härens in Mönster dat auk te stande breugt." He gonk Aobends in't Kraomeramthuus. De Saal waor all stoppte proppte vull. En graut Fatt Beer lag up en Gestell. Et klingelde. En Här kleide up de Tribüne un fonk an:

„Hochansehnliche Versammlung!

Der Aufruf des Münsterschen Thierschutzvereins zur Veredelung der Damenwelt und zur Bekämpfung der barbarischen Mode des Vogelputzes auf den Damenhüten hat in den deutschen Gauen, und noch weit über deren Grenzen hinaus, begeisterten Wiederhall gefunden. Österreich, Holland ꝛc. selbst Amerika sandten ihre Dichterblüten. Ein penetranter Pech- und Schwefelgeruch — daobi keek sik de Här nao Frans Essink üm — scheint

[1]) Rosen.

selbst Dichterwaffen, aus dem überirdischen Jenseits eingesandt, zu kennzeichnen."

„„De Schwartrock hät 'ne guedde Niäse — sagg Frans — dat he et dat Gedicht anruken kann, wat ik in't Fiägefüer schriewen häwwe.""

„Ich erbitte mir keine Unterbrechung! Wir lassen hier die Gedichte verlesen, und welches uns als das wirksamste erscheint, erhält die von uns versprochene Prämie."

„„Wat iss denn dat füör ne Prämie?"" — fraog Frans sienen Naober.

„Ik gläuwe, en Bok, wat de Härens schriewen häbt, un waofüör se Reklame maken willt: Westfalens Tierleben in Wort und Bild."

„Silentium!" häörde man. En Här stonn up:

Der letzte Sänger.

Auf dem Hute meiner Dame
Selt'nen Schmuck muß ich erblicken,
Statt der schlichten Blume seh' ich
Schimmerndes Gefieder nicken!

Armer, fremder, todter Sänger
Von den transatlant'schen Küsten,
Fern der Heimath, hier im Norden
Wirst du jetzt in Seide nisten.

Eine farbenprächt'ge Leiche
Und von Zierrath rings umgeben,
Sollst am Hute du der Herrin
Durch die Promenaden schweben.

Dich bedaur' ich todter Vogel,
Dich und deine schöne Herrin,
Dich als Opfer schnöden Putzes,
Sie als eine Modenärrin.

Aber mehr noch muß ich klagen
Um die Sänger, die gefallen
In den heimathlichen Fluren
In den deutschen Waldeshallen.

Denn im fernen Tropenlande
Klingt's im Forst noch tausendtönig;
Aber hier im Vaterlande
Wird die Zahl der Singbrut wenig.

Ihr den alten Platz zu wahren
In den Zweigen, in den Ästen,
Sie zu schützen und zu pflegen
War das Streben stets der Besten.

Doch Sirenensang, die Mode,
Sang im heimischen Gebiete,
Sang in alle Damenherzen:
Mit den Vögeln an die Hüte!

Und der Thörinnen sind viele;
Leicht ist's solche zu berücken,
Die, um äußerlich zu scheinen,
Sich mit fremden Federn schmücken.

Manche selbst, die zierlich reimen
Von dem süßen Klang im Maien,
Denken jetzt: Am Hut ein Vogel
Besser ist als zehn im Freien.

Glaubt Ihr, daß der bunte Sänger
Hebe Eurer Schönheit Schimmer?
Für den Thoren! — dem Vernünft'gen
Ein Lockvogel wird er nimmer!!

Das erwägt! — die feile Mode
Beut den Waldessängern Fehde,
Jeder Hut nimmt seinen Vogel, —
Feld und Fluren werden öde.

Und wenn einst die deutsche Dame
In den deutschen Wald will treten:
„Moriturus te saluto!“
Wird der letzte Sänger flöten.

Dao settede sik en Här sogar an't Klaveer un sunk derbi:[1])

Wenn laut die munt're Vogelschaar,
Fern von der Welt Getriebe,
Im Walde bringt das Loblied dar
Dem Schöpfer und der Liebe; —
Es rühret ach! nicht Herz und Ohr
Der Mütter, Töchter, Basen,
Sie lassen unserm frohen Chor
Das Lebenslicht ausblasen!

Aus der Visite kommt erregt,
Der Kaffee war wohl gute,
Seht her die Tante zungbewegt,
Die Amsel auf dem Hute.
Ein junges Dämchen schwebt daher,
Es lernte sittsam fleißig
Im Pensionat, was Zucht und Ehr'
Und trägt den locker Zeisig.

[1]) Dieses Lied: „Vögel an den Damenhüten“, humoristischer Charakter-Walzer für Klavier und eine Singstimme. Den deutschen Frauen in Ehrerbietung und zur Nachachtung componirt und gewidmet von J. G. Eber. Herausgegeben von Dr. Landois, Professor der Zoologie, Stifter und Vorsitzender des Münsterschen Vogelschutzvereins, Preis M. 2.— ist mit Klavierbegleitung erschienen Leipzig bei Otto Lenz.

In Taille und Embonpoint voll,
Im Schrittmaß von dreiachtel,
Zeigt die Matrone, nein 's ist toll,
Hoch auf dem Kopf 'ne Wachtel.
'Ne Jungfrau, der das Herz man stahl,
Entbrannt in reiner Liebe,
Hat über'm Zopf 'ne Nachtigall
Und seufzt: „daß treu er bliebe!"

Hier die Kokett' schon über Jahr,
Selbst wenn sie geht zur Kerche,
Auf breitem Hut, ich seh' dort klar
'Ne schmucke Frühlingslerche.
Am Hut ein todtes Vögelein,
Mich übermannt ein Grauen,
Soll das für deutsche Töchter sein
Ein Schmuck! für deutsche Frauen?

Nur wer des Mitgefühles bar,
Wem Herz, Gemüthe fehlet,
Nur wer der welschen Mode Narr
Sich solchen Kopfputz wählet.
Waldsängerlieder, Schnäbeln und Brüten
Kehren nicht wieder, denn an den Hüten
Hängen die Armen, ach kein Erbarmen
Haben die Damen, laut sei's geklagt.

Wer Frohsinn liebt drum und Gesang,
Wer will den Eh'stand wagen,
Bewahr ihn Gott sein Lebelang
Vor Frau'n, die Vögel tragen.

Nu quamm en ander Gedicht an de Riege; dat Couvert, wao et in satt, waor en lück aubrannt. De Präses mok et laoss un las:

Preisgedicht.

Motto: Gewiß ich weiß,
Ich kriege den Preis.

Ich muß auk seggen, mich will's gar nich gefallen
De Fraulüdeköppe sölwst in de Markthallen
Unnern Bogen haben Deuftwichter in de Schufkaore
Höde up en Kopp un Büegel in de Haore.

Für Wichter paßt sich doch bloß 'ne Müske,
Die kann sie besetten mit Tüllspitzenrüsken,
En sieden Band mag sie auk niehmen,
Das iss noch wull nach meinen Sinnen.

Ich muß mir doch noch ärgern in Himmel,
Seih ik nu das Fraulüdegewimmel,
Schruten, Paoven, Büegel aus dem Paradies,
Seind denn die Frauleute nu ganz unwies?

Federn, de mott man in Bedde einstopfen,
Auch wenn sich mal thun die Pfeifen verstopfen
Kann man sie brauchen als einen Prücker!
Aber was sollen Federn an einen Frauleutebüecker?

Bei Federn denkt man gleich an's Fluddern,
Mir überläuft ein füörsteriges Schuddern,
Wenn ich eine solche Fludderske seh',
Wenn kommt ein Wicht mit ein Vogel in meiner Näh'.

Wenn's ni noch män Lüninge wären,
Die draff man män schießen mit einem Gewehren,
Aower Sinkvüegel! de häbt se up'n Hot,
Wieviel unschüllige Diers makt se daobi kapott?

Petrus hat es mich gestern noch sagt:
„Bei mich ist die Sache ausgemacht:
„In Himmel soll kein Fraumensk gelangen,
„Was einen Vogel hat an en Leibe hangen."

Frans Essink.

Bi dat Waort „Essink“ schreiden se Alle: hurrah! hurrah! Un de Präses hadde nog te dohn, dat et wier rühig wurde. En ander Gedicht kam an de Riege:

Gaoht mi weg met Vüegel.

Mien Mieksken, stur un geiw, un drall,
Met gleinig raude Backen,
So'n Wicht, dat iss mi nao Gefall,
Ik laup mi af de Hacken.

'ne Rause stäck se sik in't Haor,
Wat sall dat wull bedüden?
Dao waor et mi up eenmaol klaor:
„Mien Jung! ik mag di lieden!“

Wat stonn ehr nett de Blomenkrans:
Vigolen-Maternaolen:
De Nett'ste [1]) up en ganzen Danz,
Ik bruk jüst nich te praohlen.

Gaoht mi met Damens ut de Stadt
Met Vuegel up de Höde;
Vüör sökke Vüegel sall apatt
De Herrgott mi behöden.

„Mein Piepmatz!“ sag de Unn'rossieer
Un gaff ehr erst en Tütken
Bonbons, hernaocher Schnaps un Beer,
He kreg mehr äs en Schnütken.

Nee weg met sökke Damens all,
De Vüegel mag'k nich seihen,
An Fraulüd' — dat iss mien Gefall —
Dao müettet Blomen bleihen!

---

[1]) Schönste.

Et wurde noch ne ganze Riege Gedichte vüördriägen; de Vüörschlag, alle bi Crüwell in Dortmund drucken te laoten,[1]) wurde eenstimmig annuomen. So braoch de Krieg tiegen de Vüegel noch ne düftige „Kriegsentschädigung" in, well den zoologsken Gaoren te guedde quamm.

„Ich bitte zu's Wort!" reip achter Eene in 'n Saal. „Wat Sie, meine Herren, aufs Tapet genommen, iss nich üwel; aberst mit Reimsels scheint mir nich die rechte Manier gegen die Frauleute ins Feld zu ziehen. Ich habe auch eine Frau, und die hat mir außerdem mit fünf Wichter bescheert. Natürlich sind sie auch Leichtsinken geworden und haben Alle die Vogelmode mitgemacht. Ich machte aber knorten Prozeß dermet; das thun Sie auch män, dat helpt! Liebe Frau un Döchterkes — sagte ik — thut mich doch den eenzigsten Gefallen, un nehmt die Vögel von die Hüte. Un dabei reiß ik die Vögel sämtlich herunter. Hier sind sie fürs Museum des zoologsken Gartens!" —

23) Essink up de Höhner-Utstellunk.[2])

All siet sess Wiäke hadde Frans in't Tiedunksblättken liäsen: „Erste große allgemeine Geflügelausstellung des Westfälischen Vereins für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht in den Räumen und Parkanlagen des

[1]) Walkürenritt gegen den Vogel- und Federputz auf den Damenhüten. Ein Blumenstrauß satyrischer Gedichte mit Illustration zum Kopfschmuck neuester Mode den Damen minniglich dargebracht von Prof. Dr. H. Landauer, Vorsitzender des Münsterschen Thierschutzvereins. Dortmund, Druck und Verlag von W. Crüwell. 1883. Fünfte Auflage. Preis 50 Pf.

[2]) He besoch düsse Utstellunk, äs he noch liäwde.

Herrn Hölscher auf St. Mauritz; Eintrittsgeld 2½ Sgr.; Mitglieder des Vereins und Aussteller haben freien Zutritt."

'T sall wull wier so'n Buurenfank sien", sagg Frans — „ik will aower doch usen Hahn, den aollen Schwattstiärt dran waogen, dat du weinigstens umsüss in de Utstellunk kümmst. Dages vüörhiär bunn he auk den Hahn in en Schnuffdoek, un schickede Mucke, sien Denstwicht, met em nao Mauritz. Dat Utstellungs-Komitee wull den Hahn gar nich anniehmen, et möss en Stamm sien, hadden se saggt, un daoto häörden wenigstens en Hahn un en Hohn. Aower Mucke wuss sik te reselveeren: se sagg, Här Essink wull dat Hohn andern Dags sölwst metbrengen, se söllen den Hahn män vüöerst in ne Kueckel insperren; dat Hohn queim nao. Essink schmeet sik in stiewen Staot. Met de eene Hand holl he dat Hohn an de Beene faste, mit de andere holl he et unnern Arm. Äs he up Mauritz ankamm, moss he de Kasse vüörbi. „Här Essink" — reip man em to — „Se müettet hier en Kassmännken betahlen!" „„Ik sin jä Utsteller"", sagg he. „Utsteller sind män frie, wenn se von buten sind, well in Mönster wuehnt, mott betahlen." „„Dat hädden Ji auk wull in de Tiedunk bekannt maken konnt, un iss man eenmaol hier, dat Hohn hätt mi all äösig nog maket, un man sall wull in den suuren Appel bieten mütten; hier sind de 2½ Sülwergröskeu, de söllt bi de Prämeerunk wull wier herutkummen." Wat freide sik auk de Hahn, äs he wier een von siene Höhner bi sik kreeg. He strampelde vull Freide un kreihede ganz

gewäöltig. Frans hadde so siene Höhner guet underbraocht un konn sik nu ümkieken. Wat ne Beschiärnnk! Graute Kasten, drei Riegen up en ander, alles vull von Höhner un Duwen. In andere Kastens satten Karnickels well an ehren Klaower[1]) te mümmeln waoren. De Hähne moken en Geschrei dat man von de Musik nix häören konn.

Bunte Fiähnels[2]) un Quakelstrüke[3]), dat Gedrubbel von duusend Mensken, alles saog ut, äs wenn hier graute Proßjone wäör.

Frans saog in de Kastens hier un dao en Höhner-Ei liggen. „De könnt di in de Jässe[4]) helpen", sagg he, purrde de Eier dicht an de Traljen un stuok dat eene nao et andere in de Rockstaske. Wenn man met en Kassmännken dat neichste Jaohr Cochinchinas, Brahmaputras, Jokohama un wu se alle heitet, up en Hof kriegen kann, dann iss dat kien leig Geschäft.

Midden in en Gaoren hadde so'n vossigen Hären met ne gebuogene Schaopsniäse, — he häörde to den Vüörstand, wenn he auk nich viel Höhnerverstand hadde, — ne graute Bone[5]) upschlagen, un junge Fasanen drin settet. De Dierkes mossen eislik qnäbberig[6]) sien; an alle Bäume in en Gaoren un auk an de Bone hadde de Här drückte Siedels anschlagen: „Hier darf nicht geraucht werden!" Auk Frans namm siene Meerschumpiepe ut't Muul, kloppede de ünnerste Aske herut un gonk neiger. De Här namm nu de kleinen Fasänkes in de Hand un expelzeerde: „Sehen Sie, meine Herren, wie zahm die Thierchen sind" — „„Mi düch"" — sagg Frans —

[1]) Klee. [2]) Fahnen. [3]) Wachholdersträucher. [4]) Art. [5]) Bude. [6]) empfindlich.

„„dat de baolle met de Welt fäddig sind, se kniept all de Augen to und laott de Flittke äs Frackröckskes hangen.““ Twee laggen auk all dand in en Stall. Frans hadde nog seihen; he wull ut sienen Seehund von nieen de Piepe stoppen. Aower wat Düwel! He pock in en Schlampamp — bi dat Gedrubbel hadden se em siene Eier kaputt drücket. Schliepstiärten verkruop he sik achter de Strüeke un mook de Tasken reine so guet et gaohn wull.

Up eenmaol häörde he ne Trumpette blaosen, un en Kärl reip: „Große Fütterung des Seeadlers.“ De vošte Här gonk der achter hiär met en Kuorw unnern Arm. En lebendig Kaninken settede nu de Här in dat Adler-Huus. De Adler keek von siene Stange heraf un fluog auk up dat Karnickel to; met de Fänge pock he dat Dier an en Been un schlieppede et in de Höchte. He moss wull kien Schmacht[1]) häbben, dat Kaninken quiekede un jaomerde äs en Eeken[2]). „Dat willt Härens von Vuegelschutz sien?“ — sagg so'n Blusenkärl — „Dierquiälers sind't!“ Fraulüde follen in Ohnmacht, un de vošte Här hädde wiß noch Wämse kriegen, wenn he nich gau in den Kasten sprungen wäör un dat Karnickel in'n Nacken schlagen hötte.

Frans dachte immer an siene kaputten Eier un an dat Kassmännken. De Brötmaschine wull he gar nich seihen; män Jans Unkenpohl namm em bi en Arm un trock em met. „Dat iss dat beste in de ganze Utstellunk“, sagg he. Up en grauten Siedel lasen se: „Die Brütmaschine findet sich vorn im Hause!“ Dao stonn auk

[1]) Hunger. [2]) Eichhörnchen.



Fig. 8. „Frans! Wat häbbt se di up en Puckel hangen?“

würklick en höltenen Kasten, so graut äs en Deegtrog, drunter ne lüttke Petroleumslampe. „Süh" — sagg Jans — „dao legget se nu van Dage Eier drin, muorgen sind et Küken, un en Dag drup sind se all fett to't Schlachten!"

Essink hadde von towes Duorst kriegen, un dach nao Huus te gaohn, wao de Kaffeepott up en Disk staohn moss. Underwiäges soll et em all up, dat em de Lüde so naokeeken! „Söllt de di utlachen, dach he, dat du aolle Kapuun nao de Höhnerutstellunk drawet büst? odder lacht se üöwer diene Buxe, de so'n lück met Eigiäl beschmiärt iss?"

Äs he in Huuse kamm, stonn Settken all in en Gank; se namm em den haugen Hod af un wull em den besten Rock uttrecken helpen, äs se up eenmaol krieskede: Mien Guott un mien Här! Frans! wat häbbt se Di up en Puckel haugen! (Vgl. Fig. 8). Drei Siebdels: „Die Brütmaschine ist vorn im Hause!" — „Zur Verloosung angekauft!" — un „Hier darf nicht geraucht werden!"

---

24) Lamberti-Thaorn.

Well Mönster in twintig Jaohr nich seihn hätt, kennt et gar nich wier. In de aolle Stadt häbbt se de Straotennamens veränbert, dat kien Mensk der mehr ut klook wären kann. De Gaorenstiegen häbbt Straotennamens kriegen, un de Kohkämpe sind niee Stadtveerdels wuorden. Ne Post, ne Akademie, Kasernen, Kasino, Lazareth, Koppsteene an Städde von Kieselinge, zoologsken Gaorn füör Müüse un Ratten, Klausters vüör Paoters un Nunnen,

en Judentempel met fiew Siepeln[1]) buowen drup — wao sall dat henut?

Frans reew sik de Hände un sagg: „Et iss guet, dat du kiene Stüern mehr te betahlen brukst; mott dao nich en Büörgermenſk bi te Grunde gaohn? Un nu willt se noch up Üöwerwaters-Thaorn ne Spitze bauen, un den Lamberti-Thaorn affbriäken! Scheef iss de Thaorn en lück, aower waorüm? Mäck nich auk en Menſk en scheef Gesicht, wenn em wat twiäss kümp? Söll nich de Thaorn auk en scheef Gesicht schnieden, wenn se em Jan von Leyden, Krechtink un Knipperdöllink an de Niäse hanget? Auk hütigen Dags iss't noch nich biätter wuorden; mi wündert, dat sik de Thaorn nich all längste en Puckel ärgert hät üöwer all dat Schimpen up de Professers, Juden un Liberaole! Verdriäget ju, un ik weet wiss, dat de Thaorn von sölwst wier lieke wädd.

Doch es sprach der Pastor Kappen:
Hier ist nichts mehr an zu lappen;
Wenn die Glocken nicht mehr bimmeln,
Muß man ihn herunterwimmeln.
Kenn' ich doch noch alte Jungfern,
Die im Leben mir sehr ungern
Geben ihren Beutel her; —
Doch der Tod — erleichtert's sehr.

„Jä, jä — sagg Frans — de Dummen stiärwet nich ut. De Pastoor hätt auk nu noch ne aolle rieke Juffer bi sik up de Liewtucht[2]) in Huuse. Wat hätt et

[1]) Kuppeln in Form von Zwiebeln. [2]) Leibzucht.

mi inbraocht, dat ik mien schöne Geld nich an miene armen Verwandten vermakt hämwe? Et Fiägefüer! Gleinige Arbeit! Sunne-Putzen!"

---

25) Greithe Mäten.

Waor Frans Essink in Mönster de gröttste Gnesekkaut, dann wass Greithe de gröttste Knippstiene. Von Beßvader hiär waoren beide in Verwandtschupp; daorüm besöchen se auk sik wull af un to. Wat de Eene nich wuss, dat wuss de Andere; besunders, wenn't an't Geldmaken gonk. Greithe kleide met ehren Broer Stoffel de Roßäppel von de Straote bi'n eene, un de Mauritzke Bookweite (Armen-Stiftung von der Tinnen) schlog bi ehr guet an.

Eenes gueden Naomdags waor Frans bi Greithe up „Visite" inladen; et waor Greithe ehr Namensdag, un dao söll Frans en Schäölken Kaffee bi ehr drinken. Frans kamm to rechter Tied. Äs he düör de Niendüör in't Huus tratt, häörde he en graut Spettakel, äs wenn Holsken klapperden un Düören schlögen. Greithe hadde drei Bröers: Stoffel, Jösken un Biäddel; alle drei aolle Junkgesellen. De armen Kärls wuorden so pludderig in Tüge haollen, dat se Sundags Muorgens bloß üm fiew Uhr in de Fröhmisse gaohn können, un bi Besök sik up de Hille verstoppen mössen. Äs Frans in de Huusdüöre kamm, waoren de Bröers auk all retereert. Greithe hadde den Wippup reits up den Disk staohn, neidigde Frans sitten te gaohn, un guott in. „Frans"

— sagg Greithe — „wust du auk en lück Knabbeln[1]) instippen?" Frans leit sik dat nich tweemaol seggen; he gonk sölwst met up de Upkammer met en Teller in de Hand. Dao stonn en graut Koffer. Greithe mook et laoss, knüppede en Drügeldok laoss un wull de Knabbeln herut niehmen. Aower wat säögen de ut! Ganz grön waoren se utschlagen, un ruoken müffig up twintig Tratt. „Wat häst du dao in de langen Huosenfötlinge?"[2]) fraogg Frans. „„Still, still, — sagg Greithe — dao häww ik mien Kap'taol drin: wenn de Naobers et miärken söllen, dann möss ik wiss teihnmaol mehr Stüer betahlen.""

„Nee, nee, — sagg Frans — dat iss doch stump te dull. Weest du nich, dat man de Krondahlers nich grön wären laoten draff? dao kannst du jä viel Zinsen von häbben; in füfteihn Jaohr verdubbelt sik so'n Kap'taol." Frans gonk ehr auk an de Hand, dat Greithe ehre Kap'täölkes füör graute Zinsen underbroch. —

Et kloppede an de Düöre. Moder Iselmott kamm met ehre beiden Jungens: se wullen Greithe up ehren Namensdag grateleeren. De Jungens hadden sik kistensien antrocken, un auk elkereen en langen Spruch utwendig lährt. Se nammen ehrdeinig ehre Kippen aff un deklameerden ehre Sprüche.

„Schön, schön, — sagg Greithe — wat de Kinder nich nett lährt häbbt. Nu söll Ji auk wat häbben." Up de aoltfränkske Kommode lagg en aollen schrumpeligen Paradiesappel; den kreeg Greithe un sagg: „Jüngeskes,

[1]) getrocknetes grobes Weißbrod. [2]) Socken.

de Appel iss all baold en Jaohr aolt; wenn Ji em guet wahrt, dann könn Ji wiss noch neigstes Jaohr Plaseer dervan häbben. Nu laupt nao Huus, Ji söllt jä doch wull leiwer spielen, äs hier bi de Aollen Kaffee drinken. Moder kann jä hier bliewen un en Schäölken niehmen."

Wat gaff et en Rumor, äs de Pastoor von't Kiäspel — sien Vader wass en Kappenmaker — up eenmaol Greithe te besöken kamm! Verlieden Jaohr waor he Redaktör von en Kaiseblättken füör de Buuren un Lisebettskapellken.[1]) He kümmerde sik awer nich viel daorüm; sien Süster Fränsken moss daofüör suorgen, dat de Tiedunk vull makt wurde. Wenn awer dat Jaohr te Ende gonk, dann settede he sik up de Achterbeene. „Ik mott Schuum schlaon, Schuum schlao'n to't Inseepen" — sagg he — „dat de Abonnenten nich affsprinkt." Un dat „Schuum-Schlaon" verstonn he ut en Kasten, biätter, äs de geiwste Baortschräpper.

„An diesem heiligen Tage — so fonk de Pastoor an — am Feste der heiligen Margarethe muß ich doch auch die „Perle meines Kirchspiels" mit einem Besuche beehren." Daobi trock he en witt Schnuffdok ut de Rockstaske, wickelde et laoss un kreeg ne graute aolle Handpostille herut, well he met en Goldschnitt un Saffiaon-Inband nie inbinden laoten hadde. „Nehmen Sie dieses zum Namenstagsgeschenk und bleiben Sie unserer Kirche treu im Leben bis im Tode."

„Willt Se nich en Schäölken Kaffee met uss drinken?" — sagg Greithe.

[1]) d. i. Sonntagsblatt.



Fig. 9. Greithe stuok den Pastoor Wallnüette in de Taske.

„„Danke, habe schon getrunken,““ — sagg de Pastoor.

„Et döht mi leed — sagg Greithe — dat usse Jösken nao en Kamp gaohn iss, he hätt en Kellerschlüettel metnuohmen, süss häddc ik Härn Pastoor gärn en Gläsken Wien anbuoden. Aower ne Gräpse vull Wallnüette sall Här Pastoor doch metniehmen füör sien Fräusken, de Hunshäöllerske.“

Daobi schlog Greithe de langen Rocksschlipse von den Pastoor ut eene un stuok em so'n Stück of thein Wallnüette in de Taske. (Vgl. Fig. 9.)

De Pastoor mook sökke Besöke aower nich üm dauwe Nüette. Dat Ende von't Leed wass, de Pastoor iärwde von Greithe dat ganze Vermüegen, 25000 Dahler. Twee von de Bröers waoren all stuorwen, de Letzte iärwde nix; aower de Pastoor suorgede derfüör, dat he jide Wiäke en Päcksken swatten Oldenknott, wat te iätten, un Sundags en aollen Klaoren kreeg. — Nu sall der noch ne andere Juffer up de Liewtucht bi em sitten. — So treckt de Papen in Mönster de aollen Juffern de Hosiesen aff!

---

26) De Tonhalle in Mönster.

En guet Dink will Wiele häbben. So gonk et auk met de Tonhalle, well in Mönster baut wären söll. De Musikverein gonk all lange dermet üm, sik en eegenen grauten Saal te bauen. He biäddelde bi'n Magistraot üm en Platz. Et duerde auk nich lange, un de Stadtverordneten gaffen em en grauten Platz an Mauritzpaote. Äs

dat Bauen laoss gaohn soll, hadde de Verein kien Geld. Nao ennige Jaohren gaff en riek Mönstersk Kind dat Geld to't Bauen. „Nee" — sagg de Magistraot — „nu krieg Ji den Mauritzplatz nich mehr."

De Sake kamm vüör de Stadtverordneten. Et waoren drei Plätze vüörschlagen, well de Musikverein häbben söll: An Mauritz-, Ludgeri- un Hüörsterpaote. Et wuorde ne Kommission wählt, well de Sake vüörher in't Reine brengen söll. Blickschliäger Unpenkohl un Schwieneschlächter Dotthage sollen beraotschlaon.

Alls waor gespannt up de Stadtverordneten-Sitzunk. Rüms iss de Saal auk so vull west.

Schwieneschlächter Dotthage wuß siene Reden „gelehrt" te maken; he keek in Huuse erst in den Kalender, wat dao in de Welt fröher passeert waor, un fonk siene Rede an:

„Heute sind es jüst 321 Jahr, dat Abraham Lessing gestorben und Napoleon in der Schlacht bei Waterloo rietut niehmen moss. Aower dat kümmert uss hier weinig. Ich schlaoe vüör, dat de Tonhalle äs en Giegenstück von en Drubbel vüör Gerbulets midden up en Markt baut wädd. Dann könnt de Damens auck midden in'n Winter unnern Bnogen hiär met drüge Föte in't Concert gaohn."

„„Herr Dotthage! — reip de Präsedent — willt Se so gut sein, und sich der hochdeutschen Sprache zu bemächtigen, die beiden liberalen Mitglieder unter uns, Herr Sandkamp und Bondum, verstaoht kien Platt!""

„Na, ja — dann will ich Hochdeutsch radebreken; wir brauchen auk miener Meinunk nao eegentlik gar kiene Tonhalle, un daomet basta!"

„Sollen wir den Platz an Mauritzthor“ — fraogg de Präsedent — dem Musikverein überlassen?“

Twee stonnen up; düse Vüörschlag wass afflehnt.

„Sollen wir den Platz an Ludgerithor hergeben?“

Drei stonnen up; — auk dat waor afflehnt.

„Soll der Platz an Hörsterthor eingeräumt werden?“

Kien Mensk stonn up, bloß Schlächter Dotthage, well an Hüörsterpaote wuhnde —; so wass auk düsse Vüörschlag afflehnt.

„Dann sind wir so weit, wie wir gewesen sind“ — sagg de Präsedent. „Wir wollen den Gegenstand auf die nächste Sitzung vertagen.“

In de neichste Sitzunk gaff et nie Liäwen. De Blickschliäger Unkenpohl hadde te refereeren. „Meine Herren“ — sagg he — das Mauritzthor hat schon so viele Wirthshäuser, daß wir da keine Tonhalle mehr haben wollen, wir bringen sonst alle Kaffeeschenken ins Verderben. An Ludgerithor kann gar keine Tonhalle erbaut werden; ich habe mich selbst davon überzeugt, dort ist gar keine Akustik; — ich schlage das Hörsterthor vor, da sind noch gar keine Wirthshäuser; man kann da nicht mal ein Glas Altbier kriegen.“

De Präsedent leit affstimmen, un richtig, de mehrsten waoren füör Hüörsterpaote un Aoltbeer.

Den Platz an Hüörsterpaote wull aower de Musikverein gar nich häbben. —

„Guott sie Dank“ — sagg Frans — „dat Mönster vüört eerste gar kiene Tonhalle krigg. Iss doch ganz Mönster binaoh ne Tonhalle. Man kann jä kien Huus

mehr vüörbi gaohn, wao nich en Portepiano herut-klimpert.“ —

De Stadtverordneten sprüngen up, greepen nao ehre Höde un wullen all utneihen. Dao reip de Präsedent: „Töwt[1]) noch eenen Augenblick! De zoolog'ske Gaoren hät 'ne Petition inreeket, dat de Stadt dat Water ut de Waterleitunk füör de Diere umsüss giewen söll. De Magistraot schriww derbi: In Erwägung, 1. daß der zoologische Garten ein wissenschaftliches Institut ist; 2. daß der zoologische Garten eine künstliche Fischzucht unterhält zur Bevölkerung unserer Gewässer mit Edelfischen; 3. daß der zoologische Garten nebst Museum zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt gehört: möge die Stadtverordneten-Versammlung zur kostenlosen Benutzung des Wasserleitungswassers ihre Genehmigung ertheilen, zumal auf dem zoologischen Garten eine Endstation sich befindet, aus welcher das Wasser selten klar und rein hervorfließt und also einen Geldwerth, wie in der übrigen Stadt, eigentlich nicht besitzt.“

„„Wat? — reip de Stadtverordnete Dottkaff — Waterleitunk ümsüss? De Stadt brukt noch viel Geld. Erst kuemm wi! Ji häbt mi nao mienen Petroleumskeller vüör de Affschnittspaorte all vüör teihn Jaohr de Straote plaostern laoten; män et ligget noch andere Stadtverordnete vüör de Paorten in en Dreck, un de müettet doch auk nu baolle plaostert wären. Ik sin ut Notteln gebürtig, met en vernünftigen Buurenverstand, män in Notteln häw wi auk kienen zoologsken Gaoren, un den

[1]) Wartet.

bruk wi auk in Mönster nich. Wi häbt an usse Kiärkthäörne Hillekanen,[1] Brummfleigen, Spinnkoppen, Ulen, Schwalwennester, Mieten,[2] Fliädermüüse un andere Büegel nog, un de kann Jidermann ümsüss[3]) bekieken. Wat sind Edelfiske? Wi könnt uss Friedags auk wieder met Stockfiske behelpen, odder met blinde Fiske begnögen, un well Geld üöwer hät, de laot sik en Kabliauskopp kaupen. Künstlike Fisktucht?" Söllt de Fiske viellicht dao liberal makt wären un künstlik up't Seel danzen lehren? Mi iss leiwer en natürliken katholsken Häring, äs en künstliken liberalen Schnok.[4]) Weg met sökke Kunst. Ik sin in en zoologsken Gaorn noch nich in west, män ik weet, dat dao Kaffee un Schnaps, Beer, Thee un Wien suoppen wärd; wat kümmert uss de Wissenschaft? Se puchet met „Westfalens Thierleben", se söllen leiwer „Leben der Heiligen" schriewen. Diere, de brukt nich te „leben", de müettet in't Schlachthuus un friätten wären. Dr. Küddelbiäre iss auk miener Ansicht. Kuort un guet: ik schlaoe dat Water af.""

„Jau! jau! — reipen de anderen — Dottkaff hät Recht, wi schlaot Alle dat Water af."

„Bitte meine Herren! — sagg de Präsedent — Ich für meine Person kann das doch mit dem Magistrate hier nicht gutheißen."

Dat veränderde de Sake aower nix; de zoologske Gaoren un de Magistraot trocken met de lange Niäse af; dat Water wurde affschlagen. —

[1]) Dohlen. [2]) Mücken. [3]) umsonst, gratis. [4]) Hecht.

27) Dat Ewaldi-Kiegeln in'n Smand-Klub.

Wat „Ewaldi-Kiegeln“ füör't Mönsterland te bedüden hädd, kennt jidereen. Twee Eckhölter te schmieten gelt dat ganze Jaohr nich viel mehr, äs en Pudel, aower up Ewaldi-Dag iss et ne Glücksfuegel.

Auk in'n Smand, wao se den ganzen Sommer bes deip in de Nacht kiegelt, wädd Ewaldi gans famos fiert. Auk dütt Jaohr hadden se füör de besten Kiegelers diärtig[1]) Priese anschafft. In düsse Gesellschupp haolt se den Paobst füör iähren Herrguott, un dann draf he auk up de Kiegelbahn nich feihlen; daorüm waor auk eene van de besten Priese de Paobst ut Gyps.

Äs nu de Kiegelätten een nao enander sik de Priese utsöken konnen, namm düsse en potsleinen Kaffeekiettel, de andere ne lange Piepe, de diärde ne Watersprütze, de veerde en Suermoosfatt, de füfte en Tabacksbül, Peter Anton en Puckstohl, un so bes up en diärtigsten de nettsten Saken weg. Teletzt bleew de Paobst alleene staohn!

De Knüwkesdreiher[2]) Imhoff wass de schlechtste Kiegeler west, konn nich mehr utsöken, de Paobst wass män alleene mehr derüöwer bliewen.

„Wenn em dann — sagg he — kien Düwel häbben will, dann giewt em män hier; ik sall em in mienen Backstuowen setten, dat mien Deeg biätter upgeiht!“ —

[1]) dreißig. [2]) Bäcker.

28) De Waterleitunk.

Von de Sunne ut hadde Essink met Verwünderunk seihen, dat se in Mönster jaohrin jaohrut up de Straoten an't Buddeln[1]) waoren. Hadden se dat Straotenplaoster an eene Ecke halwweg in Stande, dann reeten se't auk all wier up. In Californien kann de Erdbuoden nich duller düörwöhlt wären. Frans keek niepen to, wat se möken; all's waor em en Grüel. „Häww wi nich Bummelken[2]) nog? — sagg he — dat se nu en Kanaol bauet, wao en Mensk pielrisk[3]) düörlaupen kann?" Gas waor em all längste tewieder west; hadde he doch bi Liäwtieden sienen Kroos Aoltbeer bi ne Ungelkärsse[4]) drunken. „Un nu wädd in Möuster ne Waterleitunk baut? Dat geiht doch üöwer alle Küörwe! Sall denn de Kaffee, dat Suckereiwater, noch wiätteriger wären? Iss nich dat Aoltbeer all wiätterig nog? Äs ik noch Huster bi de Rauenbüörger Bröerschupp wass, un wi in't Steenwiärk von't Kraomeramthuus et Beer probeeren mossen, dao waoren't noch andere Tieden. Wi guotten en Glas Beer up en hölten Stohl, satten uss drup met de liäderne Buxe, stonnen up: un wenn de Stohl nich an de Buxe fastkliäwede, dann dochte dat Beer nix. Wi luowweden den hilligen Florian, de sagg: „Wien un Beer iss to't Drinken, dat Water füör de Füörske un to't Döpen[5]). Nu iss dat Beer so dünn, dat sik Guott erbarm. De Beerbrauers wassen auk de ersten, well de Waterröhren in't Huus legget häbbt."

---

[1]) aufwühlen. [2]) Kloakenkanäle. [3]) aufrecht. [4]) Talgkerze. [5]) Taufen.

Wat konn all dat Schimpen helpen? De Waterleitunk waor baolle fäddig. Frans saog eenes Dags en Haupen Härens ut Süntilgen-Paote [1]) heruttrecken; auk geistlike Härens scheenen derbi te sien. De Waterleitunk soll probeert un inwiehet wären. De Maschinen göngen, dat et schnüff un dat Water splenterde huushange.

„Dat laot ik mi noch wull gefallen — sagg Frans — dat de Pastoor Kappen dat Water erst inwiehet. So'n Wiehquast sall wull helpen, dat de Liberaolen, Professers, Juden un Luthersfe in Mönster up andere Gedanken kuemmt, wenn se düt Water erst in'n Balge häbbt!"

29) Essink krigg Besök ut Mönster.

„Bist Du't, odder bist Du't nich, Konraod?" sagg Essink, dao saog he en Mensken met en Sammtrock an, un en Hod up en Kopp met ne wahn breede Krempe. 'Ne gröne lange Hahnenfiäder weihde lüstig in den Wind. De Kanonenstiewel göngen em bes üöwer de Küten.[2]) Wu hadde sik de Menst verändert? Konraod wuehnde fröher up de gröne Stiege, un maolde füör de Studenten Piepenköppe. Ik häwwe daomaols faken nog Aobends bi em an de Wand sitten moßt. He teekede dann den Schatten van't Gesicht up en Papier, verkleinerde dat met en Stuorkssschnabel, un maolde de

---

[1]) St. Aegidii-Thor. [2]) Waden.

„Silwette“ up en Piepenkopp; auk dat bunte Pätzelken droff nich deran feihlen. Nu saog Konraod jüst ut, äs de erste Maoler ut Düsseldnorp!

„Laot de Stiewel män an“ — sagg Konraod to Frans — „nu sühst Du, wat nich alle ut en Mensken wären kann. So geiht et, wenn man nich sien ganze Liäwen bi Moers Pott siätten hätt; ik häwwe viel Reisen maket, un sin auk in Rom west.“

Frans waor stiew vüör Verwüüderunk. Von Rom hadde he all soviel häört, aower noch Nüms seihen, well dao west waor. He neidigte Konraod, sitten te gaohn. Frans kamm auk gar nich mehr to Waorde, so'n Küerklaos [1]) waor Konraod auk noch nao sienen Daud.

„Du kannst di wull denken, dat mien erste Gang in Rom nao en Vattikan wass, dat hett so viel äs dat Schloß, wao de Paobst in wuehnt. In de vielen Gänge hädde ik mi baolle rein verbistert. Ik bekeek an de Wände de Belder; dao kümp up eenmaol de Kardinaol Antonelli up mi to: „„Üm Guottswillen — reip he — Herr Laogemann, wao bliewt Se so lange? De Paobst hätt all drei maol nao Ihnen fraoggt. — Konraod, ik kann 127 Spraoken, auk Mönstersk Platt; kannst Du mi nich een nie't Waort Plattdütsk seggen?““

„Jau“ — sagg ik — „en Güöttenteller.“ [2])

„„Gans wat Aolles““ — sagg de Kardinaol.

„Nu denk es an, Frans, dat wuß de Käärl.“

---

[1]) Schwatzmaul. [2]) Grützenzähler, ein Schimpfwort, etwa Kleinigkeitskrämer bedeutend.

„Aower" — sagg ik — „Herr Kardinaol, wenn Se nu so'n kloken Hären sind, dann will ik Ihnen auk es wat te raoden upgiewen: Well iss de klökste Mensk west?" — De Kardinaol dachte hen un hiär, sagg von Sokrates, Aristoteles, Plato u. s. w. „Nee, Alle nich — sagg ik — et iss Moses! Eenen Juden te bedreigen häölt schwaor, aower den ganzen Tropp 40 Jaohr in de Wüste an de Riäse herum te dreihen, dao häört viel to."

„Wi draweden nu noch en paar Trappen up un dal, un kammen in't Zimmer von den Paobst. De Paobst stonn faots up, un gonk mi in de Möte. „Gudden Dag Herr Paobst" sagg ik. — „„Gudden Dag Herr Laogemann"" — sagg de Paobst — „„wu geiht't in Mönster? un ehre Frau un Kinner?""

„Äs ik nich anners weet, guet" — sagg ik —, „wu geiht't sölwst?" — „„Mi geiht't so la la; met de Peterspenninge willt so recht nich mehr buottern"" — sagg de Paobst.

„Wi küerden nu noch hen un hiär; he fraogg, wu in Westfaolen de Katuffeln un de Bokweite geraohden wäör, un so noch mehr. En Bedienter kamm un meldede noch annern Besök; et waor Tied füör mi weg te gaohn. De Paobst schmeet sik achterdahl in en weeken Paoterstohl un büörde dat eene Been in de Höchte. „Il baccio" — sagg de Bedienter — un weeß nao den Pantuffel hen. „Up de Backen häww ik en junk Wicht immer gärn küßt" — sagg ik „un met de Pantuffeln doht in Mönster de Wiewer wull mankſen de Mannslüde be-

gaohn; aower sökke Pantuffeln te küssen, dat sin wi in Mönster nich gewuehnt. Daobi schleek ik sachte trügge, un quettede mi schliepstiärten düör de Düöre."

„Dat man sik in ne graute Stadt licht verlaupen kann, versteiht sik, un so iss't mi auk gaohn. Ik wass baolle rüenmöde, hadde Duorst äs en Piärd, un Hunger äs en Wulf. Ik stonn up en Piazzo del populo, dat hett soviel, äs in Mönster up en nieen Platz. Up en Schild stonn Taverna, d. h. so viel äs en Wärthshuus. Dao geihst du rin, sagg ik. En Kellner kamm heran un sagg: „„Signore, questa volunta?"" dat hett soviel, äs gudden Dag Herr Laogemann, wat willt Se häbben?""

„Wat häbbt Se te iätten?" — sagg ik.

„„Füöske""[1]) — sagg he. „Füöske de mag ik nich," sagg ik, un gonk en Hüüsken wieder.

„In ne andere Taverna, d. h. Restauration, gonk et mi nich viel biätter. Auk hier fonk de Kellner wier met „Monsignore" an, dat hett soviel, äs gudden Dag Herr Laogemann. „Wat häbbt Se te iätten?" sagg ik. „„Füöske"" — sagg he. „Füöske de mag ik nich" — sagg ik —; „aower brengen Se mi es Füöske", sagg ik. Ik probeerde de Füöske, att eene Potsjon, att twee Potsjon, att drei Potsjon, un waor noch nich satt. Du sast doch aower erst fraoggen: „Wat kostet de Füöske?" „„Trenta bajocci!"" sagg de Kellner, dat hett soviel äs twintig Kassmännkes. „Dat sind düre Füöske" — sagg ik, un mok mi vüör wies, dat ik satt wäör."

[1]) Frösche.

„Up de via pia, dat hett soviel äs hier up de Küninksstraote, saog ik vüör en Huus en Kuorw staohn. Wat dat wull te bedüden hätt, dachde ik, un gonk in dat Huus herin."

„Wat sall de Kuorw dao vüör de Düöre?" sagg ik.

„„Monsignore, dao sitt en Schruthahn drunner,"" sagg de Mann.

„En Schruthahn?" sagg ik, — „wat döht denn de Schruthahn drunner?"

„„De brött![1])"" sagg de Mann.

„De brött?" — sagg ik, „wat brött he denn?"

„„Trenta ove."" Dat hett so viel, äs siewenzig Eier!

„Dao häst du all wier wat lehrt," sagg ik, „wenn du nao Mönster kümmst, sast du auk Schruthähne bröden laoten." —

„Ick wass iäben wier up de Straote, dao saog ik en Kärl transporteeren. Eenen blaoen Arm, eenen giälen Arm; een blao Been, en giäl Been, un up en Puckel hadde he en graut Schild, dao stonn up: „Staatsgefangener."

„Wat kreeg ik en Schreck! De Kerl kümp up mi to te biässen. Ik stutzte —, he stutzte —, wi stutzten alle Beide. Dann sagg he:

„Konraod, giw mi dat Stümpelken Sigarre, ik häwwe so lange nich raukt.""

„Well bist Du denn?" — sagg ik.

„„Guilelmo Frascati ut Genua,"" sagg he.

[1]) brütet.

„Nee“ — sagg ik — „der Düwel hal, Du bist Natz Röwenkämper von de Beerlage bi Mönster; wu kümmst du in dat Schnurranten-Tüg?“

„„Verraode mi nich““ — tiessede he mi to. „„„Sie sind arretirt“““ — sagg de Polßeidiener — „„„mit auf die Wache; Sie scheinen auch als Lazaroni an dem gestrigen Raubmorde Theil genommen zu haben.“““ Daobi hadde he mi auk all bi't Schlawittken, un ik moss met. Ik hadde mienen Paß nich bi mi, süss hädden se mi baolle wier laupen laoten; nu kamm ik erst den annern Muorgen frie. So kann en Mensk unschüldig in de gröttste Verliägenheit kuemmen. Ik kamm met en Schrecken dervan; Natz Röwenkämper häbbt se den annern Dag köppelt.“

Annern Muorgen troff ik so tiegen 10 Uhr ussen berühmten Beldhauer Achtermann in ne Taverna. Et waor all wahne heet. „„Laot uss nu schlaopen gaohn,““ sagg Achtermann, „„hier in Rom schläöpp Alls bi Dage von 10 bis 6 Uhr.““

„Dat mak Du en Buer vüör wies,“ sagg ik.

„„Wenn't nich gleiwen wußt, 't gelt twee Emmer Wien.““

„Topp!“ sagg ik. „Ik laupe nu den ganzen Dag in Rom üöwer de Straoten, schweete äs en Bär, et Sunnenpaplü up en Kopp; nu denk di, ik saog den ganzen Dag auk kiene Menskenseele; nich es en Rüen un ne Katte häww ik seihen, so heet iss et dao.“

„Äs ik wier in Mönster te Huuse wass, un in Bedde lagg un schleip, dao häöre ik up eenmaol: trippke,

trappke, trippke, trappke wat de Treppe herupgaohn, un et kloppede an miene Düöre."

„Well iſſ dao vüör?" reip ik.

„„Ike,"" reip he.

„Well ike?" reip ik.

„„Dien Suohn Bärnd,"" reip he.

„Wat iſſ der laoſſ?" reip ik.

„„Vatter, et brennt!"" reip he.

„Dann geiht Water drup," ſagg ik.

„Ik ligge ſo effkes wier in'n erſten Schlaop, dao häör ik wier: trippke, trappke, trippke, trappke, un et kloppede."

„Well iſſ dao vüör?" reip ik.

„„Ike"" reip he.

„Well ike?" reip ick.

„„Dien Suohn Bärnd,"" reip he.

„Wat iſſ der laoſſ?" reip ik.

„„Et Füer iſſ ut, aower an den aollen Schlaoprock iſſ dat ganze Achterpant verbrannt.""

„Ik waor aower ſo klok, un gonk nao de Füerverſikerunk, un leit mi to 'n nieen Rock betahlen."

„Kurjos wärd in Rom de Eier kuoket. Erſt ſchlaot ſe alle Eier kaputt, röhrt dat Giäle[1]) bineene un kuokt dervon ne unnüſel graute giäle Kuegel. Wenn de hatt iſſ, ſtriekt ſe dat Eiwitt herüm un kuokt et noch eennaol. Met Gips wädd dann ne niee Eiſchelle daorüm makt; dann iſſ ſo'n Ei ſo graut, äs ne Suppenbudulje."

[1]) Gelbe.

„Giww et hier up de Sunne auk Hasen, Höhner un Schneppen? Äs ik noch nich riek waor un kiene drei eegene Hüüse hadde, gonk ik so gärn up de Jagd. Verliedenen[1]) Hiärwst waor ik auk bi Schulte Greinert in Giewenbieck up de Jagd up Schneppen. Ik quamm in en Waold, — et waor kienen grauten Waold, in en Busk —, auk so recht kienen Busk —, et stonn der män eenen Baum dao —, et fluogen auk all de Schneppen an allen Ecken un Kanten up! Ik scheite: batsk! batsk! batsk! batsk! — met mien niee Löffelschö-Gewiähr wull füftig Maol in eene Minute."

„„Awer"" — sagg Frans — „„wu kammst Du denn met dat Laden terechte?""

„Wat Laden?" — sagg Konraod — daoto hadde ik gar kien Tied!" —

„„„Wat iss dat vüör'n Gequater!""" — reip de Düwel — „„„hett dat Arbeiden? Dao giennen wäd de Mars so blinderig; Konraod Du versteihst dat äs Glasmaoler ut'n Kasten, Du kannst de Schiewen an de graute Stärn-Laterne wull wier von Nieen raut anstrieken!"""

30) De Reise nao de Tuckesburg.

„Wat mag dat füör en Gedrubbel up en zoologsken Gaoren in Mönster sien?" — fraogg de Düwel eenes gueden Dages ussen Frans. „Un dann seih ik dao üöwer't Water en haugen Thaorn met ne Burg." (Vgl. Fig. 10.)

[1]) verflossenen.

„„Ja — sagg Frans — dat iss de Tuckesburg, well mien Vedder, de Professer Landewa, sik dao baut hät. Dao spielt he den Raubritter! He föhrt bi de Inkünfte sogar met veer Piärde vüör en Jagdwagen üöwer Land. Üöwer düsse Burg hät he knortens en ganz Bok schriewen met den Titel: Frans Essink sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind; III. Teil: Up de Tuckesburg, Leipzig, Verlag von Otto Lenz.““

„Hättst Du denn kien Lust, Di den Kraom es en lück neiger to bekiken?“ — fraogg de Düwel.

„„Ik truu den Kärl nich, un bin bange, dat he uss up en Liem krigg; män Se söllt äs Düwel doch wull met Em färdig wären können.““

De Düwel leit sienen gleinigen Füerwagen anspannen, un wenn Frans de Buxe nich met Grundiis gaohen wäör, dann hädden se sik wiss Beide dat Achterpant verbraunt.

De Wagen holl auk all baolle bi den Ingank an en zoologsken Gaoren; se steegen ut, un gongen nao de Kasse.

„Wi wullen den Professer besöken“ — sagg de Düwel to den Paortenwärter.

„„Dann müettet Se erst pro Mann füftig Pennige betahlen, süss könn Ji nich nao de Burg hen.““

„Dat fänk all guet an“ — sagg Frans; — män et holp nix; se mossen berappen.

Up en Gaoren wassen se nu; wao ligg denn aower de Burg? Se gaffen sik an't Söken, un quammen auk an en Thaorn, well met iserne un andere Düören dicht



Fig. 10. Dat iss de niee Tuckesburg.

verschluotten waor. En Klepper satt an de Düöre; den kannde Frans, un fong dermet an te kloppen. Et duuerde auk nich lange, dao gong de Düöre laos, un 'ne Dame, en lück ut et Mittelaoller herut, sagg:

„Meine Herren, wollen Sie die Burg besichtigen? S'il vous plait! Als Eintrittsgeld wird à Person 30 Pfennige erhoben; Sie können aber auch mehr spenden zur Ausschmückung der Burg."

Se mössen auk wull in düssen suuren Appel bieten, süss wäören se gar nich herin kuemmen.

„Hier links ist das Burgverließ; rechts das Gefängniß. Die beiden Verbrecher, welche Sie dort sehen, werden nächste Woche geköppelt," — un daobi reet dat Fraumensk verstuohlen an en Strick, dat de beiden upgestoppten Verbrecher=Kärls Frans binaoh up et Liew fallen wäören. He kreeg en Daudenschreck un saog ut, äs Kalk an de Wand. De Düwel moss sik auk wull wahn verschrocken häbben; man miärkte et an so nen affscheiliken Geruch.

„Bitte, bemühen sich die Herrschaften hier weiter in den Burgkeller! Da sehen Sie die Weinkrüge von der Hochzeit zu Kana, der eine mit schlechterem Wein vor der Trunkenheit, der andere mit besserem Wein nach der Trunkenheit. Daneben steht die Schüssel, mit der Esau das Recht der Erstgeburt verkaufte. Dort hängt das Lindwurmfell, welches Graf Tucks mit Hülfe des hörnernen Siegfried zur Zeit der Kreuzzüge erlegte. Dieses ist der Herrenkeller, dieses der Knappenkeller.

Wollen die Herren sich nicht stärken? Wir verzapfen hier einen guten Mosel, à Special 50 Pfennige."

„„Dat iss nu all dat diärde Maol, dat wi berappen müettet — stüehnde Essink — wann dat wull uphäört?""

„So — nun werden die Herren wohl zur weiteren Reise gestärkt sein; bitte, bemühen Sie sich hier die Steintreppe herauf."

Buowen in de Burg wurden Se van en nett ardig Burgfräulein in Empfank nuohmen: „Bitte meine Herren 30 Pfg. werden erhoben zur weiteren Ausschmückung der Burg. Hier sehen Sie über 100 Steinschloß-gewehre aus der Franzosenzeit, Geschenk des Kriegs-ministers in Berlin. Auf den Bajonetten hängen Damenhüte, wie sie vor 90 Jahren die jungen Mädchen von 17 Jahren getragen haben. Gezähmter junger Löwe, auf welchem die Wiedertäuferkönigin Divara am 15. Mai 1835 ihren feierlichen Einzug in das neue Zion Münster hielt. Hinten auf dem Rücken der Sattel von Jan van Leyden. Die Rockschöße der Centrums-partei, woran die Attentäter Kullmann und Nobiling gehangen. Bitte bemühen Sie sich hier rechts in den Ahnensaal. Die Ölbilder sind die Ahnen, welche vor der gänzlichen Zerstörung der Burg hier früher regiert haben. Dort hängt die Ahnfrau. Griffbrett der Violine und Handskelett von Paganini, um seine außerordentliche Fingerspreizung zu zeigen. Die Reliquienschädel der h. 3 kalten Männer, St. Mamertus 11. Mai, St. Pan-kratius 12. Mai, St. Servatius 13. Mai. Autograph von Alexander v. Humboldt. Die Maldivische Nuß,

Lodoicea Sechellarum, braucht 14 Jahr um zu reifen, stirbt deshalb aus. Die Laterne Alexander des Großen, um den Diogenes zu suchen. Schlangengiftzahn der Cleopatra. Eselskinnbacken, womit Samson 10000 Philister erschlug. Ein 12-zölliger Drahtstift, womit der Jesuitenorden gestiftet wurde. Der Puderzopf des ersten lutherschen Bürgers von Münster, Bienengräber, anno 1817; jetzt leben leider schon über 1000 Luthersche hier; auch haben die Juden eine mit 10 Zwiebelkuppeln gethürmte Synagoge. Fläschchen mit Wasser, welches den beiden alten Juden im Munde zusammenlief, als sie die Susanna im Bade nackend erblickten. Salonbüchsenlauf des Fürstbischofs Bernard von Galen. Häuptlingsstab von King Bell. Rasierbecken der alten Tuckesburger. Tuckesburger Friedenspfeife. Gläsernes Pistol, aus welchem Bernard von Galen seinem Hausarzte zugetrunken. Kolliermedaillon der Divara, enthaltend eine ächte Bettwanze Jan van Leydens. Der Selbstmörder Kreisel gravierte diesen seinen Namen in die kupferne Kuppelbekleidung des abgebrochenen Lambertithurmes, und stürzte sich dann von oben auf das Straßenpflaster neben seine treulose Braut, die gerade mit einem Anderen durch die Kirchthür zum Traualtar ging. Schwapp lag er wie ein Pfannkuchen neben ihr. Schnappsflaschen der Wiedertäufer, vom Könige als Orden verliehen. Die Pantoffeln der Wiedertäuferkönigin Elisabeth Wandscheer, welche der König eigenhändig geköppelt. Die beiden Tuckesburger Hansärzte: Häring und Klistierspritze. Gipsabguß der Hand vom Graf Tucks dem XIII!"

„„Dunnerkiel — sagg Frans — met de Elephantenpattke möch ik nich gärne eenen an de Aohren kriegen häbben.““

„Bitte mich nicht in meiner Explikation zu unterbrechen! Der Backenzahn vom Riesen Goliath, versteinert. Hasenstricke, womit die Israeliten in der Wüste die Wachteln erbeutet. Eine alte ostfriesische Uhr. Dort hoch oben, über der Thür, neben der Eule, die Bibliothek des Grafen, er kann der nicht bei, dao hät 'ne Ule siätten, er hat's Studieren gethan, er legt sich jetzt nur noch auf den Bauernfang. Janbärnd Tünert, der Hofschneider des Schneiderkönigs Jan van Leyden. Die Weste vom Wiedertäuferoberbürgermeister Knipperdölling. Der Bettwärmer von Elisabeth Wandscheer; ihre Wiege mit einem Kinde. Das künstliche Gebiß und die Eierpfanne vom Scharfrichter Krechting. So — meine Herren — das ist hier Alles. Wollte ich Alles explizieren, so müßte ich Tage lang sprechen. So nun weiter.“

„„Wat iss denn dao in de Stuowe?“ — fraogg Essink.

„Da sitzt der Graf selber drin; wollen Sie ihn besichtigen, das kostet 'ne Mark extra.“

„„Wi häbt nu all fiefmaol betahlt, dann laot et auk et sesste Maol noch ne Mark kosten!““

Dat Burgfräulein mok de Flügeldüöre wiedewage laoss. Dao satt de Graof in en Lehnstohl vüör sienen Schriewdisk. He leit sik düör den Besök gar nich stören; bleew flott an't Schriewen. Essink un de Düwel

stellden sik achter em, un luuerden em üöwer de Schuller up dat Papier, wat vüör up en Schriewdisk lag; he wass jüst an't Dichten:

Libbet Schluffhacke.

In Pension wass Libbet west,
Dao hadd' se lehrt up't allerbest
Französk, Botanik, Geographie,
Mok Verse auk in Poësie.
Äs nu herüm dat nette Jaohr
Se wier bi Vaders Härdfüer waor.
„Man süht Di de Pensione an,
„Wu nich een Jaohr verändern kann —
— Sagg Öhm (he satt jüst an de Müür,
Den Püster stuockert he in't Füer) —
„Viel werth iss doch de Pension,
„Se brengt bi Buuren Schliff un Ton.
„Du kannst von Water un von Knuocken
„Jetzt wiss 'ne kräft'ge Suppe kuocken."

„„Schiet-Kuocken"" — Libbet sagg verkehrt —
„„In Pension häw 'k Bildung lehrt!""

Schulte Schwienhuorst.

De Schulte wass ganz wahn an't Wehren,
Twee Köhe laggen an't Krepeeren,
Daobi quamm noch en Hengst to Fall:
Drei Diehre daudt in eenen Stall!

„Mien Wiew, dat längst so kuort in Aohm,
„Dat häölt de Satan mi nich af,
„Mien beste Veh ligg daudt up Kaff,
„Teihnduusend Düwel söllt drin schlaon!"

„„Mein lieber Schulte, seid zufrieden;
„„Was Euch der Herrgott hat beschieden,
„„Das ist auch gut!““ — sagg de Pastoor.
„Iss, wat He segg, auk würklik waohr?“

„„Ja ganz gewiß!““ — de Antwort waor.
„Na! — sagg de Schulte — wann de Här
„De Ursak von de Stiärwte wäör:
„Dann wull ik, daß krepierten Ihm
„Drei von die besten Cherubim!“ —

„Nu aower Fix kuemm gau to — sagg de Düwel to Frans — de Pape stichelt!“

„So meine Herren, bitte hier in die Wachtstube. Hier hängt die fürstbischöfliche dicke Trommel. Wollen Sie sich nicht auch gefälligst in das Fremdenbuch eintragen? Es hat drei Abtheilungen, die erste für die Adeligen, die zweite für die Bürger und die dritte für die Bunken; es kostet nach Belieben. Gegerbte Menschenhaut von einem Sarazenen aus der Zeit der Kreuzzüge; zur Rechten sah man wie zur Linken einen halben Türken heruntersinken; dies ist das gegerbte Fell von der linken Seite. Die unblutigen Pistolen vom Grafen von Letterhaus und Kaufmann Hatzfeld. Schwert, womit sich der Wiedertäufer-Prediger Rottmann entleibt hat; die Endhälfte ist ihm im Herzen abgebrochen und dort stecken geblieben. Feldkoffer vom tollen Herzog Christian von Braunschweig. Schädel und Blechmütze eines preußischen Grenadiers von der mitternächtlichen Parade im elysäischen Feld. Säbel des berüchtigten Räuberhauptmanns Brinkmann. Richtbeil, gefunden

beim Bau der Tuckesburg. Speck an die Gewehre. Verschimmelte Bärenwürste und Schinken von dem Bären, der neulich dem Steinmetz auf dem zoologischen Garten die Hand abgefressen. Das Guillotinemesser, mit welchem die Franzosen die Münsteraner geköppelt. Glasgemälde von Anton von der Forst; wenn die Herren beisteuern, so werden wir uns noch das zweite Fehlende anschaffen."

„„Nee — sagg Fraus — dat elfte Maol betahl wi nich mehr, man wärd hier jä rein uträubert!""

„Nun, dann nehmen Sie noch ein kleines Andenken an die Burg mit, es kostet nur 20 Pfennige; hier dieses schöne Gedicht."

„„Na — dann söll wi noch wull to gueder Letzt in düssen suuren Appel bieten müetten. Klaonenkasper! häst du noch Geld?""

De Düwel trock en Büel un betahlde dat twiälfte Maol.

„So! nun aber h'raus! Es warten schon so viele Besucher. Sie können sich da auf dem Berge im Vorübergehen noch ansehen den Schandpfahl, die Richtklötze, das Rad, den Galgen und die Armensünderkapelle, auch die Kanonen des streitlustigen Fürstbischofs Bernhard von Galen, der von der Tuckesburger Batterie aus die Stadt Münster in Trümmer zusammenschoß."

Essink un de Düwel tröcken verwündert af. Underweges mossen se an de Paorte noch eenmaol betahlen füör dat Laoßschluten von de Paorte. Up den Weg amüseerden se sik noch an dat Andenken von de Tuckesburg, wat se sogar singen konnen:

Der Tuckesburger Ritter Wappen.

(Melodie: Thier und Menschen schliefen feste.)

1.

Tucks der Graf im Türkenkriege
Zog einst aus mit Helm und Schwert;
Ließ zu Haus Weib, Kind und Ziege,
Schwang sich auf sein Panzerpferd.
Bagdad hat er kaum gesehen,
Gab er sich an's Requirier'n;
Doch um ihn wär's bald geschehen,
Thät sich in ein Thal verlier'n.

2.

Tucks allein mit seinem Knappen
Trieben Ochsen, Schafe, Küh',
's war gewiß ein fetter Happen,
Doch sehr störrisch war das Vieh.
Plötzlich dröhnen Rosses Hufe,
Peitschen- und Kanonenschall,
Hört laut Sarazenenrufe,
Ein sehr krit'scher Falb'scher Fall.

3.

„Edler Graf! erhört mein Flehen"
— Stöhnt der Knappe bebend leis' —
„Sonst ist es um uns geschehen,
„Mir wird's in der Buxe heiß.
„Dort die Höhle kann uns retten."
Und flugs in das enge Loch
Eilig sie sich retten thäten,
Vieh und Graf sich schnell verkroch.

4.

Doch die Türken merkten Lunte,
Schnüffeln nach des Grafen Spur,
Die er nicht verwischen kunnte,
Blinder Eifer schadet nur:
Durch das Loch der Höhle ragen
Köpfe von den Türken drei,
Diese schneidet mit Behagen
Ab der Knapp schwapp ohn' Buhei.

5.

Daß der Ruhm möcht' nicht erkalten
Dieser muth'gen Heldenthat,
Wo die Hinterlist thät walten,
Man sie singe früh und spat:
Türkenköpfe drei ins Wappen
Wählt Graf Tucks im Goldgefild;
Ihm zum Ruhme und dem Knappen
Hasen halten zwei den Schild.

„Nee — sagg Frans — dat Frauwensk konn aower expelseeren; wenn de es stärw, dann mott man ehre Muule noch extrao daudt schlaon."

„„Schwieg still — gaff de Düwel trügge — wenn de Professer uss auk up de Liemrode fangen un sien Burgfräulein uss en paar Kassemännkes afknöppet hät, amüseert häw wi uss famos un et geiht jä Alles tom Besten von en zoolog'sken Gaoren. De Kärl gefäöllt mi!""

31) Essink äs Dokter.

Wat et doch hütigen Dages füör allerlei Middel giff, de Krankheiten to verdriewen, 't iss rein to dull — so fong Essink an to resonneeren. Ik häwwe et in

miener Jugendtied erliäwet, dat de Pocken inockelt wurden. Se nahmen dat Bladdergift von en Kohtitt un ockelden dat den Menſken in. Siet der Tied ſind würklik de ächten Menſkenpocken binaoh utſtuorwen; man ſüht baolle gar kiene Menſken mehr, de utſeihet, äs wenn ſe met et Geſicht up en Rohrſtohl ſiätten hädden. — Dann kam de Berliner Koch un wull met ſien Tuberkulin de Schwindſucht verdriewen; män dat iſſ Em nich geraohen; well daomet inockelt wurde, gong kaputt. — De Profeſſer Löffler wull de Feldmüüſe met 'ne Rein-Kultur von bacillus murium up en Pelz gaohn. Weil aower de Müüſe hier to Lande to klok waoren, un ſiene Müüſe-bacillen nich friätten wullen, trock he met ſien Middel nao Theſſalien, wao et nich ſoviel Freſſalien äs hier to Lande giff. Dao söllt ſe nao ſien Middel haupenwieſe krepeert ſien. Wenn man hier to Lande den Muuſe-bacillus met Braud up't Land ſtreut, dann wärd de Müüſe un de Aptheker s fett dervon. — Auk met den Bacillus tiegen de Jäckertiewen[1]) häbt ſe beslang noch kien Glück hat. — Wenn Eener von en dullen Rüen bietten iſſ, dann kann Paſteur em auk noch nich helpen; de Menſken wärd der in Paris jüſt ſo guet noch dull, äs hier bi uſſ. — De Trichinen häbt ſe auk all lange erfunden, män kien Düwel kann ſe kaputt kriegen. — Met de Diphtheritis geiht nu dat Spettakel laos. Se ockelt erſt Meerſchwienkes un Piärde de Diphtheritis in, dat de Diere dervon ſtiärwenskrank wärd, un wenn de Piärde up dat letzte Lock fleitet, dann tappt man ehr

[1]) Maikäfer.

dat Blot af, un von dütt Blot wärd dat Blotwater, wat se Serum nömt, den Mensken met 'ne kleine Klisteersprütze inockelt. Et sall met düt Middel aower wull jüst so gaohn, äs met alle de anderen, well de Berliner Koch beslang terecht kuockt hät. — De Cholerabacillen kennt he auk, kann se aower nich kaputt kriegen; se heitet daorüm auk Comma-Bacillen; et feihlt noch de Schluß, de Punkt un streu Sand up. — Wenn ik noch es eenmaol krank wären könn, ik göng nao den Wolbieckfsken Dokter; denn so lange de Mensk guet urineert, iss he noch nich ruineert. — Auk up en Kohkamp met blaute Föte in't natte Gräss mäk en kranken Ossen wier gesund, segg Pastor Kneipp. —

Ik gläuwe, nao mienen dummen Kopp te urdehlen, dat de Dokters Alle up en Holtweg sind. De Krankheiten kuemmt Alle von't Friätten; Bewies Adam in't Paradies düör den Appelbiß. Oder de Krankheiten kuemmt von't Suupen; Bewies Noë in de Arche met sienen Wienkater. Weil de Lüde hüütigen Dages aower wiägen de haugen Stüüren nich viel mehr te bieten un te briäcken häbt, sind de Friättkrankheiten baolle utstuorwen. De Suupkrankheiten sind aower noch bliewen; denn de Mensk kann wull dat Friätten, aower nich dat Suupen laoten.

Ik häwwe mi nu hier up en Maond en Sunnenmikroskop anschafft, un mi de Krankheit, well se Kater, graue Elend, un Dickelirium clemens nömt, backteriologisk undersocht. Hier ligg de Knüeppel bi en Rüen. Hier iss auk een bacillus an dat ganze Unheil schuld.

Düt Bacillendhier driww sik to erste in den Magen herüm; von dao treckt et in en Kopp un entwickelt sik to en Kater. Un wat en Kater iss un bedütt, dat häw ik ju all an 'ne andere Stiädde vüörsungen.*) Nao de Methode von Jenner, Koch, Pasteur, Löffler, Behring hadde ik baolle dat niee Middel tiegen den Kater ferdig. Ik nahm von en Studenten, der den hilligen Ullerich met Erfolg anropen hadde, ne Kleinigkeit, — ik nenne dat nich Serum, sondern Schmeerum, — un sprüßte dat den Studenten met en Klisteersprüßken wier sachte in. Wunder üöwer Wunder! De Kärl hät sien Liäwedag kienen Kater wier kriegen, un kann von nu an snupen äs en Bessenbinder. De Student waor nu aower auk dankbaor. „Mein lieber Essink — sagg he — Doctor, Doctissime! Sie sind der größte Arzt, der Beglücker des Weltalls. Aber wenn die Menschheit mit Begier sich auf Ihr Universalheilmittel werfen soll, wenn der Minister Ihnen ein Laboratorium ausstatten, die städtischen Krankenhäuser Ihnen für Tausende das Schmeerum abkaufen sollen, so muß es erst einen würdigen, volltönenden, wissenschaftlichen Namen haben. Sie nennen es Schmeerum? Lautet sehr dumm, beinahe wie Serum. Nennen Sie es Katerlin! Tuberculin, Antifebrin, Lanolin, Atropin, Pyroxylin, Piperin, Hyoscyamin, Musculin, Antimurin, Pepsin, Xanthonin, Erythrin, Caffein, Thein, Theobromin, Antimerulin, Pepsin, Fibrin, Chitin, Spongin, Santonin, Albumin, Casein, Legumin, Anilin, Fuchsin, Nicotin" —

*) Frans Essink, Band 3, up de Tuckesburg, S. 243, § 11.

Nu haollen se aower in, — reip Essink — met alle dat in, ik verstaoh blos: Kopppien, Seepenpinn, Margarin, Magenpien, Köchin — Mannpien, Zacherlin, — aower ehr in versteiht jä kien Schwien!

„Ist auch nicht nöthig, die Naturforscher verstehen es erst recht nicht; wenn diese nicht wissen, was ein Ding ist, dann hängen sie ein in daran: Daturin, Chinin, Haematin, Globulin, Myosin, Strychnin — o du lieber Augustin — jetzt reiht sich diesen würdig an das Katerlin. Nun gleich in die Zeitungen: Heuräka! Und was sich nicht von Ihrem Schmeerum anschmieren ließe, kriecht sicher auf den Leim Corona-Katerlin. Heil dem Äskulap Münsters!"

Se willt mi wull nich sticheln? — fraogg Frans, — met ehren Äs-ju-klapp?

Dat Middel waor so'n Friätten füör de kranke, besunders de besuoppene Menskheit. In Mönster, wao an besuoppene Studenten kien Neefeihl iss, wurde faots 'ne Katerlin-Fabrik inrichtet. Wenn de Kneipe ex wass, wurden de Studenten tohaupe in't Höffken installeert, un wat se den hilligen Ullerich äs Dankopfer braocht hadden, leit de Magistraot up Stadtskösten in frisken Tostand up Katerlin verarbeiden. De Ersten, well et anschaffeden, waoren de Wärthe. De ganze Welt wass an't Katerlin — Inklist . . . . . — ik wull seggen Injiceeren, kien Mensk wurde mehr besuoppen, de Kater waor utstuorwen. Et gaff kiene Gardinenpriädigten mehr füör besuoppene Ehemänner. Verdriägen konn man Alles, wenn man auk en Hektoliter herunderguott. De Antikatzenverein moß

sik nauthgedrungen uplösen, weil, weil kiene Katers mehr dao, auk de Katten utstuorwen waoren. Up en zoologsken Gaoren waor man bange, dat nu auk de Apen utstiärwen würden; un in düssen Galgenhumor sung man den Dokter Frans Essink to Ehren dat nieeste Leed von

Dat Katerlin.

(Melodie: O alte Burschenherrlichkeit; C-dur.)

1.

De Stadtverhornten hier to Land
Häbt gau sik reselveeret,
Äs man dat niee Middel fand,
Wat wärd nu injiceeret:
En Mittel giegen Kater, fien,
Et hät den Namen **Katerlin,**
:,: Füör duusend Mark so'n Schmeerum,
Latinsk dao hett et Serum! :,:

2.

De Referent he praohlde so,
Äs he dat klaor deih maken,
He sagg, de ganze Welt wäör froh
Düör düsse nieen Saken.
Drünk Eener twintig Pullen Beer
Un nähm der achter een Klisteer
:,: Von **Katerlin,** up Glauben
Et deih den Spitz di rauben. :,:

3.

Wu schön ist 't, wenn man knülle iss
Un Angst hät, sik to dreihen,
De Wärth kümp faots heran gewiß,
Den Gast sik to beseihen;

He nimp Em in den Stuowen met,
Dat **Katerlin** spritzt he ganz nett
:,: Den Gast soviel äs neihdig:
De süpp dann wieder freudig! :,:

4.

Hät Eener eene Frau to Huus,
De 't Drinken nich kann lieden,
Treckt Se de Tiähne immer kruus,
Kann He nich liekut strieden;
Dann spart man faots ehr alle Pien,
Niehm up de Trepp' lück **Katerlin**
:,: Un wünsk de Frau „gued'n Muorgen!“
Se lacht ganz aohne Suorgen. :,:

5.

Wärthschaftsbedürfnißfraoge iss
Met eenen Schlag verschwunden,
Et feihlt an Hüüser ganz gewiß,
Wao man kann faots gefunden.
Drüm drinkt noch manche Pulle Wien,
De Wärth suorgt auk füör **Katerlin,**
:,: De Stadt betahlt dat Serum,
De Büörger stüehnt: O jerum! :,:

Äs düt Leed ut waor, sungen se tom Schluß:

De Gause-Dokter.

Eine Fabel.
(Melodie: Ich bin der Doktor Eisenbart; C-dur).

1.

Bi Schwienhuorst's grauten Gausetropp
Widewidewit bombom!
En Ganter wass met'n klüst'gen Kopp;
Widewidewit bombom!

De Ganter wull hieraohden gärn
Widewidewit juchheirassa!
So'n lütke dralle Gausedärn!
Widewidewit bombom!

2.

Wu fong de Ganter dat denn an?
He gar nix dao verdeinen kann!
He sagg: „Et giff Geld stief un viel,
Wenn ik 'ne Tiet lang Dokter spiel."

3.

„Wenn Frau un Jüd' emanzipeert,
„Se Beid' to Dokter nu studeert,
„Waorüm — ik seih dat gar nich in —
„Kann ik äs Gaus nich Dokter sien?"

4.

Geseggt, gedaohn! he sett't in't Blatt,
He Dokter Gaus füör Land un Stadt
Kureeren könn he Mensk un Schwien
Brengt mi in't Pullken män Urin.

5.

Füör Schwindsucht wass Tuberkulin,
Dat braoch en Haupen Geld em in,
Un äs düt Middel nich mehr trock,
He 't up 'ne and're Kaore pock.

6.

De Müüse in Thessalien,
De fratten all' Fressalien,
He nahm bacillus murium,
Doch kiene Muus quamm daovon um.

7.

Maikäfers wull he murksen all',
De starwen em nich to Gefall;
Doch soll herin de Buurenwelt,
Dat Middel braocht en Haupen Geld.

8.

Füör Wanzen, Typhus, Cholera,
Trichinen, Kriäst et cetera
De Dokter een Recept erfund,
Well nich dran starw, de wurd' gesund.

9.

He wass 'ne Tiet lang Homöopaoth,
So'n Kraom erlaubt sogar de Staot;
Sien Geldbül quamm recht stark in plus
Similia similibus!

10.

Äs Specialist mok he Klimbum:
„Corona — Suspensorium!"
Gaff Middel tiegen Hundewuth,
Trock sölwst de besten Tiähne ut.

11.

Well niehmen wull nich Medizin,
De dreew he in en Kohkamp h'rin,
Met Föte blaut in't nasse Gräs,
Well krank, gesund of daudt sik bäss.

12.

Dat Nie'ste waor de Diphtherie,
De heilt de Dokter schnell wu nie,
Meerschwienkes, Piärde, 't iss sehr dumm,
De tappt he af dat Heilserum.

13.

De Patienten starwen All',
Blos He wurd' fett in sienen Stall;
Vüör Jaohren sagg Se längst all jau!
Sien Göſſelken nahm he tor Frau.

14.

Äs Dokter nu verhieraoth't waor,
Da duurde 't auk noch nich een Jaohr,
Dao hadden Kinder füſtig Se,
Vüörkinder auk noch Ennige.

15.

Das ist der Geist der Medizin:
Wenn neue Mittel lang nicht zieh'n,
Man beut'le sie nur zeitig aus,
Es werden fette Gänse d'raus!

---

32) Frans Essink kümp in'n Himmel.

Twintig Jaohr hadde usse Frans nu all in't Fiägefüer siätten, dao fonk et up eenmaol em in en Rüggestrank an te kribbeln; et wuorde em mankſen ganz benaut, äs wenn ne Blage de ersten Tiähne krigg. „Dunnerkiel — sagg he nao ennige Tied — Frans, di sind jä Flittke met Fiädern ut den Rüggestrank herut wassen! Wat hät dat te bedüden?" — De Düwel leit sik in de letzte Tied auk wennig mehr seihen. Unverseihens kamm en Engel deran te fleigen, un sagg: „Frans, freie di! et geiht nao'n Himmel!" „„'T sall ni leiw sien — sagg Frans — wenn miene Flittke män uthaollt?"" — 'T gonk biätter, äs Frans meinde; met en Wupp waoren se an de Himmelsdüöre. (Vgl. Fig. 11.) Petrus moſſ wull



Fig. 11. Met en Wupp waoren Frans un de Engel an de Himmelsdüöre.

ut de Schole kleffet häbben, süss hädden der nich soviel sik tom Empfank infunnen. In 300 Jaohr waor auk kiene Menskenseele mehr ut Mönster in'n Himmel kuemmen. Frans mook et unnüsel viel Plaseer, äs he all de Hilligen ut aolt un nieer Tied te seihen kreeg. Dao satt Bacchus up de Tunne met ne wahn graute Wiendruwe in de Hand, de hillige Antonius met sien Schwien, sünte Kathrin met en Rad, Peter mit twee Schlüettels, Juppiter met siene Dunnerkiele, de hillige Ludgerus mit siene Gäuse, Ganymed bleew an't Intappen, un Amor an't Scheiten met sienen Flitzenbuogen. Essink kreeg äs Afsteeken[1]) en grauten Geldbül in de Hand: konn he doch nu wier Geld tellen, wat em bi Liäwtieden dat gröttste un eenzigste Plaseer west waor. Auk hadde em Petrus, üm siene Himmelsfreiden noch grötter te maken, lutter blanke Twintig-Markstücke in den Bül giewen. Nu kammen se Alle up Frans to, se waoren nieschierig äs de Jängstern.[2]) Alle wullen teerst met Frans küren. De Eene fraogg dütt, de Andere datt. „Hanget de isernen Kiörwe noch an Lambertitthaorn — reip Jan van Leyden — wao se mi daomaols insettet häbbt?" Knipperdöllink fraogg nao't Aoltbeer: „Wärt der auk noch Bullenköppe snoppen?" Katthrin Emmerich fraogg: „Gleiwet se in Dülmen noch an mien Blotschweeten?" Auk saog Frans en Paar von de versnoppenen Beertheologen, well daomals bi em in Huuse wuehnt hadden; de Eene sagg: „Här Essink, häbbt Se kienen Buddel von Feldwisk sienen aollen Klaoren metbraocht?" He häörde nu noch von Töttkes, Schinken-

[1]) Abzeichen. [2]) Elstern.

buottrams, giäle Järsten, schiäle Giärste; aower so recht verstaohn konn he nix.

„Nu laot't mi doch es erst to Aohm kuemmen; et geiht jä hier der hiär, äs wenn man in ne Judensynagoge wäör.“ —

Et waor auk baolle alles müüskesstill. Frans grämsterde noch eenmaol un sagg: „Wenn Ji denn nu parfuoß wat Niees ut Mönster häören willt, dann niemt hier dat Book*), wat en Professer üöwer mi schriewen hätt, dao steiht Alles drin!“ —

Nu gaw't aower erst recht en Spettakel. Alle wullen se dat Book häbben. Homer, Göthe, Heine, Schwach, Schiller, Virgil un alle anderen Dichters hadden ehren Kraom all so öfters vüörliäsen, dat kien Seel et mehr häören wull; se wussen't binaoh utwendig. Et häbbe auk sieker ne Keilerei giewen, wenn Petrus nich der tüsken sprungen wär. „Iss dat en Bedriägen vüör en Himmel? — reip he; — Ruhe in'n Kuotten! Essink sall vüörliäsen!“

Frans moss in den suuren Appel bieten; he lass vüör. Alls waor stief vüör Verwünderunk. Auk de Engel schmeeten iähre Posaunen weg, un lusterden Frans to. So ne nette Spraoke hadden se beslank noch nich häört. Se lährnden dat Mönsterske Platt auk baolle, un man häörde in'n ganzen Himmel bloß mehr Platt küren. Auk de Engels süngen an Platz von Hallelujah: „Trialo, trialo, von Pastoor siene Koh!“ —

---

*) „Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.“ I. Teil: Vi Liäwtieden. Siebente Auflage, Leipzig, Lenz' Verlag.

33) Frans Essink in'n Himmel.

Essink satt siälenvergnögt met siene aollen Frönde in'n Himmel achtern Disk, wao't Nektar in mächtige Kröse gaff. Se drünken düftig drup laoss; giff et doch bi Petrus Alles umsüss, un schmäck de Nektar binaoh jüst so suer, äs't Mönstersche Aoltbeer. Wat Wunder, dat sik dao alle Mönsterschen Siäligen bi'n eene funden! Mi düch, se hadden all Alle eenen in'n Timpen. De siälige Kiekhiärm hadde en Jodler vüördriägen; Jan van Leyden vertellde üöwer de netten aollen Tieden; Knipperdolliuk braochte de Nieigkeit, dat Lambertithaorn afbruoken wuorden iss, un Katthrin Emmerich kneep Frans Essink in de Backen. Et waor 'ne reine Himmelsfreide. Dao quamm de Wärth Westkopp dran te laupen — he moss tor Straofe wiägen siene Gruowheit up Erden nu ehrdeinig äs Kellner in en schwatten Frack de Gäste bedeinen — un braoch de nieeste Kölnische Tiedunk. Essink, well immer am nieschierigsten wass, reet se em auk faots ut de Hand, settede dat dicke sülwerne Heck up, lass, un häörde un saog nix mehr, wat üm em vüörgonk. Up eenmaol sprunk he up! reet de Nachtmüske von'n Kopp un reip: „Dao häw wi de Beschiärunk! So mott't kuemmen! Dao sittet wi met en dicken Kopp! Nu häw wi de Puppen an't Danzen! Wenn man sik in'n Himmel noch iärgern könn, söll eenem jä vüör Järger de Galle üöwerlaupen!

„Wat iss der denn laoss?" — reip Sette Leimanus — wat häst du in den Baort de gräölen, un te schandudeln?"

„„Jau, laoss sind se, — sagg Frans — äs twee junge Bullens gaoht se up enander laoss! Ik, en Mensk, well sien ganze Liäwen nich ut Mönster heruttuemmen bin; ik, well kiene Fleige an te Wand wat te Leede daohn häwwe, mott mi nich alleene gefallen laoten, dat Mönsterske Jungens Böke üöwer mi schriewet; nee, nu käbbelt se sik in de Kölske Tiedunk äs de Katten un Rüens derüöwer, well am mehrsten üöwer mi tesame luogen hätt! Auk de Merkur, de doch nix von de Böke üöwer mi seihen un häören wull, steiht der nu van vull! Iss dat de Dank dervüör, Kaplaon, dat ik di mienen Gaoren vermakt häwwe?““

„Nu eriewere di doch nich so — sagg Konraod — wi könnt jä von hier ut den Striet viellicht schlichten? Vertell uss, wu de Böke üöwer di te Stande kummen sind? Dann will wi wull dat Urdehl afgiewen, well Recht hätt.“

„„Topp! et gelt — sagg Essink —; häört! — Up en aollen Fiskmarkt ligg en niemodig Wärthshuus; Aoltbeer wäd nich vertappt, aower Bayersk in Tulpen un Wien ut Ungarn un Polen. Wat Wunder, dat söck Gedränk de Köppe verdreiht. Ik kennde se nich Alle, well dao Aobends bi'n eene queimen; aower wull en paar von de Härens. Dr. Frans Gans — lank un schrao es ne Ritze, he knibbelde so met de Augen un leit sik am leiwsten „Professer“ titeleeren, wenn sien Baort auk noch met de Gänse in 'n Prozeß lag, — Frans Gans wass de Eene; en Schwattrock de Andere. Auk hadde en Regeerunksraoth en guet Muulwiärk. Dann noch en Amtmann, Kauplüde, Professers, Assessers un en ganzen Tropp fiene Theologen

ut de Polackei. De Schwattrock hadde bi mi in Huuse wuehnt un vertellde allerlei, wat he dao beluert hadde. De Gesellschup häörde niepen to un luog ehren Deel derbi. Jieden Aobend moss Frans Essink hiärhollen! — „Was meinen Sie, meine Herren, — sagg de Regeerunksraoth — wenn wir aus diesen kostbaren Anekdoten einen Roman à la Gräfin Ida Hahn-Hahn fabrizirten, das gäbe zu gleicher Zeit Stoff zum Lachen und Stoff für unsere Kehlen?“ Topp, schreide dat Galgenvolk. Un nu gaffen se sik ant Schriewen un Schmiären, wat dat hillge Tüg haollen wull; un en Book wass in't Handümdreihen fäddig. — En Kind mott aower en Namen häbben — sagg de Raoth — well will äs „Verfasser“ figureeren?“ „„Dat will ik wull riskeeren — sagg Frans Gaus — un wenn se mi nao Polen odder Sibirien versettet!““ —

„Den Kraom wiettet wi jä all längst — reip Konraod — du söllst uss ja vertellen, well't mehrste schriewen hätt?“

„„Et mehrste? Frans Gaus! män et iss auk dernao, mehrst Strauh un Kaff! Män hier un dao findt en blind Hohn auk wull es en guet Käörn! Un nu hätt he et noch in't Schleswig-Holsteensfe üöwersettet, man krieg hier äs Seele in Himmel sogar Liewpiene dervan. Aower allen Respekt vüör den annern Professer! de ganze niee veerde bes siewente Uplage von „Frans Essink bi Liäwtieden“, 28 Kapitel, sind von em ganz alleene; un auk „Essink nao sienen Daud“, 33 Kapitel, iss von em. Auk Essink up de Tuckesburg! Dat sind drei Böke, dao mott man sik krank lachen, un Kranke wärd dervan gesund.““

„Dann laotet uss hier in Himmel metlachen, — — sagg Konraod — wenn sik auk up de Erde Gaus un Iselmott bi de Köppe krieget!“ — —

„„Haolt! — reip de Justizraot Leisemann, söll de ganze Striet ne Advokaotenfinte sien? Hier in'n Himmel laotet wi uss nich up ne Limrode fangen. Söllen de Kärls bloß den Krakeil anfangen, dat de Eene siene diärde un de annere siene veerde, füfte, sesste un siewente Uplage biätter verkaupen kann?““

Essink segg: adjüss!

Dat Ju de Vertellsels üöwer mi Vergnögen maket häbbt, iss mi leiw. Ik häwwe noch ne ganze Trekke vull andere liggen. Wenn de Pastoor in'n Merkur mi auk nu in'n Himmel noch kiene Ruhe günnt, dann sall ik em noch wull van hier ut ganz wat anderes vertellen müetten. Nu adjüsskes! —

De Tiet hät es anders lehrt. De Pastoor, Stadtdiäken un Huus-Prälaot von Sr. Heiligkeit den Paobst, hät mi sogar up de Kanzel düörhieckelt un schlecht makt. Daofüör moss he wier wat up de Kappe häbben: 1. Häw ik den Essink III schriewen un 2. iss he bi't Schöffengericht un bi de Straofkammer gründlik herinfallen un wiägen Beleidigung bestraoft. Wenn he nu noch nich de Muule häölt, kümp „Essink IV up de Seelenwanderunk“ (vgl. Fig. 12) em up en Hals. — Adjüss!





Fig. 12. Professer Jselmott schriew den 4. Band „Frans Essink up de Seelenwanderunk.“

P. S.

Seltsame Welt, die immer danach fragt,
Was dieser oder jener dazu sagt,
Wenn Menschen ihre eignen Wege wandern
Und Einer nicht so aussieht wie die Andern.
Des Menschen Wert ist seine Eigenart,
Die sich in That und Urteil offenbart;
Der Hohlkopf nur füllt sich mit fremder Meinung
Bei jeder ungewöhnlichen Erscheinung.

Mirza Schaffy III.

Die Bibliothek niederdeutscher Werke
umfaßt:

Bd. 1. **Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.** Von Prof. Dr. H. Landois. 1. humor. Teil: **Bi Liäwtieden.** 7. Aufl., illustriert. Brosch. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.—.

„ 2. **Frans Essink**, 2. satyr. Teil: **Nao sienen Daud.** 7. Aufl., illustriert. Brosch. M. 2.—, eleg. geb. M. 3.—.

„ 3. **Frans Essink**, 3. romantischer Teil: **Up de Tuckesburg.** Brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—.

„ 4. **Happkolt aus Westfalens Dichterhain oder Mirza Schaffy in Holsken.** Neue humor. plattdeutsche Gedichte v. Tonius Happenklang. Mit Illustrationen. Brosch. M. 1.40, eleg. geb. M. 2.25.

„ 5, 6. **De westfölsche Husfrönd.** Allerlei Spinnstuowengeschichten von Karl Prümer. Bd. 1, 2. Brosch. à M. 1.80, eleg. geb. à M. 2.70.

„ 7. **Rugge Wiäge.** Aus dem westfälischen Bauernleben in niederdeutscher Sprache erzählt von Ferdinand Krüger. 3. Ausg. Brosch. M. 2.—, elegant geb. M. 2.80.

„ 8. **Dä Chronika van Düöpm.** Ernste und spassige Epistel mit allerlei schäune Biller von Karl Prümer. Brosch. M. 1.80, eleg. geb. M. 2.70.

„ 9. **Plattdütsche Lachpillen** oder lustige Reimereien in der Mundart der Kanonen- und Kohlenstadt Essen von Willem Täpper in Bochum. Band 1. 3. Auflage. Brosch. M. 1.20, eleg. geb. M. 2.10.

„ 10/13. — — Bd. 2/5 erscheinen später.

„ 14, 15, 16. **Hempelmann's Smiede.** Ein westfälischer Roman aus der „guten alten Zeit" von Ferdinand Krüger. à Bd. brosch. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.—.

In Vorbereitung:

„ 17. **Dai Chronika van Iserloin,** von Uhlmann-Bixterheide.

„ 18. **Chronika von Hauft,** von Ludwig Schröder.

„ 19. **Wat se 'sick in 'en Ramsklenbrinker Duerp vertellt,** von A. Hörmann (Minna Schrader).

Druck von Fr. Bartholomäus in Erfurt.

